Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, NGZ.-Illustrierte, Katholische Kirchenzeitung Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Anzeigenpreise: Innerhalb d. Verbreitungsgebietes das Millimeter der 22 mm breiten Zeile 10 Pfennig, für Reklamen 60 Pfennig von Trennungsstrich zu Trennungsstrich. Auswärtige Anzeigen 12 Pfennig, Reklamen 60 Pfennig pro mm. Bei Barzahlung Ermäßigung. Geschäftsanzeigen nach Vereinbarung. Offerten-Gebühr 25 Pfennig, Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gebühr jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 259 Neuß, Donnerstag, 2. November 1933 (Allerseelen) **60. Jahrgang**

Zehn Jahre stabile Währung.

Aus der Geburtsstunde der Rentenmark.

Am 15. Oktober 1923 ist die Rentenmarkverordnung erschienen. Vom darauffolgenden 1. November sind die Rentenmarkscheine datiert, die am 15. November zuerst im Umlauf gesetzt wurden. Die Rückkehr zur festen Währung vor nunmehr zehn Jahren rechtfertigt einen kurzen Rückblick. Die Erfahrungen Deutschlands während der Inflationszeit, die hier nicht aufgezählt zu werden brauchen, weil sie uns allen noch deutlich in Erinnerung sind, waren so furchtbar und nachhaltig, daß wir seitdem den Wert einer stabilen Währung hoch genug einschätzen, um an ihr auch unter Opfern noch festzuhalten, wenn der größte Teil der übrigen Welt sie mehr oder weniger leichtfertig aufgegeben hat.

Der Kampf mit der Weltwirtschaftskrise, der Wettlauf um die Weltmärkte und den Versuch, das durch viele, nicht zuletzt politische Faktoren gestörte wirtschaftliche Gleichgewicht auch mit künstlichen Mitteln wieder auszubalancieren, haben in den letzten Jahren zu den gewagtesten Währungsexperimenten in den verschiedensten Ländern Anlaß gegeben. In dem Deutschland der Kriegs- und Nachkriegszeit hatte der Währungsverfall und schließlich -Zerfall, der sich am Ende in der Annahmeverweigerung der Mark äußerte, in der fortschreitenden Inflation seine Ursache. Sie wiederum war durch die enormen Kriegskosten, durch das Versailler Diktat, den wirtschaftlichen und politischen Kräfteverfall in den Nachkriegsjahren und durch den Ruhrkrieg hervorgerufen worden.

Die gewaltig angeschwollenen öffentlichen Ausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden wurden nicht mehr durch Steuern und normale Krediteinnahmen gedeckt, sondern in immer größerem Umfange durch die Inanspruchnahme der Reichsbank durch den grausamen Gebrauch der Notenpresse. Wieweit hierbei von Schuld und wieweit von Unglück die Rede sein kann, sei dahingestellt. Das ist die politische Frage, wie es auch ein politisches Ereignis war, Krieg zu führen und den Ruhrkampf aufzunehmen, für den es unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten eine einwandfreie Art der Finanzierung nicht geben konnte. Andererseits kann nicht übersehen werden, daß in der zweiten Hälfte des Hochinflationsjahres die Bemühungen zur Stabilisierung aus Unvermögen und Unverständnis eine verhängnisvolle Verzögerung, nicht zuletzt seitens des damaligen Reichsfinanzministers Hilferding erfahren haben.

Es ist das große Verdienst Helfferichs gewesen, dem rettenden, dem Währungs-, Wirtschafts- und Kräfteverfall Deutschlands Einhalt gebietenden Stabilisierungsgedanken zum Durchbruch verholfen zu haben. Sein bis in die Paragraphen ausgearbeiteter Gesetzentwurf zur Währungsstabilisierung unter Berücksichtigung der gleichzeitig erforderlichen finanz-, steuer- und kreditpolitischen Maßnahmen hoben seinen Gesamtplan über die zahlreichen anderen umlaufenden meist mehr oder weniger unsachverständigen Währungsprojekte hinaus und machten ihn zum Ausgangspunkt ernsthafter Regierungsverhandlungen, erst im Kabinett Cuno und nach dessen Sturz im Kabinett Stresemann. Helfferich sah die Gefahr kommen, daß Deutschland bei vollen Scheunen verhungern mußte, wenn die Inflation nicht abgebremst wurde. Denn die Landwirtschaft weigerte sich in jenen Wochen bereits, ihre Ernte zu verkaufen, deren Erlös sie nicht mehr aufbewahren konnte, weil er durch die Geldentwertung in Wochen und Tagen in ein Nichts zerrann. Er knüpfte bei seinen Ueberlegungen daher bei der Landwirtschaft an, der ein wertbeständiges Zahlungsmittel zu geben beabsichtigte. Die Schaffung einer Roggenmark war das Ergebnis seiner Gedanken. Wichtig war ihm dabei, daß die neuen Noten durch eine Grundschuld die an erster Stelle an dem landwirtschaftlich und gewerblich benutzten Boden eingetragen werden sollte, gedeckt wurde. Dabei hatte er die historische Tatsache vor Augen, daß noch jede Gesundung eines zerrüttenden Kreditwesens sich der Hilfe des Realkredits, des Grund und Bodens, bedient hatte. Für die Notenausgabe hatte er eine vom Reich und der Reichsbank unabhängige Bank, die Deutsche Rentenbank, vorgesehen, die von den Wirtschaftsständen, Landwirtschaft, Industrie und Handel errichtet und unter ihrem Einfluß stehen sollte. Gleichzeitig verlangte er die Stillegung der Notenpresse. Die öffentlichen Ausgaben sollten radikal herabgesetzt und den Einnahmen wieder angepaßt werden. Für die Uebergangszeit sah er die Gewährung eines Kredites der neuen Bank an das Reich vor, wie sein Plan auch die Versorgung der kapitalausgebluteten deutschen Wirtschaft mit wertbeständigen Krediten nicht unberücksichtigt ließ.

Dieses Projekt erfuhr im Verlaufe der Verhandlungen weitgehende Aenderungen, woraus dann in der Folgezeit ein unerfreulicher Streit über die Vaterschaft der neuen Währung entstand. Die hauptsächlichsten Aenderungen erfuhr der Helfferichplan insofern, als die Roggenbasis als Währungseinheit aufgegeben und der Anschluß an die alte Goldmark vorgesehen wurde, und daß ferner die von Helfferich vorgesehene Trennung von Rentenbankpolitik und Reichsbankpolitik verhindert wurde. Nach den endgültigen Regierungsentschlüssen blieb die Reichsbank das zentrale Währungs- und Kreditinstitut und die Papiermark gesetzliches Zallungsmittel, neben der im Inland dann noch die Rentenmark, wie die neue Währungseinheit genannt wurde, als zugelassenes Zahlungsmittel umlief. Die nachfolgenden Erfahrungen haben die Richtigkeit dieser Maßnahmen erwiesen. Die angebliche Wertbeständigkeit des Roggens war in den nachfolgenden Jahren sehr viel geringer als die des Goldes, das den Wertmaßstab für die der Rentenmark als Deckungsunterlage dienenden Rentenbriefe abgab. Der damals, so heftige Streit um die Deckungsgrundlage ist überhaupt nur aus den psychologischen und politischen Umständen jener Wochen

(Fortsetzung Seite 2.)

Gasausbruch im Vitzthumsschacht bei Eisleben.

Eisleben, 2. Nov. (Eig. Radiodienst.) Von dem Vitzthumsschacht der Mansfeldschen Kupferschiefer-Bergbau-A.G. ist in einem Streckenbetriebkörper Ausbruch von Stickstoffgasen erfolgt. Von der Belegschaft sind 12 Mann verletzt worden. Lebensgefahr besteht bei keinem

Wahlaufruf

der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher.

Berlin, 1. Nov. Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher veröffentlicht folgenden Wahlaufruf:

An die katholischen Deutschen!

Zum ersten Male seit der Novemberrevolution apelliert ein deutscher Reichskanzler, unser Führer Adolf Hitler, mit Recht an die Ehre der deutschen Nation, für die er sich mit seinem ganzen Können und Wollen, seinem ganzen Leben einsetzt. Dafür gilt es, ihm den Dank abzustatten in rückhaltloser Gefolgschaft bei der kommenden Abstimmung am 12. November. An diesem Tag soll das geeinte deutsche Volk vor der gesamten Welt bekennen, daß es wieder, eingedenk seiner im Weltkriege und im Kampfe um die innere Befreiung gefallenen Helden, wie ein Mann hinter seinen Führer für Ehre, Würde und Freiheit tritt. Das gilt für die Volksabstimmung.

Bei der im gleichen Gange erfolgenden Wahl zum Reichstage aber heißt es, für die Gesamtheit des katholischen deutschen Volkes zu beweisen, daß wir nicht nur zu Adolf Hitler stehen, sondern uns auch zu dem bekennen, was er mit dem Gedankengute des Nationalsozialismus unter Mitwirkung aller derer, die guten Willens waren, heute schon aus dem Chaos der zwischenstaatlichen, verlotterten, sittenverfallenen Zustände der letzten 15 Jahre geschaffen hat: Das Dritte Reich der Sauberkeit, der Arbeit, der sozialen Versöhnung, des ständischen Aufbaues, der Fundierung des Staates auf dem christlichen Sittengesetz, der Wiederherstellung vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat durch einen beide Teile befriedigenden Konkordatsabschluß. Allein auf diese gewaltigen Errungenschaften wollen wir unser Augenmerk richten und unserem Führer und Reichskanzler in rückhaltlosem Vertrauen die letzte Stimme auch für die Wahl zum Reichstage aus der katholischen Bevölkerung herauszuholen. Keiner bleibe aus kleinlicher Verstimmung zu Hause, sondern trage durch seine zweifache Wahl bei zur Ehrenrettung des Reiches, zur Erhaltung des äußeren wie inneren Friedens und zur Sicherung des weiteren Aufstieges der Nation.

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher richtet sich mit diesem Aufruf vor allem an die geschlossenen katholischen Gebietsteile und gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß das katholische Volk am Rhein und auf der roten Erde, in Schwaben und Schlesien, in Bayern wie in Berlin, und wo immer Deutsche wohnen, sich bei diesen Wahlen klar darüber ist, daß es nicht nur um die Ehre und Würde des Reiches, sondern auch um die Manifestation des guten Willens geht, das Dritte Reich des Friedens und der Einheit aller Deutschen neu zu begründen.

Sieg Heil dem Führer und dem Reich!

Die Reichsleitung.

gez. von Papen, Vizekanzler; Dauser, Staatssekretär; Hermann v. Detten, Major a. D.; Zur Bonsen, Regierungspräsident.

Ketteler mitten unter uns.

Ein Mahner und Wegweiser in die neue Zeit.

Ende Oktober dieses Jahres sind 60 Jahre verflossen, seitdem Wilhelm Emanuel von Ketteler, Bischof von Mainz, in seinem Rundschreiben an die Geistlichkeit für den „Göresverein zur Massenverbreitung guter Volksschriften" eintrat. Es war ein Ausschnitt aus einem Lebenswerk, das keine Zeitfrage außer Acht ließ, kein Zeitbedürfnis übersah. Bischof von Ketteler, Kirchenfürst, Staatsmann und sozialer Kämpfer, war der Führer der deutschen Katholiken seinerzeit und was er gesagt, wofür er gekämpft hat, das greift so tief an die Wurzel des deutschen und christlichen Volkes, daß es grade in der heutigen von Problemen und inneren Kämpfen erfüllten Zeitepoche ein Leitstern sein kann.

Ketteler hat die Lösung der Zeitprobleme vom Politisch-Parlamentarischen her versucht, um bald einzusehen, daß man auf diesen Wegen nicht zum Ziele gelangte. Seine Tätigkeit in der Frankfurter Nationalversammlung und im ersten Deutschen Reichstag vom Jahre 1871 ist nur ein Intermezzo geblieben. „Die wahre Aufgabe für die Zukunft, die einzige Lösung der gesellschaftlichen Kalamitäten", so heißt es in seiner Schrift „Die Katholiken und das Reich" ist ebenso leicht auszusprechen wie schwer zu lösen. Wie das Uebel in der Desorganisation der Gesellschaft und in der Isolierung des Staates liegt, so liegt das einzig durchgreifende Heilmittel in der Reorganisation der Gesellschaft und in der organischen Verbindung derselben mit dem Staat.

Maschinen lassen sich schaffen, aber lebendige Organe müssen wachsen. So läßt sich auch ein solcher gesellschaftlich-staatlicher Verfassungsbau nicht a priori ins Leben rufen, er muß aus dem Leben eines Volkes wieder herauswachsen."

Wer denkt bei diesen Worten nicht an das volksfremde Gebilde von Weimar, das den unvermeidlichen Zusammenbruch erleiden mußte. Ketteler verlangt, daß die letzten Reste gesellschaftlicher Organisationen, die aus einer früheren Zeit noch übrig sind, vor weitere Zerstörung geschützt werden, und daß unter den Zeitgenossen systematisch die Erkenntnis verbreitet wird, daß in der Vernichtung der alten gesellschaftlichen Ordnung und ihrer religiösen Grundlagen der Hauptsitz aller politischen und sozialen Uebel steckt.

Der Staatspolitiker von Ketteler verkannte nicht, daß es Aufgabe der Staatsgewalt gewesen wäre, den Mißbrauch, der in den Zunftzwang eingedrungen war, von dem zu unterscheiden, was sich in ihm berechtigt erwies und das mit dem zu verbinden, was in der Forderung der Gewerbefreiheit zweckmäßig erschien. Deshalb klagt er voll Betrübnis: „Wahre Staatsweisheit scheint aber auf Erden selten geworden zu sein. Die Staatslenker sind vielfach nur Lenker in dem Sinne, wie der Hemmschuh den Wagen lenkt, der den Berg herabrutscht. Sie sind selbst gelenkt und gezogen von dem Parteigeist und Zeitgeist in seiner abschüssigen Bewegung, und ihr ganzes Geschäft besteht darin, daß sie als Hemmschuh diese dem Abgrund zueilende Richtung in der Schnelligkeit einigermaßen aufhalten. So haben sie es nicht verstanden, den Arbeiterstand nach diesen zwei Seiten hin zu organisieren, und wir gehen deshalb unbeschränkter Gewerbefreiheit mit allen ihren Folgen unaufhaltsam entgegen. Die mißbrauchte Gewerbefreiheit wird aber noch verderblicher wirken, als der mißbrauchte Zunftzwang."

Staatspolitische Sentenzen. Der Staats- und Kulturpolitiker von Ketteler ist nie Parteipolitiker gewesen. Er machte seine Beobachtungen und Erfahrungen während der bürgerlichen Revolution des Jahres 1848 und in der gesetzgebenden Nationalversammlung in der Paulskirche, während der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts, als die soziale Bewegung zum ersten Mal an die Kabinette der Herrscher und die Gewissen der Bürger klopfte, während der Konfliktzeit zwischen Krone und Parlament in Preußen, im Bruderkrieg von 1866, während des deutsch-französischen Krieges von 1870 und im ersten Deutschen Reichstag. Daraus zog er für die deutschen Katholiken drei Forderungen. „Erstens scheint es mir, daß wir Katholiken uns vor dem Schein hüten müssen, als ob wir dagewesene Zustände,

„Graf Zeppelin" heute morgen gelandet.

Heimkehr des Luftschiffes in strömendem Regen.

Friedrichshafen, 2. Nov. (Eig. Radiodienst.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat seine große Dreieckfahrt beendet und ist etwa um 5.30 Uhr über Friedrichshafen eingetroffen. Da die Haltemannschaften erst auf 7 Uhr bestellt waren, kreuzte das Luftschiff in strömendem Regen noch längere Zeit über dem Bodenseegebiet und landete dann bei starkem Bodenwind um 7.05 Uhr glatt auf dem Werftgelände. An Bord befanden sich 24 Passagiere und 330 Kg. Post.

soziale und politische Formen der Vergangenheit für unverbesserlich hielten. Wir können nicht im Voraus bestimmen, welche bürgerlichen und gesellschaftlichen Gestaltungen der Geist des Christentums, wenn er einmal alles durchdrungen hat, in der Menschheit hervorbringen wird. Zweitens müssen wir demnach in den Richtungen der Zeit das Berechtigte vom Unberechtigten unterscheiden, die Lösung der großen Probleme der Gegenwart in den Wahrheiten des Christentums suchen. Um aber hierbei nicht irre zu gehen, müssen wir drittens je freudiger, je frischer, je kräftiger wir die katholische Lebensanschauung geltend machen, desto treuer und demütiger den Wahrheiten der katholischen Glaubenslehre uns hingeben.

Von gleicher Klarheit ist seine sozialpolitische Einstellung zu den sozialwirtschaftlichen Problemen, die der Kapitalismus stellte. In seinem Kampf gegen das Manchestertum, gegen den antichristlichen Liberalismus und das Freimaurertum in seinem Eintreten für Arbeiterfürsorge, Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung führte er eine Sprache von solch innerer Glut, stahlharter Schärfe, unerbittlicher Kritik und kategorischen Forderungen, wie sie bis zum Auftreten der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland nicht wieder vernommen wurde. „Es ist keine Täuschung darüber mehr möglich", so schrieb er bereits 1864, „daß die ganze materielle Existenz fast des gesamten Arbeiterstandes, also des weitaus größten Teiles der Menschen in den modernen Staaten, die Existenz ihrer Familien, die tägliche Frage um das notwendige Brot für Mann, Frau und Kinder allen Schwankungen des Marktes und des Warenpreises ausgesetzt ist. Das ist der Sklavenmarkt unseres liberalen Europa, zugeschnitten nach dem Muster unseres humanen, aufgeklärten, antichristlichen Liberalismus und Freimaurertums." Ungewöhnlich zeitgemäß ist auch die Rede, die Ketteler am 25. Juli 1869 über „die Arbeiterbewegung und ihr Streben im Verhältnis zur Religion und Sittlichkeit" hielt und in der er sich vor allem gegen die Fabrikarbeit der Frauen wandte. „Arbeiterin, schreckliches Wort, welches früher keine Sprache gekannt, welches keine Zeit vor diesem ehernen Zeitalter begriffen hat, und welches allein imstande ist, alle angeblichen Fortschritte unserer Tage aufzuheben." Er folgert daraus: „Es ist ganz und gar wahr, die Arbeiterfrage ist vor allem eine sittliche, und sie hängt durchaus mit dem Familienleben zusammen. Ebenso gewiß ist es aber, daß sie nur in und mit der Religion gelöst werden kann."

Da ist die Frage der neuen Körperschaften. Sobald Christen zu irgendwelchen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Zwecken zusammentreten, und zwar im Geiste des Christentums, dann ist neben diesen Zwecken „ein höheres, ein geistigeres, ein heiligeres Band vorhanden, das die Glieder umfaßt, um sie unvermerkt wie eine Seelenkraft, die in ihnen wirkt, aus einer bloßen Genossenschaft zu einer inneren lebendigen Körperschaft umzugestalten." Die Genossenschaften des modernen Liberalismus und Sozialismus waren mechanische Vereinigungen von Menschen, lediglich nach äußeren Nützlichkeitsgründen zusammengefügt. Die von Christen geführten und mitbestimmten Vereinigungen dagegen sollen von einem inneren Lebensprinzip getragen sein. Dieses Prinzip ruht auf dem Hauptgebot des Christentums, der Gottesliebe und auf jene anderen, der lebendigen und opferfreudigen Nächstenliebe. „Damit die Macht des Reichtums nicht die Armen erdrücke, dazu ist notwendig, daß die Reichen sich selbst beschränken und nicht alles, was einer rein egoistischen Ausbeutung mit allen den Reichen zustehenden Mitteln möglich wäre, sich auch erlauben. Ebenso kann auch nur dieser Geist der Selbstverleugnung und der Bescheidenheit, den allein das Christentum erzeugt, den aber der moderne Unglaube in sein gerades Gegenteil, in einen Geist der Begehrlichkeit und Unzufriedenheit verkehrt, der arbeitenden Masse jene Sittlichkeit und Mäßigung, jene Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Genügsamkeit verleihen, wovon ihr und ihrer Arbeitgeber wahres Beste abhängt.

Emanuel von Ketteler hat uns ein wertvolles Erbe hinterlassen. Unsere Aufgabe ist es, dieses Erbe ungeschmälert in das neue Deutschland einzubringen. Das scheint uns eine vornehme vaterländische und christliche Pflicht zu sein.

Zehn Jahre stabile Währung.

(Fortsetzung von Seite 1.)

und Monate zu verstehen. Denn nur die öffentliche Meinung, die nach den falsch verstandenen Erfahrungen der Inflationszeit nach einem Sachwerte gedecktes Geld verlangte, machte es notwendig, nach dieser Richtung Zugeständnisse zu machen. Währungstechnisch war und ist die Deckungsunterlage von geringer Bedeutung, psychologisch aber war sie von höchster Wichtigkeit, damit das Vertrauen der Bevölkerung in die neuen Zahlungsmittel nicht von vorherein erschüttert wurde. In Wirklichkeit aber hängt der Wert und die Stabilität einer Währung, wie wir es heute deutlich beobachten können, nicht von der Art und Höhe der Deckung, sondern grundsätzlich von der genügenden Knappheit der Zahlungsmittel (Menge mal Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes) ab.

Die Stillegung der Notenpressen und die absolute Begrenzung der Ausgabe von Rentenbankscheine in Höhe von vier Milliarden, so wie das Vertrauen der Bevölkerung an die Wertbeständigkeit des neuen Geldes waren die Grundvoraussetzungen für die dann schlagartig erreichte Stabilität der neuen Währung. Dieses und nicht die Deckungsunterlage, waren die eigentlichen Ursachen des „Wunders der Rentenmark". Trotzdem entstand noch einmal im Frühjahr 1924 eine Gefahr für die junge Währung, als sich herausstellte, daß für das damals stark zusammengeschrumpfte Wirtschaftsvolumen noch zu viel Rentenmark ausgegeben worden waren. Als Leiter der Reichsbank griff in den Apriltagen jenes Jahres Dr. Schacht mit energischer und starker Hand ein und rettete durch eine rücksichtslose Kreditdrosselung dann endgültig die Stabilität der neuen Rentenmark. Damals zeigte es sich, wie notwendig die einheitliche Leitung der Währungs- und Kreditpolitik war.

Die Rentenmark war nur eine Uebergangserscheinung. Ursprünglich neben der Papiermark stehend, konnte sie seit Dezember 1923 zu einem festen Satz von 4,2 Billionen = eine Rentenmark in Papiermark eingelöst werden, wodurch die Einheit des deutschen Währungswesens wiederhergestellt wurde. Im Oktober 1924 nachdem die Davesanleihe eine genügend große Goldmenge nach Deutschland brachte, wurde durch die Schaffung der Reichsmark diese Maßnahme auch äußerlich herbeigeführt und die allmähliche Einziehung der umlaufenden Rentenbankscheine beschlossen. Seit dieser Zeit hat die Reichsmark manchen Krisensturm über sich ergehen lassen müssen, aber sie ist ihnen nicht, wie zahlreiche andere Währungen, zum Opfer gefallen. Der häufig geäußerte Entschluß der Reichsregierung und Reichsbankleitung und der einheitliche Wille des deutschen Volkes, die Stabilität seiner Währung auch weiterhin aufrechtzuerhalten, bieten die Garantie, daß niemals für Deutschland jene Inflationszeiten wiederkehren können, die mit der Schaffung der Rentenmark ihren Abschluß gefunden haben.

„Deutsches Volk tritt ein für dich selbst!"

Der Reichskanzler in Weimar.

Weimar, 2. Nov. Der Führer ist gestern nachmittag mit seiner Begleitung im Flugzeug D 2600 im Flughafen Erfurt eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich Reichsstatthalter Sauckel, sowie die Spitzen der thüringischen und preußischen Behörden und der NSDAP. eingefunden. Der Führer begab sich vom Flughafen im Kraftwagen direkt nach Weimar. Die Zufuhrstraßen zur Stadt waren mit dichten Menschenmengen besetzt, die dem Führer jubelnde Ovationen darbrachten. In Weimar waren die Straßen und Plätze, vor allem der Fürstenplatz, voller Menschen. Unbeschreiblich war die Begeisterung, mit der der Führer aufgenommen wurde.

Die große Kundgebung in der Weimarhalle, die bis auf den letzten Platz besetzt war, begann um 20 Uhr. Wenige Minuten nach 20 Uhr erschien der Führer, von unaufhörlichen Heilrufen empfangen.

Reichsstatthalter Sauckel begrüßte den Führer, der dann unter stürmischem Jubel das Wort nahm. Reichskanzler Adolf Hitler führte aus, daß er sich immer mit dem Volke verbunden fühle und auch heute nicht scheue, wieder zum Volke zu gehen. Das Schicksal einer Nation kann nur umgestaltet werden, wenn die ganze Nation an der Gestaltung teilnimmt. Am 12. November werde dem deutschen Volke die Frage vorgelegt, ob wir unseren Rang als gleichberechtigtes Volk wieder einnehmen wollen. Es geht nicht allein um unsere Ehre, sondern auch um Freiheit, Friede und Gleichberechtigung. Man könne nicht oft genug vor der Welt feststellen, daß die Behauptung der Welt, Deutschland trage die Hauptschuld am Kriege, unwahr ist und von Deutschen wider besseren Wissens unterschrieben worden.

In den wenigen Monaten der Regierungstätigkeit des Nationalsozialismus sei das Volk zu einer Einheit geworden, und ein großes Programm ist in der Durchführung begriffen, an dem Jahrhunderte innerhalb der deutschen Geschichte bisher gescheitert sind. Das Vertrauen des Volkes und die Autorität der Regierung sind wieder hergestellt. Wenn es auch heute noch Leute gebe, die sich nicht in die Volksgemeinschaft einfügten, dann sei dazu zu sagen, daß sie vergehen werden, danach aber werde eine Jugend kommen, die nichts als eine Volksgemeinschaft kennt. Um die Arbeit im Innern durchführen zu können, müsse man als Ziel der Außenpolitik Ruhe und Friede verlangen und wünschen, daß uns niemand in unserer Arbeit stört und daß die Welt uns in Ruhe läßt.

Niemals habe in Deutschland eine solche Ordnung und Ruhe geherrscht, wogegen in anderen Ländern Streiks und Unruhen zu verzeichnen sind. Danach kam der Führer auf das Abrüstungsproblem zu sprechen und erklärte, sich niemals vor Drohung zu beugen, was er während den 14 Jahren seines Kampfes nicht getan habe, und auch heute nicht tun werde. Am 12. November stehe das Volk vor großen Entscheidungen. Es müsse der Welt gezeigt werden, wer mehr Recht habe, im Namen eines Volkes zu reden: „Die, die da glauben, unserem Volke die Ehre nehmen zu dürfen, oder wir, die wir die Ehre, das Recht und die Freiheit unseres Volkes vertreten und verteidigen. Was ich noch niemals tat, das tue ich heute: Ich bitte das deutsche Volk: Komm zu mir, erhebe dich, trete ein für dich selbst in einer Stunde, in der dein Schicksal sich entscheidet."

Mainz 1933.

Zum Abschluß der Christ-Königs-Tagung.

Als am Schlusse einer unvergeßlichen Festwoche Bischof Hugo von Mainz vor einem Altar voll Grün und Blumen im sakramentalen Segen Gottes Kraft auf das Vaterland herabflehte, da wußte jeder Teilnehmer, daß eine hohe Feierstunde hinter ihm lag. Christi Königtum war sichtbar geworden, es wurde gegenwärtig in den sakramentalen Handlungen und den tiefschürfenden Ansprachen der geistlichen Würdenträger des deutschen Katholizismus und hoch über den Stürmen der Zeit — wie unberührt von den großen Tagesfragen — schien jene mystische Gemeinschaft des Leibes Christi die Teilnehmer zu umschlingen, in welcher jeder Katholik — Bürger zweier Welten — seine religiöse Heimat hat. Aber trotzdem oder gerade darum erhielten die Probleme der Christ-Königs-Tagung die höchste Zeitgemäßheit — die Aktualität des Ewigen.

Die Katholische Aktion ist das religiöse Meisterwerk des Papstes Pius XI. Lange Zeit ist sie angesichts der beängstigenden Fülle von katholischen Vereinen und Verbänden in Deutschland nicht in dem Maße gewürdigt worden, wie sie es nach der Größe ihrer Zielsetzung und den hehren Absichten ihres Schöpfers verlangte. Am Christ-Königstage 1933 dürfen wir sagen, daß kraft der kirchlichen Autorität die Zurückführung der bunten Vielgestaltigkeit des katholischen Lebens auf die organischen Grundeinheiten, die Ueberwindung der Zersplitterung so vieler wertvoller Kräfte erfolgreich angebahnt worden ist. Ihrer Aufgabe entsprechend, die Keimzellen der christlichen Volksgemeinschaft zu entwickeln und zu stärken, wird sich die Katholische Aktion künftig enger als bisher an die regionalen kirchlichen Gliederungen, an die Pfarrgemeinde, und an die Diözese anlehnen, und im Sinne eines nie verleugneten Autoritätsprinzips wird die Unterstellung der Katholischen Aktion unter die kirchliche Hierarchie klar herausgekehrt. Gleichzeitig wird die Verankerung des Laienapostolates in den vier bezw. sechs „Säulen" der Naturstände zu einer begrüßenswerten Vereinfachung und Vereinheitlichung der katholischen Liebes- und Glaubenstätigkeit führen, die unter der Ueberorganisierung vergangener Tage gelitten hat. Mit Recht konnte Karitasdirektor Straubinger (Stuttgart) in Mainz darauf hinweisen, daß das vergangene Jahrhundert zwar eine Fülle äußerer Formen habe entstehen sehen, daß sehr viel Gutes und Richtiges gedacht und gesprochen worden sei, aber der gemeinsame Einsatz zum Christlichen Liebeswerk sei vielfach in den äußeren organisatorischen Formen steckengeblieben. Die Eingliederung aller katholischen Sondergruppen, die auch in ihrer besten Zeit niemals mehr als ein Drittel der deutschen Katholiken haben umfassen können, in die Katholische Aktion, wird die Gewähr dafür bieten, daß hier alle Katholiken unabhängig von ihrer sozialen und politischen Stellung und ihren beruflichen Sonderinteressen eine katholische Gemeinschaft finden, die den vom Heiligen Vater gesetzten Zweck erfüllt, „immer vollkommenere Christen heranzubilden." (Enzyklika „Ubi arcano".)

Das Laienapostolat der Kirche darf nicht mit politischen Maßstäben gemessen werden wie dies viele Gegner und sogar manche Freunde tun. Die Katholische Aktion als Teilnahme der Laien am Hierarchischen Apostolat hat als Aufgabe die Ausbreitung des Königstums Christi im Einzelnen, in der Familie und in der Volksgemeinschaft. Sie ist also ein Organ der kirchlichen Hierarchie, die angesichts des Mangels an Seelsorgern, angesichts der schwierigen Erfassung der Gleichgültigen und gegenüber der Tiefe der laizistischen Verirrungen der Mitarbeit der katholischen Laien am Werke der inneren Missionierung bedarf. Die Ausbreitung der Katholischen Aktion über den Erdball ist überall Hand in Hand gegangen mit einer Verinnerlichung und Vertiefung des katholischen Lebens. Aber obwohl, ja, weil sie nur dieses ist und will, ist sie für den christlichen Staat von unschätzbarer Bedeutung. Liberalismus und Marxismus haben Christentum und Staat in gleicher Weise bedroht. Gegen diese Verirrungen richtet sich seit den Tagen der Aufklärung und des Erfurter Manifestes der entschlossene Kampf der katholischen Kirche. Darum war auch die Existenz der Kirche im liberalen Staat nur möglich auf Grund von Kompromissen, welche beide Teile letzten Endes unbefriedigt lassen mußten, weil hier unüberbrückbare weltanschauliche Gegensätze aufeinanderstießen. Demgegenüber kann die Kirche mit einem christlichen Volksstaat, der die Zersetzungserscheinungen der „freiheitlichen" Aera liquidiert, mehr als einen Kompromiß, sie kann mit ihm ein Bündnis schließen gegen den gemeinsamen Gegner. Darum sind die Tage, in denen wir leben, entscheidend für die Zukunft von Staat und Kirche.

Der neue Staat hat den Marxismus zerschlagen. Er hat die Gottlosenbewegung hinweggefegt. Er hat dem Liberalismus eine vernichtende Niederlage beigebracht. Schließlich hat er anstelle der entthronten Werte die organischen Kräfte des Volkstums und des Bodens, die sittlichen Grundbegriffe der Treue und des Opfers gesetzt. Er hat sich willensmäßig als einen christlichen Staat bezeichnet. Aber wir wollen uns keiner Täuschung hingeben. Grade die neue Staatsführung hat immer wieder betont, daß dem äußeren Umformungsprozeß eine innerliche Wandlung folgen muß, wenn die Schäden der Vergangenheit endgültig und von innen heraus überwunden werden sollen. Der Marxismus ist wohl in den Formen, aber noch keineswegs völlig in den Köpfen tot, und liberalistische Ideen versuchen auf tausend Wegen in den neuen Staat Eingang zu finden und Einfluß auf ihn zu gewinnen. Diese Kräfte der Entgöttlichung sind nicht minder gefährlich, wenn sie ihre Legitimation aus angeblich germanischem Erbgute herleiten und sich dem neuen Staat als national und sozial absolut zuverlässig präsentieren. Ein Liberalismus mit neuen Vorzeichen würde auf die Dauer das deutsche Volk einer neuen Zerklüftung und Zersetzung ausliefern und jene wertvollsten Errungenschaften bedrohen, die der neue Staat bei seiner heroischen Reformarbeit bisher erreicht hat. Keineswegs als politische Macht — denn Inhaber der politischen Macht ist der Staat — sondern als seelischer Erziehungsfaktor der Nation ist der Katholizismus der Bundesgenosse des Staates. Er steht nicht im Dienste des Staates, denn die katholische Mission ist weltumspannend, aber er dient dem Staat. Darum darf der katholische Volksteil in seiner obersten Führung darauf rechnen, gehört zu werden, wenn es sich um Fragen der religiösen Wiedergesundung, um die Arbeit an Jugend und Volk im Sinne christlicher Staatsgestaltung handelt.

Ausnahmemaßnahmen in Jerusalem.

Jerusalem, 1. Nov. Die Presse ist unter Zensur gestellt worden. Durch eine Sonderverordnung wird die Verwaltung mit weitestgehenden Vollmachten einschließlich des Rechtes, Aufrührer zu verhaften, vor ein Kriegsgericht zu stellen und zu verbannen, ausgestattet.

Vier Bombenanschläge in Madrid.

Madrid, 1. Nov. Der Innenminister teilte Montagabend den Journalisten mit, daß vier große Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt explodiert seien. Menschen seien nicht zu Schaden gekommen. Man nehme an, daß streikende Bauarbeiter die Bomben gelegt haben.

Nach Zeitungsmeldungen aus Riga sind in der Gegend des Dnjestr. Bauernrevolten ausgebrochen wegen der Beschlagnahme der Getreideernte durch die russische Regierung.

In Albanien wurden bei Ueberschwemmungen 25 Personen getötet und viele verletzt.

Der Führer und Vizekanzler von Papen wird am Donnerstag in Essen sprechen.

Wettervorhersage bis Freitag morgen.

Fortdauer des unbeständigen Wetters, bei lebhaften um West bis Nordwest schwankenden Winden weitere Regenschauer, meist ziemlich wolkig, naßkalt.

[redacted]

Weisst Du:

daß Deutschland im Versailler Vertrag sogar die Rezepte für die Herstellung der chemischen Präparate für seine Kriegsführung hat ausliefern müssen und ausgeliefert hat?

[redacted]

Aus der Stadt Neuß

Donnerstag, 2. November 1933 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 60 | Nummer 299

Der „Totentanz". / Ein künstlerisches Memento Holbeins.

Der bildende Künstler beschränkt sich nicht auf die Darstellung der sichtbaren Welt. Er gestaltet auch Mächte und Wesenheiten, die man nicht greifen kann. Natürlich erschaut seine Phantasie diese Dinge in der Form des Körperlichen. Der Künstler symbolisiert oder personifiziert das, was nur der Geist begreift. Er stellt es dar durch einen sichtbaren Gegenstand, gegebenenfalls durch eine Person. So kann er die Zeit abbilden durch eine Sanduhr, die Kraft durch einen Löwen, die Frömmigkeit durch einen betenden Menschen. Und so hat man auch von jeher den Tod geschildert im Bilde des Knochenmannes. Das nackte Gerippe, ohne Fleisch und ohne Blut, erscheint so recht geeignet zur Wiedergabe des Sterbens und des Gestorbenseins.

Die berühmteste Darstellung des Todes ist vielleicht der sogenannte „Totentanz" von Hans Holbein. Damit ist gemeint eine Folge von etwa 40 kleinen Holzschnitten, die der Basler Künstler um 1525 gezeichnet hat, die aber erst 1538 in Buchform gedruckt worden sind, und zwar in Lyon. Danach sind sie in unzähligen Ausgaben erschienen und haben in der ganzen Welt Verbreitung gefunden. Zusammen mit der sog. „Madonna des Bürgermeisters Meyer", einem Gemälde, bilden sie wohl das berühmteste Werk Holbeins. Man kann wohl sagen, daß sie den Tod als Knochenmann so recht zu einer volkstümlichen Figur gemacht haben. Auf diesen Zeichnungen wird zwar nicht eigentlich getanzt, — der Künstler selbst nannte das Ganze „Bilder des Todes" — es ist nur im übertragenen Sinn ein „Reigen".

Die ersten Blätter zeigen, wie der Tod in die Welt gekommen ist: „Die Schöpfung aller Dinge", „Adam und Eva im Paradies", „Vertreibung" — hier



tritt erstmals der Tod auf, mit Saitenspiel springt er neben den Vertriebenen her — „Adam baut die Erde" — der Tod leistet ihm Gesellschaft beim Arbeiten, er bleibt nun beim Menschen. Dann folgen über 30 Zeichnungen, die den eigentlichen Gegenstand behandeln. Wir sehen, wie der Tod die verschiedenen Stände und Berufe erfaßt: die geistlichen Würdenträger, angefangen vom Papst und Kardinal bis zum Mönch, dann die weltlichen Herrscher und Herrscherinnen, Richter, Arzt, Kaufmann, Schiffmann „Daß Altweyb". Den Pfarrherrn begleitet der Tod als Meßner, die Herzogin reißt er respektlos aus ihrem Himmelbett, dem König wartet er bei der Tafel auf als Knecht, das Kind, dem die Mutter ein Süppchen hocht, holt er aus der Hütte, der alte Mann läßt sich auf dem Friedhof von dem musizierenden Tod ins Grab geleiten, die Kaiserin mit zahlreichem Gefolge sieht plötzlich vor ihren Füßen eine sich öffnende Gruft, der Geizhals wird überrascht in dem Gewölbe, worin er seine Schätze aufbewahrt hat, der Krämer auf einsamer Landstraße, dem Kaiser wird bei einer Gerichtsverhandlung die Krone vom Kopf genommen. Der Knochenmann taucht auf hinter dem Prediger in der gefüllten Kirche, er hängt der sich schmückenden Gräfin eine Kette um aus Totenknochen, dem Rittersmann rennt er, selbst mit Kettenhemd und Harnisch angetan, die Lanze in den Rücken, den Grafen erschlägt er mit dem eigenen Schild, dem Ackersmann am Pflug nimmt er die Arbeit ab. Den Beschluß bilden drei Blätter: „Gebein aller Menschen", die Knochen im Beinhaus haben sich zusammengefügt und führen mit Pauken und Posaunen ein schauerliches Konzert auf, „Das jüngste Gericht", die Erneuerung des Lebens und die Erlösung vom Tode, endlich „Das Wappen des Todes", Mann und Frau (nach der Tradition sollen es Holbein und sein Weib sein) stehen neben dem Wappen mit dem Totenkopf, darüber die Sanduhr, und zwei Totenarme heben eine Erdscholle oder einen Stein empor: Momento — gedenke, daß Du aus Staub bist!

Die „Bilder des Todes" geben einen Querschnitt durch das Leben der damaligen Zeit. Der Tod hält Ernte als Feind und als Freund. Die Armen und Einfachen kommen besser weg als die Reichen und Mächtigen. Das Werk enthält allerlei Anspielungen, Anklagen, soziale Kritik. Vielleicht noch nie war in einem Kunstwerk die Darstellung des Zeitgenössischen so dargestellt und durchdrungen vom jenseitigen Gedanken. Die künstlerische Gestaltung offenbart unerhörte Kraft und Erfindung. Der Gegensatz zwischen der augenblicklichen Handlung und der hereinbrechenden Gewalt des Todes bildet das dramatische Moment. Der Künstler hat jedesmal den Höhepunkt der Situation erfaßt, den fruchtbaren Augenblick herausgegriffen. In der einfachsten Fassung hat er die größte Wirkung erzielt.

Die Bildchen sind, ohne längeren Text, allgemein verständlich. Deshalb wurde Holbeins „Totentanz" auch ein echtes Volksbuch. Die Komposition ist großartig und wechselt von Bild zu Bild. In immer neuer Weise kommen das Tragikomische und das Grausige zur Geltung mit schlagender Phantastik. Manche Darstellungen muten ganz modern an. Holbein hat ein kleines Format gewählt. Das Menschenleben erscheint ihm nicht so wichtig. Man vergleiche damit die großen Blätter, in denen Dürer mit Pathos apokalyptische Visionen schildert.

Der Holzschnitt wurde ausgeführt von dem tüchtigsten Formschneider der damaligen Zeit: Hans Lützelburger. Auf ihn fällt ein Abglanz des Ruhmes, den Holbein mit den „Bildern des Todes" erworben hat. So bilden sie das beste Werk deutscher Holzschneidekunst in der Renaissance.

Der Stoff des Totentanzes war nichts Neues. Jahrhunderte hatten vorgearbeitet. Berühmt sind in dieser Beziehung einige Arbeiten aus jener Zeit von Hans Burgkmair und Hans Baldung Grien. Aber Holbein erfand die klassische Formulierung. Außer dem „Totentanz" hat er noch ein Totentanz-Alphabet gezeichnet und einen Entwurf für eine Dolchscheide, auf der ein wirklicher Toten-Reigen mit sechs Paaren zu sehen ist.

Aus späterer Zeit sind bekannt die Holzschnittfolge von Alfred Rethel „Auch ein Totentanz", vom Jahre 1848, die den Triumph des Todes nach blutiger Revolution zeigt, und die Radierungen Max Klingers „Vom Tode".

Hans Holbein wurde geboren 1497 in Augsburg. Er hat den Beinamen „der Jüngere", weil sein Vater Hans auch schon ein bekannter Maler war. 1519 ließ er sich in Basel nieder. Von 1526—28 war er in England. Bis 1532 hielt er sich nochmals in Basel auf und kehrte dann nach London zurück, wo er im Dienste Heinrichs VIII. viele Bildnisse geschaffen hat. Daselbst starb er auch 1543. Von seinen Werken sind noch zu erwähnen kunstgewerbliche Entwürfe und religiöse Darstellungen, besonders die Holzschnitte zum Alten Testament. Während Dürers Werk ausgezeichnet ist durch tiefen Gehalt und grüblerischen Ernst, bewundern wir an Holbein die maßvolle Ruhe und die Gewandtheit, besonders auch in der Maltechnik.



Stadt-Nachrichten

Neuß, 2. November 1933.

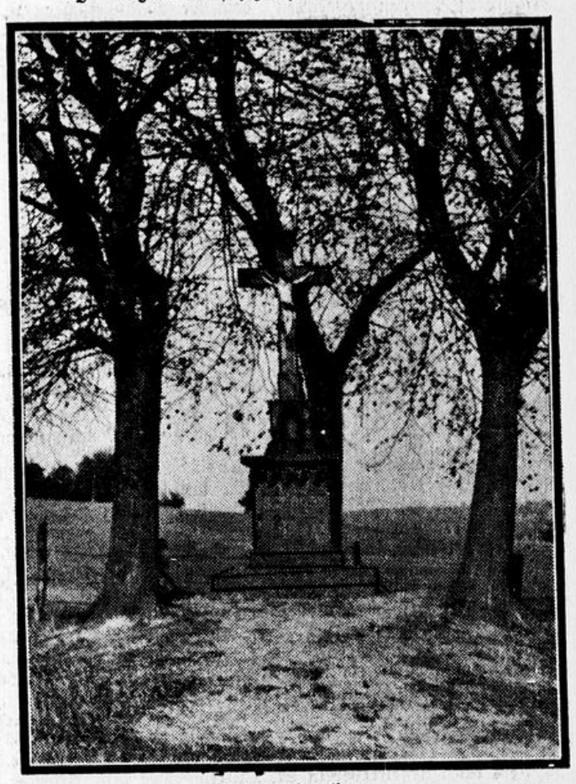
Allerseelen.

Nun flammen auf den Gräbern vor den Tor
Die Kerzen still, in feierlicher Pracht.
Das letzte holde Blühen, das geboren,
Was liebend sich das Herz zum Gruß erkoren,
Hält mit der Liebe Licht die Totenwacht.

Und manche Träne netzt die heißen Wangen
Und rinnet nieder auf der Liebe Beet.
Die Schrift im kalten Steine hält gefangen
Den feuchten Blick und läßt das Herz verlangen
Nach einem stillen, innigen Gebet.

Es ist, als ob der Augenblick will geben,
Uns in Erinnerung, was der Tod getrennt.
Und tröstend fühlen wir zum Herzen streben
Das Wort des Herrn, der alles eint zum Leben,
In Ewigkeit was sich zu ihm bekennt.

N.



Totengedenken.

Das war ein Allerheiligentag, der schon ganz erfüllt war von dem Ernst und der Trauer des Festes Allerseelen. Novemberstürme tobten durch die Straßen und schüttelten draußen alles Lebende. Regen und Hagel klatschten gegen die Scheiben und die Welt war so verhangen, daß die Gedanken ganz von selbst ernst wurden und gleichsam aus dieser Welt wanderten. Der Tag, an dem man der Toten gedachte, war ganz eingezogen in den Lauf der Natur.

Viele, viele wanderten zum Friedhof und brachten den Toten die letzten Blumen des Jahres und Sträuße und Kränze aus Tannengrün. Auf den Gräbern blühte noch einmal, ehe der Winter sie mit Verlassenheit umgibt, das Leben zum Zeichen, daß die, die in den Gräbern ruhen, noch immer unsere Liebe besitzen. Und wenn draußen irgendwo, wo einmal der Krieg war, einsame Gräber stehen mit einfachen ragenden Holzkreuzen, so sind auch die nicht verlassen, wenn wir wissen, daß wir nur durch die Opfer der Gefallenen leben.

An den Gräberreihen, die alle von sorgenden Händen gepflegt und geschmückt sind, gehen die Menschen vorüber bis zu irgend einem Grabe, das ihnen besonders lieb ist. Eine Zeitlang sehen sie zu dem Boden, der so schweigend ein ganzes Menschenleben mit all seinem Streben, seinem Denken und Fühlen birgt, und noch einmal ist der Mensch angerührt von der Unfaßlichkeit des Todes, und dem Nichtbegreifenkönnen, daß alles so sein mußte. Vielleicht wundert er sich auch, daß er leben und sich freuen kann, während hier der Tote liegt, ja daß das unbittliche Gesetz des Lebens ihn zwingt, den lieben Begrabenen mehr und mehr zu vergessen.

In den Gräbern ruhen sie, Alte, Müde, denen der Tod willkommen war, und auch junge Menschen, die sich verzweifelt gegen ihn wehrten. Und alte und junge Menschen gehen an den Gräbern vorüber, auf daß jeder etwas von dem Geheimnis des Todes und des Lebens erfahre.

Von St. Dreikönigen und von St. Josef sind in diesem Jahr Prozessionen zum Kirchhof gezogen.

Kinder, Frauen und Männer zogen betend durch den Regentag. Vor dem Friedhofskreuz wurde für die große Gemeinschaft der Toten gebetet und gesungen, und dann ging jeder zu dem Grab, das ihm am teuersten ist. In den Abend leuchteten die Grablaternen, die sich im Winde bewegten. Auch in den Vororten zogen die Prozessionen. In Grimlinghausen, Uedesheim und Weckhoven hatten die Bewohner die Gräber geschmückt und gingen betend zu ihren Toten, wie überall im Land, wo man noch den Glauben hat, daß das Leben nicht sinnlos und der Tod kein Verlöschen für immer ist.

Neußer November-Rennen.

Bei der für die Neußer November-Rennen am kommenden Sonntag und Mittwoch fälligen Einsatzzahlung blieben insgesamt 250 Pferde startberechtigt und zwar 115 für die Sonntags- und 135 für die Mittwochsrennen. Von den je mit einem Ehrenpreis und 4000 Mark ausgestatteten Hauptentscheidungen weist das Pulchra-Nussia-Rennen noch 13 und das Neußer Jagdrennen noch 17 Bewerber auf. Im Flamboyant-Rennen sind 17 Pferde stehengeblieben, im Flieder-Jagdrennen 11, im Anakreon-Rennen 23, im Wellgunde-Jagdrennen 17, im Saphir-Ausgleich 14 und im Pergolese-Ausgleich 20.

Von den Rennen des zweiten Tages trägt das Lorbeer-Rennen noch 16, das Verkaufs-Rennen noch 23, das Abenteurer-Rennen 16, das Kirschblüte-Hürdenrennen 21, der Prunus-Ausgleich 18 und der Lycaon-Ausgleich 24 Unterschriften. Mit diesem Ergebnis ist eine gute Besetzung der Neußer Rennen gesichert.

Für das am Sonntag als achtes Rennen zum Austrag kommende nichtöffentliche über 1000 Meter führende Flachrennen der nationalen Verbände sind 10 Nennungen von Wehrverbandsangehörigen aus dem Gebiet der Standarte 257 abgegeben worden. Obertruppführer Geyr und der Vorsitzende des Neußer Reitervereins Dr. van Endert haben für die Reiter des ersten und des zweiten Pferdes wertvolle Ehrenpreise gestiftet. Die übrigen Teilnehmer am Rennen erhalten ein prächtiges Andenken. Unter den zehn genannten Pferden begegnen dem Rennbahnbesucher verschiedene bekannte Vollblüter. Es sind dafür genannt: Robert van Enderts Sturmlied (R. van Endert), Aug. W. Geyrs Lady Slave (Jos. Haas), Aug. W. Geyrs Emir (Walter Bell), H. Hausmanns Wlang (H. Hausmann), Jos. Werhahns Lunte (Hans Herpens), Neußer Reitbahns Julfest (Piet van Endert), Neußer Reitbahns Ohlige (Dr. Bodenheim), Jos Zauns Sturmvogel (Markus), Jos. Zauns Kabrette (Welskopf) und Jos. Zauns Liesel (J. Zaun).

*

Vom Rheinischen Städtebundtheater. Heute abend findet für Vormiete C eine Aufführung von Beyers: „Geist der Freiheit" und am Samstag dieser Woche für Vormiete A eine Aufführung des großen Lustspiel-Erfolges „Schweineschlachten" statt.

Kath. Morgenfeier „Gottsucher" im Rundfunk. Am Sonntag von 8.45 bis 9.30 Uhr sendet der Westdeutsche Rundfunk die Katholische Morgenfeier, die unter dem Thema „Gottsucher" steht.

Das Fest Karl Borromäus am 4. November gibt Veranlassung, das gute Buch und das religiös beseelte Schrifttum herauszustellen. Eine Hörfolge zeigt deswegen deutsche Dichter als Gottsucher. Die Gestaltung dieser Morgenfeier geht dem Thema entsprechend einmal einen neuen Weg in den Morgenfeiern.

St. Martinszug in der Altstadt. Der St. Martins-Kinderfackelzug der Altstadt wird auch in diesem Jahre veranstaltet, und zwar zieht er am 10. November.

Personenwagen gegen Lieferwagen. An der Ecke Stresemannallee und Kölnerstraße, bei der Firma Feldhaus, fuhr ein Personenwagen, als er einen Lieferwagen überholen wollte, diesem in die Flanke. Der Personenwagen wurde auf der einen Seite vollständig eingedrückt. Ein Insasse erlitt leichtere Verletzungen.

Der Eifelverein feiert am Samstag abend bei Pilartz das Jubelfest des 25jährigen Bestehens der hiesigen Ortsgruppe.

Vom kath. Arbeiterverein St. Quirin. Der kath. Arbeiterverein von St. Quirin begann seine Winter-Arbeitsgemeinschaft, die vor allem einem tieferen Eindringen in die religiösen Wahrheiten dienen soll. Die Arbeitsgemeinschaft tritt alle 14 Tage zusammen. Auf der ersten Tagung wurde unter der Leitung von Rektor Mennicken eine Lesung aus der Hl. Schrift gehalten.

Vor dem Neußer Richter. Ein Mann war beim Obstdiebstahl beobachtet worden. Als ein Sohn des Eigentümers ihm das Obst wieder wegnehmen wollte, brachte der Dieb dem Sohne Stichwunden bei. Das Gericht erkannte wegen Körperverletzung auf einen Monat Gefängnis, wegen Uebertretung auf 5 Mark Geldstrafe. — Ein Kraftfahrer hatte einen Radfahrer angefahren. Der Feststellung seiner Personalien entzog sich der Kraftfahrer durch die Flucht. 50 Mark Geldstrafe waren ihm deshalb zudiktiert. Auf seinen Einspruch erreichte er die Herabsetzung der Strafe auf 20 Mark. — Ein Mann hatte seinem Dienstherrn verschiedene Sachen wie Stoffe, Bestecke, Backformen usw. entwendet. Das Gericht erkannte gegen ihn auf 10 Tage Gefängnis. — Wegen Diebstahls eines Fahrradsattels war ein Mann mit einem Monat Gefängnis bestraft worden. Auf seinen Einspruch erreichte er die Herabsetzung der Strafe auf 30 Mark. — In einer Wirtschaft in Zons bezahlte ein Mann eine größere Zeche mit einem alten Zwanzigmarkschein. Der Kellner händigte dem Gast das übrige Geld aus. Wegen Betrugs unter Anklage gestellt, erhält der Mann 6 Wochen Gefängnis.

Die Landfrauen in Neuß.

Dem Landfrauennachmittag am Montag bei Pilartz folgte am Dienstag ein geselliges Zusammensein der Landfrauen-Vereinigung des Kreises Neuß. Verkehrsdirektor Knöfels begrüßte im Namen der Stadt die in stattlicher Anzahl erschienenen Damen und dankte der Vorsitzenden der Landfrauen-Vereinigung, Frau Finken, daß sie die Zusammenkunft auf Einladung der Stadt dem Programm der Braunen Werbewoche eingegliedert habe. Frau Finken gab sodann ihrer Freude darüber Ausdruck, daß die Landfrauen zu diesem gemütlichen Beisammensein in so großer Zahl erschienen waren und wies darauf hin, daß auch das ein Beweis sei für die Verbundenheit von Stadt und Land, daß man diese Verbundenheit auch weiterhin pflegen möge, und auch die Stadtfrau bei den Versammlungen der Landfrauen immer ein gern gesehener Gast sein und bleiben möge. Frau Finken unterließ es auch nicht, auf die Wichtigkeit des 12. November hinzuweisen, und daß an diesem Tage nur eine Parole Geltung habe. Durch ein selbstverständliches Ja werde man seine Bereitschaft, am Aufbau eines freien Deutschland mitzuhelfen, zeigen. Der Aufforderung der Vorsitzenden, die Strophe des Deutschlandliedes „Deutsche Frauen, deutsche Treue" stehend zu singen, kam die Versammlung mit Begeisterung nach.

Nach einem Werbevortrag der Firma Luhn folgte dann der unterhaltende Teil, zu dem die städtische Film- und Bildstelle wiederum einige Filme zur Verfügung gestellt hatte, die das ungeteilte Interesse der Zuschauerinnen fanden. Frl. Seiffert und Herr Wille vom Städtebundtheater halfen auch am Mittwoch wieder an der Verschönerung des Nachmittags mit, so daß man annehmen kann, daß sich die Landfrauen im Hotel Pilartz bei gutem Kaffee und Kuchen durchaus wohlgefühlt haben.

Direktor Knöfels schloß die gesellige Zusammenkunft mit der Bitte, von der Möglichkeit, die beiden Ausstellungen zu besuchen, doch frdl. Gebrauch zu machen. Frau Finken machte noch darauf aufmerksam, daß am 15. November eine Tagung der Landfrauenvereinigung stattfinden werde.

Die Besserung auf dem kaufmännischen Stellenmarkt hält an.

Vom DHV. wird uns geschrieben: Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes hat sich die Stellenmarktlage auch im Oktober günstig entwickelt. Der Zugang neugekündigter Bewerber ist weiter zurückgegangen und hält sich in durchaus mäßigen Grenzen. Lediglich die Eintragungen Alt-Stellenloser sind verhältnismäßig hoch. Immer noch melden sich Bewerber, die früher, ohne Hoffnung auf Besserung der Lage, ihre Bewerbung haben verfallen lassen.

Tatsächlich rechtfertigt die Zahl der Neumeldungen offener Posten den Optimismus. Sie ist dreimal so groß als die Vergleichszahl des Vorjahres. Im gleichen Rahmen bewegen sich die Vermittlungsziffern. Sie könnten noch günstiger sein, wenn nicht immer noch viele Firmen, in vollständiger Verkennung der Struktur der Altersgliederung des Bewerberbestandes, nur junge Bewerber einzustellen bereit wären. Die kaufmännische Stellenvermittlung des DHV. mußte in zahlreichen Fällen die Firmen darauf aufmerksam machen, daß solche Personalpolitik weder den Notwendigkeiten der Wirtschaft noch den sozialen Erfordernissen gerecht wird. Nur für besonders qualifizierte Posten wurde eine Altersgrenze bis zum 40. Lebensjahr freigegeben.

Der Verlauf der Sonderaktion zur bevorzugten Vermittlung von Altparteimitgliedern, SA- und SS-Männern und Angehörigen der nationalen Wehrverbände zeigt dagegen ein gutes Ergebnis. Dank der speziell auf die Bedürfnisse des Kaufmannsberufes abgestellten Vermittlungsorganisation des DHV. war es möglich, solche Bewerber durchweg in feste Dauerstellungen zu vermitteln, die ihren Kenntnissen und Veranlagungen voll entsprechen. Einen beachtlichen Fortschritt zeigte die Entwicklung des kaufmännischen Stellenmarktes dieses Mal auch im westlichen Industriegebiet und zum Teil auch in Sachsen und Mitteldeutschland. Alles in allem beherrscht ein ausgesprochen zuversichtlicher Glaube die Lage. Der kritische Oktober hat nicht nur keine irgendwie nennenswerten Entlassungen gebracht; er hat darüber hinaus — auch verglichen an den jahreszeitlich begünstigten Sommermonaten — eine weitere Besserung der Vermittlungsziffer gebracht.

Kath. Jungmännerverein St. Marien.

Sonntag, den 5. November, abends 8 Uhr, im Marienhaus **Uraufführung**

„Der Wahrheit die Ehre" Drama in 5 Akten von **C. M. Erich.**

Kartenvorverkauf: Marienhaus, Borromäusbibliothek, Spickernagel, Further Straße und in unserer Geschäftsstelle. Preise der Plätze Numeriert 80 Pfg.; 1 Platz 50 Pfg.; Erwerbslose und Mitglieder 30 Pfg.; ferner Kartenverkauf an der Abendkasse.

Der Reinertrag dient restlos den Zwecken der Jugendpflege.

Der Reichsernährungsminister in Düsseldorf.

Reichsernährungsminister Darré spricht heute um 15 Uhr im Planetarium in Düsseldorf. Die Rede wird auch in die Tonhalle übertragen. Ebenfalls wird Reichskommissar z. b. V. Backe sprechen.

Hitler und von Papen heute im Rundfunk.

Wie wir von der Pressestelle der Reichssendeleitung erfahren, sprechen heute 20 Uhr Reichskanzler Adolf Hitler und Vizekanzler von Papen über den Kölner Rundfunk.

Aus der Werkstatt des Lebens.

Schulungsabend des Bezirksverbandes der kath. Arbeitervereine.

Gestern abend fanden sich die kath. Arbeiter in stattlicher Zahl im Marienhaus zu dem zweiten Schulungsabend zusammen. Die Abende, die unter dem Leitwort stehen „aus der Werkstatt des Lebens", behandeln Familien- und Ehefragen unter der besonderen Berücksichtigung des kath. Gedankengutes. Rektor Mennicken wußte auch gestern abend in anregender und gemeinverständlicher Form über dieses schwierige Problem zu sprechen. Nach Darlegung der kath. Lehre machte er sich durch viele mit Humor gewürzte Beispiele noch allgemeinverständlicher.

Redner sprach gestern zuerst über den Dreiklang der Feste: Christi Königtum, Allerheiligen und Allerseelen. Es zeige sich hier, daß das Reich Christi sich nicht im Irdischen erschöpfe, sondern über das Fegefeuer zum Himmel weise. Deswegen dürfe sich unser Denken nicht nur von der Erde und von der Natur leiten lassen, sondern es müsse sich besinnen, auf die Gemeinschaft der Heiligen und ihrem geistigen Ideengut.

Die Ehe bedeute Mitarbeit an dem Schöpferwerke Gottes. Der Redner zeigte dann den inneren Lebensreichtum und die innere Lebensfülle der hl. Dreifaltigkeit, wonach sich das Verhältnis in der Ehe zwischen den Ehegatten und den Eltern und den Kindern richten müsse. Folgende Leitsätze wurden aufgestellt: Die Familie müsse aufgebaut sein auf der unauflöslichen Treue. Wo wirklich Treue sei, da sei auch Einheit. Krone echten Familienlebens und Familienglückes seien die Kinder. Die Familienmitglieder, vor allem die Ehegatten, müßten einander kennen und verstehen, um wirkliches Familienglück hervorbringen zu können. Aus dem gegenseitigen Wissen um einander entstehe wirkliche Liebe. Glück und Leben in der Familie drängten nach außen hin. Der Mensch könne sich nicht selbst vollkommen genügen, er dränge zur Mitteilung, sei es durch Ausübung von Nächstenliebe. Zu einem echten Familienglück gehöre auch der Besitz. Der gesicherste Besitz sei Gott.

Verbilligte Haushaltmargarine.

Die Reichsregierung hat für die minderbemittelte Bevölkerung außer den bisher gewährten Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette auch Bezugsscheine für verbilligte Haushaltmargarine zur Verfügung gestellt. Für die Zeit vom 1. November 1933 bis 31. Dezember 1933 erhält jeder Bezugsberechtigte einen Stammabschnitt mit sechs Bezugsscheinen für Haushaltmargarine und einen Reichsverbilligungsschein für Speisefette. Die Haushaltmargarine darf nur von einschlägigen Verkaufsstellen mit Ausnahme von Einheitspreisgeschäften, und zwar nur in Packungen zu 1 Pfund oder ½ Pfund, mit der Aufschrift „Haushaltmargarine"; „Abgabe nur gegen Bezugsschein", zu einem Kleinverkaufshöchstpreis von 19 Pfg. je ½ Pfund verkauft werden. Die Abgabe von Haushaltmargarine darf nur erfolgen, wenn der Bezugsschein, mit dem Stammabschnitt verbunden, der Verkaufsstelle vorgelegt wird. Der Verkauf darf nicht davon abhängig gemacht werden, daß andere Waren als Haushaltmargarine abgenommen werden.

Die Abgabe von Haushaltmargarine ist davon abhängig, daß der Bezugsberechtigte rechtzeitig (etwa 2 Wochen) vor dem beabsichtigten Bezuge den Stammabschnitt bei der Verkaufsstelle vorlegt, die den Stammabschnitt an der hierfür vorgesehenen Stelle mit dem Firmenstempel versieht und den am Stammabschnitt befindlichen Bestellschein abtrennt. Die einzelnen Bezugsscheine für je ½ Pfund Haushaltmargarine sind an den Geschäftsinhaber, bei dem vorher der Bestellschein abgeliefert worden ist, in dem auf dem Bezugsschein aufgedruckten Monat bei Empfang auszuhändigen.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für Haushaltmargarine und des Reichsverbilligungsscheins für Speisefette für die Anstalten der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege usw. erfolgt in der Zeit vom 2. bis 6. November 1933, vormittags von 8 bis 10 Uhr beim städt. Wohlfahrtsamt, Hymgasse 4, Zimmer 11. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen der Reichsregierung bei Anstalten Bezugsscheine nur für die Pfleglinge, soweit sich Bezirksfürsorgeverbände an den Pflegekosten für dieselben beteiligen, ausgegeben werden dürfen. Demnach

An die werktätigen Landfrauen von NEUSS und Umgebung richten wir die höfliche Bitte, uns an unserem Stand auf der

BRAUNEN WERBESCHAU AM NIEDERRHEIN

(Rheinische Neußer Margarinefabrik) zu besuchen.

Hier wird Kornfranck das deutsche Kraftnahrungsmittel, unentgeltlich verabreicht.

HEINRICH FRANCK SÖHNE G.M.B.H.

Halle a/S. — Berlin W 57 — Ludwigsburg (Wttbg.) — Hamburg — Neuss/Rh.

stimmt das Hauspersonal der Anstalten an der Verbilligung nicht teil.

Aufhebung der Aufnahmesperre im Stahlhelm.

Der Führer hat die Aufnahmesperre für den Stahlhelm B. d. Fr. für die Tage vom 1.—5. November 1933 aufgehoben. Alle ehemaligen Frontkämpfer, über 35 Jahre alt, die dem Stahlhelm, B. d. Fr., beizutreten wünschen, wollen sich auf dem Stahlhelmgeschäftszimmer, Kanalstraße 16, in den Dienststunden von 4—8 Uhr nachmittags melden.

Reichsverbandstagung des deutschen Drechsler-Gewerbes 1934.

Der Reichsverband für das Drechslergewerbe e. V. hat beschlossen, aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der Deutschen Fachschule für Drechsler und Bildschnitzer an der Kunstgewerbeschule Leipzig seine nächste Reichstagung Ende 1934 in Leipzig abzuhalten. Die geplanten Veranstaltungen im Rahmen der Reichsverbandstagung lassen erwarten, daß sich auch eine sehr große Zahl der ausländischen Drechsler und Bildschnitzer als ehemalige Schüler der Deutschen Fachschule für Drechsler und Bildschnitzer in Leipzig einfinden wird.

Haydns „Die Jahreszeiten"

in der Düsseldorfer Tonhalle.

Das erste große Chorkonzert des Städt. Musikvereins und des Städt. Orchesters in Düsseldorf fand am Allerheiligen-Tage statt. Man hatte als Einführungswerk Haydns köstliches Naturgemälde „Die Jahreszeiten" gewählt. Bei dieser Gelegenheit trat denn auch zum ersten Male der neue Musikgeneralissimus, Hugo Balzer, als Chordirigent vor das Publikum der Städt. Konzerte. Er hat seine Sängerschar schon recht fest in der Hand und weiß sie sicher durch alle Fährnisse der Einsätze hindurchzusteuern. Dabei erzielt er dadurch, daß er sich von jeder Uebersteigerung der Tempi zurückhält, recht gute Klangwirkungen, in denen sich dieses Mal die Männerstimmen den Damenstimmen überlegen zeigten. Besonders erfreulich in dieser Beziehung kam der Jagdchor, von den Hörnern ganz ausgezeichnet gestützt, heraus. Dem Winzerchor hätte noch ein Schuß Wildheit mehr getaugt! Die Solisten Helene Fahrni (Sopran), Ludwig Matern (Tenor) und Fred Drissen (Baß) — hatte alle drei nicht mit besonders ausgiebigen Stimmen aufzuwarten. Doch entledigten sie sich ihrer Partien nach der Seite des Vortrags hin mit gutem Geschmack. Das Publikum war wieder recht zahlreich erschienen, folgte den herrlichen Gesängen mit schöner Aufmerksamkeit und karqte nicht mit seinem Beifall für die Mitwirkenden.

Der Knechtstedener Missionskalender.

Ein guter Bekannter meldet sich wieder.

Er dürfte den Neußern und Bewohnern des ganzen Landkreises bekannt und lieb geworden sein, der Kalender mit dem roten Gewand und der auf seine Herausgeber hinweisenden Titelzeichnung des Heiligen Geistes. Es ist das ausgesprochene Bestreben des Schriftleiters Pater Büffel, Text und Bilder auf einer Höhe zu halten, die bewußt zu dem üblen Kitsch in Gegensatz tritt. Zu ziemlich gleichen Teilen bringt der Inhalt Belehrendes, Erbauendes und Heiteres aus den afrikanischen Missionen, darunter auch manches über das schöne Deutsch-Ostafrika. Man lese einmal die lehrreiche, köstliche Plauderei über dortige Hochzeitsbräuche. Freunde der Tierwelt mögen die fesselnde Schilderung einer Missionsschwester auf sich wirken lassen. Unter den Verfassern der übrigen Beiträge finden sich Namen von gutem Klang: Franz Schrönghamer-Heimdal, Martha Grosse, Fritz Müller-Partenkirchen, Bernharda Alma u. a.

Der Bildschmuck läßt alte und neue Meister zu Ehren kommen. Ein Wandkalender und eine Kunstbeilage: Bruder Immerfroh, des Düsseldorfer Malers Hubert Ritzenhofen, liegen bei. Der Preis, 50 Pfg., ist recht niedrig. Jeder Freund eines Volkskalenders und der heute mehr als je bedrängten Mission wird den Kalender freudig entgegennehmen.

Kirchliches.

Exerzitienkurse im St. Remigiushause zu Viersen.

2. Halbjahr 1933.

Männer: 11.—14. November, 9.—12. Dezember. Jünglinge: 4.—7. November, 15.—18. Dezember. Frauen: 27. November bis 1. Dezember. Jungfrauen: 20.—24. November, 4.—8. Dezember. O.-Primaner: 26.—30. Dezember. U.-Sekundaner: 2.—6. Januar 1934. Einzelzimmer mit Zentralheizung. — Die Vergütung beträgt für 2½ Tage 9 Mark, für 3½ Tage 11 Mark. — Anfang 6 Uhr abends des erstgenannten, Schluß morgens des letztgenannten Tages. Handtuch und Seife mitbringen. — Bitte andere auf diese Kurse aufmerksam machen. — Anfragen und Anmeldungen (Rückporto) sind zeitig zu richten an das St. Remigiushaus in Viersen, Schlageterstraße 42. — Fernsprecher 3739. Exerzitienleiter: P. Frz. Landsberg O. M. J.

Exerzitien

im Kloster Bethlehem, Bergheim (Erft).

Folgende geschlossene Kurse finden statt: 3. bis 7. Nov. für Jungfrauen; 9. bis 13. Nov. für Jungmänner; 13. bis 17. Nov. für Männer; 20. bis 24. Nov. für Frauen und Mütter; 25. bis 29. Nov. kann noch belegt werden, 30. Nov. bis 4. Dez. für Abiturienten; 4. bis 8. Dez. für Frauen und Mütter; 9. bis 13. Dez. für Jungfrauen; 14. bis 18. Dez. für Männer; 18. bis 22. Dez. reservierter Kursus; 27. bis 31. Dez. für Abiturienten; 31. Dez bis 4. Jan. 1934 Sekundaner; 4. bis 8. Jan. für Lyzeistinnen; 9. bis 13. Jan. für Jungfrauen; 15. bis 19. Jan. für Kirchenbeamte (Küster, Organisten, Chordirigenten); 20. bis 24. Jan. für Jungbauern; 25. bis 29. Jan. für landw. Schülerinnen; 5. bis 9. Febr. für Priester; 10. bis 14. Febr. (Fastnacht) für Männer; 15. bis 19. Febr. für Jungmänner; 20. bis 24. Febr. für Frauen; 26. Febr. bis 2. März für Bräute.

Anmeldungen bittet man rechtzeitig an die Exerzitienleitung zu richten.

Vereinsnachrichten.

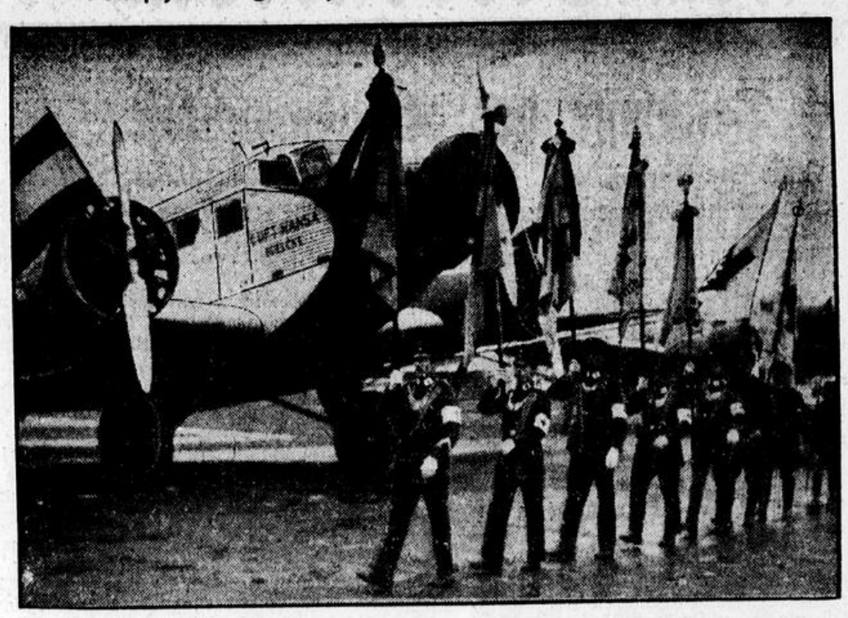
St. Matthias-Bruderschaft. Exequien für Vincenz Müller Freitag 8 Uhr Dreikönigenkirche; Beerdigung 10½ Uhr vom Trauerhaus Jülicherstraße 56 aus.

Dritter Orden vom hl. Franziskus. Exequien für Maria Funck am Freitag 9 Uhr im Münster. Beerdigung anschl. um 10½ Uhr von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus.

Liturgische Gemeinschaft St. Quirin. Heute 8 Uhr Zusammenkunft. Wir sehen Bilder aus den Katakomben.

Jungfrauenkongregation St. Quirin. Exequien für Maria Funck Freitag, morgens 9 Uhr im Münster, Beerdigung anschließend um 10½ Uhr von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus.

Deutschland gedachte des Kampffliegers Boelcke.



Der Aufmarsch der Fahnenabordnungen vor dem Luft-Hansa-Großflugzeug „Boelcke".

Wie auf allen deutschen Flughäfen wurde auch in Berlin-Tempelhof der 17. Todestag des Kampffliegers Oswald Boelcke feierlich begangen, der am 28. Oktober 1916 in der Somme-Schlacht fiel.

Zuchthaus für Brandstifter.

Dortmund. Das Dortmunder Schwurgericht verurteilte gestern das ehemalige Gemeinderatsmitglied Gustav Sommer aus Werries bei Hamm wegen Anstiftung zur Brandlegung zu fünf Jahren Zuchthaus, den Bergmann Wilhelm Gerwin wegen Beihilfe zu 1½ Jahren Zuchthaus und den Bergmann Wilhelm Hages zu zwei Jahren Zuchthaus. Sämtlichen Angeklagten wurden auf die Dauer von zehn Jahren die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Sommer, der Führer einer kommunistischen Mieter-Organisation gewesen war, galt als der Hauptheter gegen die Baracken-Notwohnungen der Zeche Maximilian in Werries, die für solche Mieter die Wohnung errichtet hatte, die, der kommunistischen Parole folgend, keine Miete mehr zahlten. Sommer wiegelte die Leute auf, den ganzen Block in Schutt und Asche zu legen. In der Nacht zum 11. Januar brach auch in einer Baracke ein Brand aus, der aber rechtzeitig entdeckt und gelöscht werden konnte.

300 000 Mark für Bauarbeiten.

Essen. Die Firma Krupp wird während der Wintermonate 1933-34 an ihren in Essen liegenden Werkswohnungen Bauarbeiten im Betrage von 300 000 Mark ausführen lassen, wovon für annähernd 24 000 RM. Arbeiten an Privathandwerker vergeben werden.

Eine Maus legt einen Fabrikbetrieb still.

Frankfurt a. M. In einer Fabrik in Frankfurt a. M.—Höchst in der 1000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind, mußte plötzlich die Arbeit eingestellt werden, da der elektrische Strom ausblieb und alle Räder stillstanden. Was war passiert? In einem elektrischen Etagenkasten fand man bald den Störenfried: Eine Maus, die in den Kasten eingedrungen war und bei ihren Kletterkünsten durch die Berührung zweier Pole einen Kurzschluß verursacht hatte. Das Mäuschen büßte den Streich mit dem Leben. Nach einer halben Stunde war der Schaden wieder behoben, so daß die Arbeit ihren Fortgang nehmen konnte.

Die neuen Lichtspiel-Eintrittspreise.

Köln. Der Vorstand der Reichsfilmkammer hat zu der am 12. August 1933 verkündeten Regelung über die Eintrittspreise folgende Zusätze beschlossen:

Angehörige des Freiwilligen Arbeitsdienstes, die sich als solche ausweisen können, werden hinsichtlich der Eintrittspreise den Erwerbslosen gleichgestellt.

Bisher gewährte Vergünstigungen für Studenten, Vereine, Organisationen, Verbände usw. dürfen nicht mehr gewährt werden.

Die Ausgaben von Abonnements sind bis auf weiteres untersagt.

Bei Vermietung oder Verpachtung von Lichtspieltheatern zu Sondervorführungen vor geschlossenen Formationen der Reichswehr, der Reichsmarine, der SS, SA, des Stahlhelms und des Freiwilligen Arbeitsdienstes außerhalb der regelmäßigen Vorführungszeiten beträgt der Mindesteintrittspreis pro Person 40 Pfennig.

Für geschlossene Schüler- und Kindervorführungen an den Vormittagen der Wochentage beträgt der Mindesteintrittspreis 20 Pfennig pro Person.

Die Reichsfilmkammer kann Abweichungen gestatten. Für Stummfilm-Vorführungen gelten dieselben Vorschriften für die Programmlänge und Eintrittspreise wie für Tonfilm-Vorführungen.

Keine nationalsozialistische Propaganda im Ausland.

Berlin, 1. Nov. Reichskanzler Adolf Hitler empfing in diesen Tagen Karl von Wiegand, eine der maßgebendsten Persönlichkeiten der amerikanischen Pressewelt. Die Zeitungen des Hearst-Pressekonzerns, die Herr von Wiegand repräsentiert, berichten über dieses Interview allenthalben auf der ersten Seite in großer Aufmachung.

Als besonders interessant für die amerikanische Oeffentlichkeit und wichtig für die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wird die Aeußerung des Führers hervorgehoben, daß er den Parteigenossen im Auslande strengstens untersage, nationalsozialistische Propaganda zu betreiben. Die notwendige Folge einer solchen Propaganda sei die Gefährdung der freundschaftlichen Beziehungen des Auslandes mit Deutschland, auf deren Aufrechterhaltung die deutsche Regierung den größten Wert lege. Er, der Führerm werde nicht davor zurückschrecken, Zuwiderhandlungen rücksichtslos durch Ausschluß aus der Partei zu ahnden. Die amerikanische Presse stellt die gute Wirkung dieses Interviews fest.

Luthertag in Koburg.

Koburg, 1. Nov. Aus Anlaß des 450. Geburtstages Luthers ist unter der Schirmherrschaft des Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha der Martin-Luther-Bund in Koburg zu seiner 50. Tagung zusammengetreten.

Ein Mörder wollte in die Fremdenlegion.

Saarbrücken. Wie wir hören, hat die hiesige Spezialpolizei einen Deutschen festgenommen, der in die Fremdenlegion eintreten wollte und behauptete, aus einem deutschen Konzentrationslager entwichen zu sein. In seinen Angaben wurden jedoch Widersprüche festgestellt, und schließlich gestand er, zwischen Koblenz und Trier in den letzten Tagen einen Mann ermordet zu haben.

Deutsche Märsche im Saargebiet verboten.

Saarbrücken, 1. Nov. Handel und Gewerbe veranstalteten einen Werbezug durch die Stadt Saarbrücken. Den daran teilgenommenen Musikkapellen waren auf Veranlassung der Innenabteilung der Regierungskommission Anweisungen zugegangen, darüber, welche Märsche nicht gespielt werden durften. Auf dieser Verbotsliste waren aufgeführt das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, Volk an's Gewehr, Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen, O' Deutschland hoch in Ehren, Die Wacht am Rhein, der Badenweiler Marsch und das Lied vom Argonner Wald.

Feuergefecht zwischen Kommunisten und Landjägern.

Ein Kommunist erschossen.

Saarbrücken. In Merchweiler war eine Anzahl Kommunisten und Separatisten in einer Wirtschaft versammelt, wobei sie die andern Gäste belästigten. Als eine separatistische Brandrede gehalten wurde, kam es zu erregten Auseinandersetzungen. Um ernste Zusammenstöße zu verhindern, drängten Landjäger die Lärmenden auf die Straße. Unterwegs machten diese plötzlich kehrt und schossen auf die Sicherheitsbeamten. Insgesamt sollen 30 scharfe Schüsse gefallen sein. Als die Landjäger die Schüsse erwiderten, entwickelte sich ein regelrechtes Feuergefecht, wobei der Kommunist Zewe einen Bauchschuß erhielt, an dessen Folgen er gestorben ist.

Die ehemalige „Stralsund" in Frankreich versteigert.

Paris. Für den Preis von 590 400 Francs wurde heute in Brest der frühere deutsche Kreuzer „Stralsund", der unter der französischen Flagge als Kreuzer „Mülhausen" fuhr, auf Abbruch verkauft. Die „Stralsund" war 1910 gebaut und hatte 5200 Brutto-Register-Tonnen.

Deutsches Motorschiff gestrandet.

Stockholm. Während eines schweren Sturmes in der Ostsee ist das deutsche Motorschiff „Alice Gaulke", das von Nordschweden mit einer Holzladung nach Deutschland unterwegs war, an der Insel Gotska Sandö nördlich von Gotland, gestrandet. Das etwa 600 Tonnen große Schiff ist vollkommen Wrack. Die neun Mann starke Besatzung des Schiffes wurde von der Besatzung des Leuchtturmes der Insel nach mühevoller Arbeit gerettet.

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Heute 8 Uhr im Marienhaus erster Jungmännerabend mit Rektor Mennicken. Alle Jungmänner nehmen teil.

Kath. Jungmännerverein St. Dreikönigen. Heute 20.30 Uhr Lichtbildervortrag aus Webers dreizehn Linden. Alle Jungmänner willkommen.

Kath. Jungmännerverein St. Josef. Kegeln fällt heute aus.

Arbeitsgemeinschaft der Lehrerschaft des Schulaufsichtsbezirkes Neuß. Arbeitsgemeinschaft tagt Freitag in der Leoschule in Neuß, Leostraße.

Stahlhelm, B. d. Fr. Pflichtversammlung morgen, den 3. November, 8.30 Uhr abends im Drusushof.

Nachbargemeinschaft Glockhammer. Heute 8½ Uhr Monatsversammlung im Lokale Joh. Hofmann, Glockhammer 8. Mitglieder u. Nachbarn eingeladen.

Hinweis.

„Wie das Brezelbacken" pflegt man zu sagen, wenn etwas rasch vonstatten geht. Im Nu kann man sich auch aus einem Maggi-Fleischbrühwürfel durch einfaches Auflösen in ¼ Liter kochendem Wasser eine trinkfertige, goldklare und reinschmeckende Fleischbrühe bereiten. Diese Fleischbrühe steht einer hausgemachten im Geschmack nicht nach; sie ist ebenso appetitanregend und allgemein belebend.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Beschlüsse des Kreisausschusses.

Neuer Sparkassendirektor. — Schaffung eines Rechnungsprüfungsamtes.

Der Kreisausschuß des Kreises Grevenbroich-Neuß tagte unter dem Vorsitz des Landrats Wallraf. Es war eine ganze Reihe wichtiger Positionen zu erledigen, an erster Stelle stand die Neubesetzung des Direktorpostens bei der Kreissparkasse. Diese Angelegenheit war durch den Sparkassenvorstand und eine Personalkommission desselben vorbereitet. Sie hatte aus der überaus großen Zahl Bewerbungen drei in engere Wahl genommen. Diese drei Vorschläge hatte sich auch der Sparkassenvorstand zu eigen gemacht und in bestimmter Reihenfolge dem Kreisausschuß vorgeschlagen. Ein Mitglied des Sparkassenvorstandes referierte im Kreisausschuß über diese Beschlüsse. Es erfolgte dann als einstimmiger Beschluß des Kreisausschusses die

Wahl des Herrn Alfred Berghoff zum Kreissparkassen-Direktor

und zwar zu den üblichen Bedingungen. Der Kreisausschuß hatte sich dabei von dem Gedanken leiten lassen, daß es angebracht sei, eine mit den örtlichen Verhältnissen vrtrauten Persönlichkeit zu wählen, um den unter der früheren Sparkassenleitung verlorengegangenen, aber dank den Bemühungen der stellvertretenden Direktoren Linden und Eyk wiedergewonnenen Konner mit der Bevölkerung weiter zu festigen. Dem neuen Sparkassendirektor standen sehr gute Zeugnisse zur Seite. Auch eine Prüfung, der er sich beim Vorsitzenden des rheinisch-westfälischen Giroverbandes, Direktor Lohe, unterzogen hatte, war recht günstig verlaufen. Der neue Sparkassendirektor steht im Alter von 31 Jahren.

Aus den weiteren Beschlüssen des Kreisausschusses ist die

Schaffung eines Rechnungsprüfungsamtes

bei der Kreisverwaltung zu erwähnen. Es hat die Aufgabe, das gesamte Rechnungswesen des Kreises zu überwachen, und trägt die Verantwortung dafür, daß die Ausgaben den Rahmen des Etats nicht überschreiten bezw. keine ungenehmigten Etatsüberschreitungen vorkommen.

Zum Leiter dieses Amtes wurde auf neun Jahre der frühere Kreiskommunalkassenrendant des Kreisausschusses, Oberinspektor Bolten, zu seinem Vertreter, Obersekretär Ismar, gewählt.

Beim Kreisbauamt wurde eine weitere Kraft angestellt, u. a. um eine schnellere Erldigung der Angelegenheiten zu ermöglichen, welche zur Arbeitsbeschaffung für den Winter führen.

Herr Kulturbaumeister Seidler, der sich besondere Verdienste um die Arbeitsbeschaffung erworben hat, wurde zum Dauerangestellten gewählt.

In einem Verwaltungsstreitverfahren wegen Wildschadens wurde Kreisbauernführer Quack als Sachverständiger zur Abschätzung des Wildschadens und Regelung der Angelegenheit bestimmt.

Obwohl nur geringe Mittel zur Verfügung stehen, sollen eine Anzahl erholungsbedürftiger Kinder im Einvernehmen mit der NS.-Frauenschaft in Solbäder geschickt werden. Die Beschränkung dieser Kinderzahl ist um so bedauerlicher, als das Kindererholungsheim auf dem Welchenberg aufgehoben ist.

Mit einer Verwaltungsstreitsache, die in Otzenrath viel Staub aufgewirbelt hatte, mußte sich der Kreisausschuß ebenfalls befassen. Es handelt sich um einen sogenannten Kirchweg, der am evangelischen Pfarrhaus vorbei zur katholischen Kirche führt, und dessen Einziehung beantragt war. Da schon eine Entscheidung aus formellen Gründen vorlag, konnte dieser Beschwerde nicht stattgegeben werden. Der Kirchweg bleibt also weiter bestehen.

Auch eine Herabsetzung der baupolizeilichen Gebühren für landwirtschaftliche Bauten, besonders Feldscheunen, wurde beschlossen.

Die Satzungen der Kreissparkasse wurden dahin geändert, daß Mitglieder von Steuerausschüssen nicht Mitglieder des Kreissparkassenvorstandes sein dürfen.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 2. Nov. 1933

Großer Andrang zu Ehestandsdarlehen. Nicht weniger als 275 Anträge auf Ehestandsdarlehen liegen der Kreisverwaltung zur Prüfung und Genehmigung vor.

Holzheim

Theaterspiel für die Winterhilfe.

Der Theaterverein „Treu deutsch" veranstaltete im Lokale Hch. Brücken einen Theaterabend, dessen Reinertrag für die Winterhilfe bestimmt war. Vor vollbesetztem Hause wurde das historische Volksstück „Trauringel" und ein deutsches Zeitbild „Bruderkampf", gespielt. Alle Darsteller gaben ihre Rollen vortrefflich wieder, so daß die Zuschauer nicht mit Beifall kargten. In der Pause gab Ortsgruppenleiter Franz Lenzen in einer Ansprache seiner Freude Ausdruck über den unerwartet guten Besuch.

Nievenheim

Versammlung zur Wahl

Am kommenden Sonntag nach dem Hochamt findet im Saale von Dormann (Salvatorplatz) eine große Wahlkundgebung der NSDAP. statt. Das Referat hat Kreisleiter Erich Börger (Neuß) übernommen.

Delrath.

Vom Fest St. Martin.

Auch in diesem Jahre hat sich die Einwohnerschaft ganz für eine würdige Gestaltung des Festes eingesetzt. Die Sammlung erbrachte auch noch einen ansehnlichen Betrag, der es ermöglicht, alle Kinder zu bescheren.

Aus der Nachbarschaft

Harff

Vom Bund der Kinderreichen.

Im Lokale Hamacher fand eine Gründungsversammlung des Bundes der Kinderreichen statt. Frau Graf (Sindorf) erläuterte Zweck und Ziel des Bundes. Pfarrer Esser, der auch der Versammlung beiwohnte, sprach über den Wert der Gründung einer Ortsgruppe. Nur durch den Zusammenschluß könnte jede kinderreiche Familie Berücksichtigung finden. Der Kreisverbandsvorsitzende gab folgenden provisorischen Vorstand bekannt: Vorsitzender Anton Hamacher (Harff); Schriftführer Martin Lomanns (Morken); Kassierer Josef Conrads (Morken); Beisitzer Gottfried Büttgen (Morken) und Hubert Nix (Harff).

Königshoven

Ein Festtag der Jungmannen.

Der vergangene Sonntag war für den kath. Junomännerverein der Pfarre ein Festtag von besonderer Bedeutung. In der Festandacht am Nachmittag stellten sich 10 Jungmänner unter das Banner der Gottesmutter. Die Festpredigt hielt Pfarrer Aretz. In seiner Festansprache ermahnte er die Jugend, sich der Fürbitte der Gottesmutter allzeit würdig zu erweisen. Nach der feierlichen Aufnahme in die Marianische Jünglingskongregation fand ein feierlicher Umzug durch das Gotteshaus statt. Der Kirchenchor trug der Feier sich anpassende Lieder vor. Mit dem sakramentalen Segen fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Getreide und Futtermittel

Kölner Getreide-Großmarkt.

Weizen rhein. 76 Kilo Preisgebiet W 10 19; Weizen ausl. 23,50—24,50, Roggen rhein. 72 Kilo Preisgebiet R 8 15,50, Roggen rhein. 72 Kilo 16; Hafer hies. 13,70—14; Wintergerste inl. 16,75—17,25; Sommergerste inl. 17,25—18; Mais grober 18,75; Mais kleiner 19,75; Weizenmehl inl. 26; Rh. Weizenbäckermehl mit Auslandsw. 27; Rh. Weizenauszugsmehl desgl. 32; Roggenmehl 70 Proz. inl. 23,25, Roggenschrot inl. 18,75—19.25; Weizenkleie 9,75—10,75; Roggenkleie 8,25—8,75; Leinkuchenmehl 38 Proz. 17—17,15; Erdnußkuchenmehl 50 Proz. 16—16,15; dito 54 Proz. 16,60—16,75; Soyaschrot (extrahiert 46 Proz. 15—15,20; Rapskuchen 38 Proz. 12,75; Palmkernkuchen lose 21 Proz. 14,75—15; Trockenschnitzel lose 9—9,25; Zuckerschnitzel lose 10,25—10,75; Rohmelasse 7,50—8; Wiesenheu lose 6—6,40; Rotkleeheu lose 6,80—7,40; Luzernekleeheu lose 8,20—8,60; Roggenstroh gepreßt 1—1.10; Weizenstroh gepreßt 0,90—100; dito Haferstroh 0,90—1,00.

In den Preisen für Brotgetreide ist keine Aenderung eingetreten. Das Futtermittelgeschäft bewegte sich trotz befestiger Grundlage in engem Rahmen; die Umsätze aber waren klein.

Warenmärkte

Vom Kölner Hauptmarkt.

Köln, 1. Nov. Da viele Landleute wegen des heutigen Feiertages mit ihren Erzeugnissen dem Markt ferngeblieben waren, war das Angebot nicht übergroß. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 260—280, blaue Nieren 450—500; gelbe Nieren 310—340 Pfg. der Zentner, Strauchbohnen 18—25; Stangenbohnen 25—30; Grünkohl 2,5—3,5; Rosenkohl 10—15; Rotkohl 2,8—4,5; Weißkohl 2,5—3,5; Wirsing 2,5—3,5; Sauerampfer 14—16; Spinat 2—4; weiße Rüben 4—6; Steckrüben 2—2,5; Möhren 3—4, Feldsalat bis 20; Karotten 2,5—4; Schwarzwurzeln 10—12, Zwiebeln 4,5—6; Tomaten 6—12; Champinons 30—40 Pfg das Pfund; Kopfsalat 3—6; Endivien 3—5; Blumenkohl bis 20; Wirsing 6—10; Kohlraben 2—4; Rettich 2—4 Pfg das Stück; Radieschen 2—3; Möhrchen 3—4; Mangold 2—3; Rübstiel 2—4 Pfg. das Gebund; Kochäpfel 5—13; Eßäpfel 15—22; Kochbirnen 7—12; Eßbirnen 10—25; Preißelbeeren 20—22; Baumnüsse 35—48 Pfg. das Pfd; Eier 9—14 Pfg. das Stück; Molkereibutter 150—155; Landbutter 145—150 Pfg. das Pfund.

Kölner Butterpreise.

Großeinkaufspreis für 100 Pfd. ab Versandstation einschließlich Faß: Deutsche Markenbutter 133—136; Deutsche Molkereibutter 1. Sorte 132: 2. Sorte 127.

50 000 Reichsmark für die Winterhilfe.

Düsseldorf. Die unter Führung des Generaldirektors Göbbels stehende Provinzial-Lebensversicherungsanstalt der Rheinprovinz hat für das Winterhilfswerk 50 000 Reichsmark gezeichnet, die zu gleichen Teilen auf die vier rheinischen Gaue verteilt werden.

Nochmalige Anmeldung der Filmschaffenden.

Köln. Die Reichsfachschaft X (Reichsfilmkammer) teilt mit: Alle Anmeldungen zur Reichsfachschaft X, die vor dem 20. September d. J., gleichviel bei welcher Stelle, vorgenommen wurden, sind ungültig. Sämtliche arischen deutschen Filmschaffenden müssen sich daher nochmals und umgehend bei der Reichsfachschaft Film (Filmkammer), Berlin SW 68, Friedrichstraße 24, anmelden, um ihre Arbeitsberechtigung am deutschen Film weiter zu behalten. Soweit die Filmschaffenden die Beitrittserklärungen noch nicht zugestellt erhalten haben, müssen sie diese bei der Reichsfachschaft Film abholen.

Güterzüge zusammengestoßen.

Ein Eilgüterzug fährt auf die Trümmer auf.

Köln. Im Bahnhof Köln-Mülheim ist ein Durchgangsgüterzug aus Wuppertal einem Eilgüterzug von Düsseldorf in die Flanke gefahren. Der Anprall war so heftig, daß ein Wagen entgleiste und fünf Waggons umstürzten. Kaum war das Unglück geschehen, als ein von Köln-Kalk-Nord auf dem Nebengleis kommender Eilgüterzug in die umgestürzten Wagen hineinfuhr und große Verwüstungen anrichtete, die zur Sperrung der Güterzugstrecke Mülheim-Wuppertal führten. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Zugführer leicht verletzt, während ein Heizer Quetschungen erlitt.

Der Personenzugverkehr, der über eigene Schienenwege verfügt, wurde von dem Unfall nicht betroffen.

Zwei Großschmuggler erwischt.

Bottrop. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei Großschmuggler zu fassen, bei denen 190 000 Päckchen tschechisches Zigarettenpapier beschlagnahmt wurden. Die Päckchen waren mit deutscher Schrift versehen und als deutsche Inlandsware bezeichnet. Ueber die Art und Weise, wie die Festgenommenen — es sind zwei bekannte Großschmuggler — das Papier von der Tschechoslowakei nach Bottrop befördern konnten schweigen sie sich bis jetzt noch aus.

Neuorganisation der KPD. im Ruhrgebiet ausgehoben

Recklinghausen. Die Staatspolizeistelle Recklinghausen hat in Recklinghausen und Herne eine neu aufgezogene kommunistische Organisation entdeckt und konnte die gesamte Unterbezirksleitung Recklinghausen-Herne ausheben. 125 Kommunisten, darunter 30 führende Funktionäre, konnten festgenommen werden. Es wurde festgestellt, daß die kommunistischen Funktionäre noch in letzter Zeit versucht hatten, die Polizei und SA zu zersetzen. Verschiedene Exemplare des Pressedienstes der KPD. Ruhrgebiet fielen in die Hände der Polizei. Eine mit Zigarettenbildern ausgestattete kommunistische Mitglieder kartothek sowie über 2000 Beitragsmarken konnten von der Polizei ebenfalls beschlagnahmt werden.

Kartoffelpreise.

Großhandelsperkaufspreise für 50 Kilo bei Waggonladungen zu 15 000 Kilo lose verladen frachtfrei Kölner Bahnstationen: Rhein. runde gelbe 1. Sorte (Industrie) 2,70; 2. Sorte 2,55; Rhein. lange gelbe (Nieren) 3,10; Nordd. runde gelbe 1. Sorte (Industrie) 2,50; Nordd. lange gelbe (Nieren) 3,00.

Viehmärkte

Hamburg.

Auftrieb: Schweine 4901, Kälber 1067.

Preise: Schweine: 1. beste Fettschweine 51—53; 2. mittelschwere Ware 48—50; 3. Mittelware 46—48; a) gute, leichte Ware 44—46; 4. leichte Ware 38—42; a) sehr leichte und geringe Ware 30—36; 5. Sauen 38—46; **Kälber:** 1.—, 2. Mastkälber, beste 44—49; 3. mittl. 33—43; geringe Kälber 24—32; a) geringste 13—20.

Marktverlauf: mittel.

Neußer Zucht- und Milchviehmarkt.

Amtlicher Marktbericht vom 31. Oktober 1933.

Aufgetrieben waren 89 Stück. Es kosteten 1. Qualität 360—390 Reichsmark; beste Tiere über Notiz 2. Qualität 330—360 RM. Markt mittelmäßig. Kein Ueberstand. Sämtliche Tiere sind gegen Seuchen- und Transportschäden obligatorisch versichert. — Nächster Markt Dienstag, den 14. November 1933.

Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Krefeld

vom 30. Okt. 1933.

	RM von	RM bis		RM von	RM bis
Je 100 Pfund			rote Möhren	2.70	4.60
Frühkartoffeln	—.—	—.—	rote Beete	1.50	2.20
Industrie	—.—	—.—	Tomaten	—.—	—.—
Winterspinat	—.—	—.—	Schwarzwurzeln	8.20	10.10
Feldsalat	4.60	6.—	Birnen	16.20	17.80
Wirsing grün	2.80	4. 0	Aepfel	—.—	—.—
Rotkohl	2.70	3.10	Je 100 Stück		
Dauerrotkohl	3.40	4.50	Sellerie	5.90	10.40
Weißkohl	2.20	—.—	Porree	1.40	1.90
Dauerweißkohl	2.70	3.—	Blumenkohl	11.80	13.50
Rosenkohl	12.60	14.80	Kopfsalat	2.80	6.30
Grünkohl	1.30	1.90	Endivien	3.40	5.70
Zwiebel	3.30	3.40	Kohlrabi blau	3.40	5.50

Anfuhr: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse f. gut.

Nächste Gemüse-Versteigerung 2. 11. 33.

Willst du auch haben?



Ja, lieber Teddy, heute gibt's wieder was besonders Gutes: Einen feinen

Dr. Oetker-Pudding!

Der ist lecker, und da werden wir auch richtig satt werden!

Infolge des großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver, ebenso wie Dr. Oetker's Backpulver und Vanillin-Zucker überall stets frisch zu haben.

Frisch sein heißt gut sein und ist mehr wert als nur billig!

Die Schutzmarke „Heller Kopf" deshalb bitte beachten!

Das korrigierte Glück.

Eine heitere Geschichte vom grünen Rasen,

erzählt von
Rolf Herbert Kunze (Leipzig).

Großer Tag im Grunewald

Am Morgen war leichter Strichregen gefallen, jetzt strahlte der Himmel im lichtesten Blau. Musik — Sonne — schöne Frauen! Die schönste war Erika. Georg hielt sie zumindest dafür. Sie saß vor ihm in der Loge und verfolgte mit ihrem Glase gespannt den Ablauf des zweiten Rennens.

Da nahm sich Georg ein Herz und berührte leise ihren Rücken.

Empört wandte sie sich um: „Mein Herr — —?!"

Georg lächelte zerknirscht: „Verzeihung! Aber ich muß dieses Rennen gewinnen . . ."

„Was soll das heißen?"

„Weil — ich meine — weil das gnädige Fräulein — Na, Sie kennen doch gewiß den Aberglauben des Spielers!"

Erika zuckte zusammen. Eine steile Falte entstand zwischen ihren Brauen: „Sind Sie wahnsinnig? Ich habe doch keinen Buckel! Nur Bucklige bringen Glück."

Georgs Augen wurden ganz hilflos. Wie ein bestrafter Pudel sah er aus: „Sie haben eine glänzende Schneiderin, Gnädigste. Aber man merkt doch . . ."

Erika wandte sich ärgerlich ab: „— daß Sie nicht wissen, was sich gehört."

„Darüber wird Fortuna entscheiden", rief Georg siegesgewiß und eilte zum Totalisator.

Erika fühlte sich während des ganzen Rennens unbehaglich. Pferd 13 gewann. Ein krasser Außenseiter. Die Quote war geradezu unwahrscheinlich. Mit großen Sprüngen kam Georg die Stufen zur Tribüne empor. Sein Gesicht strahlte vor Begeisterung und Glück: „Die 13, Gnädigste! Die 13!"

In der Hand hielt er ein Ticket über fünfzig Mark Sieg. Erika war betroffen. Sie stammelte: „Sie glauben doch nicht etwa, daß ich wirklich einen Buckel — —"

„Nun", erwiderte Georg sanft, „Sie haben zumindest einen Ansatz dazu!"

In Erikas Augen erwachte plötzlich der Trotz: „Jetzt wird mir aber die Sache zu dumm! Ich werde Ihnen beweisen . . . Aber nein, das geht auch nicht — —"

„Einen Augenblick", sagte Georg geheimnisvoll, strich ihr erneut über den Rücken und verschwand schnell im Gedränge.

Das ertrage ich nicht nochmal, dachte Erika, und ging zum Pavillon. Als sie den ersten Schluck Portwein trank, tauchte der Glücksjäger wieder auf: „Ich habe mir diesmal erlaubt, für Sie mitzuwetten. Es ist das größte Rennen des Tages."

Diesmal war Erika nahe daran, ernstlich böse zu werden. Nach einigen bittenden Worten erklärte sie sich schließlich bereit, sich wenigstens das Rennen anzusehen.

Um das Rasenrondell wurden langsam die gemeldeten Pferde geführt. In Wolldecken eingeschlagen, die Beine bandagiert, ließen sie die Köpfe hängen und trotteten an der Hand der Stallburschen ihren kiesbestreuten Kreis. „Rhapsodie" war heißer Favorit. Sie war leicht nervös und schwitzte schon jetzt.

Die Glocke rief zum Satteln. Der Toto rasselte noch immer eintönig. Ueber den grünen Rasen fegte ein leichter Wind. Erika saß wieder in ihrer Loge und machte ein spöttisches Gesicht. Es war ja purer Unsinn, was der junge Mann da hinter ihr gesagt hatte. Sie war gerade gewachsen und noch keiner hatte behauptet — —

„Ein glänzendes Feld, nicht wahr, Gnädigste?" In langer Kette paradierten die Pferde an den Tribünen vorbei. Die bunten Farben der Jockeis leuchteten in der Sonne. Die Kapelle spielte einen flotten Marsch.

„Das Rennen kann nur ‚Rhapsodie' gewinnen, antwortete Erika bestimmt, „und wenn Sie alle Geister beschwören!"

Georg sagte nichts. Er lächelte nur.

Am Start gab es die übliche Verzögerung. Zuerst wollte „Lotosblume" nicht an die Maschine. Das zweite Mal wurde überstartet. Die Gäule rackerten sich ehrlich ab. Erst der dritte Ablauf gelang. Als die Flagge fiel, schoß „Rhapsodie" querüber in Front. Die Pace war scharf. Unvernünftig scharf. Beim ersten Passieren der Tribüne war das Feld schon auseinandergerissen.

Erika preßte nervös das Glas an die Augen. Ihr schien es, als ob „Rhapsodie" schon müde würde. Die Stute lief unlustig, und der Reiter griff zur Peitsche. Und dann begann, die Gerade herunter, das Finish. Die Menschenmenge geriet in Bewegung. Verworrnes Brausen — wildes Geschrei — Ekstase! „Rapsodie!! Rhapsodie — — !!"

Auch Erika sprang auf und schrie aus voller Kehle. Nur Georg saß unbewegt. Kein Muskel zuckte in seinem Gesicht. Und plötzlich geschah das große Wunder: Aus dem Rudel tauchte „Petersilie" auf. Immer näher kam sie der Führenden. Das Publikum schrie noch immer: „Rhapsodie! Rhapsodie!!"

Aber die Pferde lagen schon Gurt an Gurt. „Petersilie" hatte den besseren Speed. Sie ging mit einer halben Länge Vorsprung durch Ziel. „Rhapsodie" ließ sich noch das zweite Geld von „Lotosblume" nehmen, die außen aufgekommen war.

„Petersilie" war unter Nummer 4 gelaufen. Georg nahm ein Ticket aus der Tasche. Es trug die Nummer 4!

Erika wurde es schwarz vor den Augen. Ihre Knie begannen zu zittern. Ganz leise kam es von ihren Lippen: „Und ich habe doch keinen Buckel — —!"

Es war wohl selbstverständlich, daß Georg sie später zu ihrem Wagen brachte. Er beugte sich über ihre Hand, die noch immer leicht zitterte, und sagte bittend, als hätte er viel wieder gutzumachen: „Essen Sie heute abend mit mir! Ich komme im Frack — damit auch Sie im Gesellschaftskleide . . ."

„Vielleicht!" rief Erika und klappte vernehmlich die Tür ihres Kabrioletts ins Schloß.

Erika kam. Im großen Abendkleid. Nach der Suppe trank ihr Georg zu: „Ich habe mich also doch nicht getäuscht. Sie haben den schönsten Rücken der Welt!"

Erika traute ihren Ohren nicht: Den schönsten Rücken der Welt? „Ja, aber — wie haben Sie denn dann — —?"

„Ganz einfach", lächelte der Glücksjäger spitzbübisch, „ich habe eben in den beiden Rennen sämtliche Pferde gewettet."



Wir bemühen uns auf das äußerste, dafür zu sorgen, daß wenigstens dem Hunger in der schlimmsten Auswirkung Einhalt geboten wird.
Adolf Hitler

Spenden für das deutsche Winterhilfswerk
durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten oder Städt. Sparkasse Neuß. Konto Erich Börger, Winterhilfswerk in der N. S. V

Das Schiff der tausend Schicksale

Wer kauft die Unglücksyacht „Mayflower"? – Von Roosevelt zum Bankrotteur Parish

Die amerikanischen Gerichtsbehörden haben auf Antrag der Staatsanwaltschaft die berühmte historische Yacht „Mayflower", die im Hafen von Jacksonville vor Anker liegt, beschlagnahmt und gegen ihren letzten Eigentümer, den flüchtigen Millionär Frank Parish, einen Steckbrief erlassen. Trotz des außerordentlich niedrigen Preises, für den die Yacht zum Verkauf angeboten wird, findet sich kein Liebhaber, der das Schiff in Besitz nehmen möchte. Die Amerikaner sind fest überzeugt, daß die Luxusyacht ihrer Staatspräsidenten jedem Besitzer Unglück bringen muß und die Geschichte der „Mayflower" scheint diese abergläubische Furcht zu rechtfertigen.

✣

Als der Millionär Ogden Goelet vor mehr als drei Jahrzehnten die „Mayflower" auf einer englischen Werft erbauen ließ, dürfte er schwerlich geahnt haben, welch wechselvolle und unheimliche Rolle seine schneeweiße Yacht in der Geschichte der Vereinigten Staaten spielen würde. Ogden Goelet selbst war frei von politischen Ambitionen; er hatte sich durch geschickte Börsenmanöver ein ansehnliches Vermögen zusammenspekuliert und sich schließlich zur Ruhe gesetzt. Jetzt hatte er nur noch den einen Ehrgeiz: seinen Reichtum genießen und von den obersten Vierhundert als einer der ihrigen aufgenommen werden. Und dazu sollte ihm vor allem die „Mayflower" verhelfen.

Als das schmucke und mit raffiniertestem Luxus eingerichtete Schiff vom Stapel lief, galt es als die schönste und modernste Privatyacht der Welt. Sie wurde bald zum Treffpunkt der bekanntesten Persönlichkeiten der Welt. Millionäre, Künstler und gekrönte Häupter gaben sich bei den berühmten Festen an Bord der Yacht ein Stelldichein und es gab wohl keinen, der einer Einladung Goelets nicht mit Freuden gefolgt wäre.

✣

Der portugiesische König Carlos eröffnete den langen Reigen derjenigen, an denen sich der Fluch der „Mayflower" erfüllen sollte. Er nahm eine Einladung des amerikanischen Millionärs an, verbrachte fröhliche Tage auf der Yacht und kehrte dann nach Lissabon zurück. Kurze Zeit danach wurde er von Verschwörern ermordet. Auch König Manuel, der gleichfalls zu den Gästen der Yacht gezählt hatte, wurde vom Königsthron gestürzt und mußte das Land verlassen.

Aber inzwischen sollte der Herr der „Mayflower" selbst, Ogden Goelet, ein Opfer der Unglücksserie werden. Nachdem er jahrelang mit seiner Yacht fern der heimatlichen Küste durch die Weltmeere gekreuzt war, entschloß sich Goelet zur ersten Ueberfahrt nach Amerika. Am Tage bevor sein Schiff bei der Insel Wight die Anker zur Abfahrt lichtete, starb Goelet an einem Herzschlag. Seine Witwe war durch die beiden aufeinanderfolgenden Todesfälle so erschüttert, daß sie die Rückreise auf einem Passagierdampfer antrat und die Yacht der amerikanischen Regierung zum Kaufe anbot.

✣

Eine Million Dollar hatte die Erbauung der Yacht gekostet; die amerikanische Regierung bezahlte für sie sogar noch eine Viertelmillion Dollar mehr. Sie machte das Schiff dem Präsidenten Roosevelt zum Geschenk, der aber von dem schönen Fahrzeug wenig Gebrauch machte. Aber seit dem Besitzwechsel wehte welthistorische Luft auf der früheren Millionärsyacht. An Bord der „Mayflower" wurden die Friedensverhandlungen im russisch-japanischen Krieg geführt, hier wurde der Vertrag von Portsmouth aufgesetzt, der den Grundstein zu Japans weltpolitischem Aufstieg legen sollte.

Obwohl Roosevelts Nachfolger, Präsident Taft, nur bei seltenen Gelegenheiten auf der Yacht weilte, so sah diese doch eine Reihe von berühmten Persönlichkeiten an Bord. Unter anderem den älteren Morgan, der schon wenige Monate nach seinem Besuch auf dem Schiff eines plötzlichen Todes starb. Und auch die Herrscher, die die Yacht in ihren luxuriösen Räumen beherbergen durfte, waren nicht gerade vom Glück verfolgt. König Eduard VII. verstarb nach verhältnismäßig kurzer Herrschaft, Wilhelm II. verlor seinen Kaiserthron. Und die späteren amerikanischen Präsidenten, deren Lieblingsaufenthalt die Yacht war, waren gleichfalls von Tragik verfolgt. Woodrow Wilson schied als enttäuschter und gebrochener Mann von seinem Präsidentenposten, Warren Harding starb eines geheimnisvollen Todes . . . Von ihren Gästen erlebte der Oelkönig Sinclair einen tiefen Sturz; er mußte ins Gefängnis wandern, ebenso der Minister Albert Fall . . . Coolidge, der Mann der kalten, unerschütterlichen Intelligenz, schien allerdings auch gegen mystische Unglücksfälle gefeit. Ihm konnte der Fluch der „Mayflower" nichts anhaben.

Noch einmal sah die „Mayflower" einen Gast, dessen Name in aller Munde war: Charlie Lindbergh. Aber auch dieser Fliegerheld, der ein Schoßkind des Glücks zu sein schien, erlebte in späteren Jahren schwere Schicksalsschläge und es gab nicht wenig abergläubische Gemüter, die dieses traurige Erleben mit dem einstigen Besuch auf der „Mayflower" in Zusammenhang brachten.

✣

Vielleicht war es der unheimliche Ruf des Schiffes, der den späteren Präsidenten Hoover bewog, auf die Yacht zu verzichten und die „Mayflower" auf die Ausverkaufsliste zu setzen. Offiziell wurde dieser Entschluß mit den hohen Erhaltungskosten begründet. Aber lange Zeit wollte sich kein Käufer finden, bis Frank Parish, der „Zauberer von der La Salle Street" und einer der reichsten Männer des Westens, dem Aberglauben Trotz bot und das Schiff für den Spottpreis von 30 000 Dollar erwarb.

Und seltsam: von diesem Augenblick an schien sich das Unglück an seine Fersen zu heften. Sein ungeheures Vermögen, das auf 30 Millionen Dollar geschätzt wurde, zerrann nach kurzer Zeit in Nichts. Der große Börsenkrach kostete ihm allein 17 Millionen Dollar. Eine Zeitlang machte er verzweifelte Anstrengungen, seine zahlreichen Verbindlichkeiten zu erfüllen, bis der letzte Zusammenbruch kam und Parish keinen anderen Ausweg sah als die Flucht. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen ihn die Anklage wegen betrügerischen Bankrotts und erließ hinter ihm einen Steckbrief.

Seit einiger Zeit ist die „Mayflower" wieder zu haben. Man würde sie sogar schon für 10 000 Dollar abgeben . . . Aber selbst diejenigen, die sich diese Ausgabe noch leisten können, verzichten dankend auf das Schiff, an das sich soviel böse Erinnerungen knüpfen. Die Gläubiger wollen es zu einem Handelsdampfer umgestalten und einer Schiffahrtsgesellschaft anbieten. Ob sich aber eine solche bereit finden wird, das Unglücksschiff zu kaufen und ob es Matrosen geben wird, die sich dafür anheuern lassen, muß wohl nach den früheren Erfahrungen bezweifelt werden . . .

Luftkampf ohne Munition.

Dieser Tage wurde der Todestag des berühmten deutschen Kampffliegers Boelcke gefeiert. Er hat manchen Gegner heruntergeholt; aber selbstverständlich endete nicht jeder Jagdflug mit dem Abschuß eines feindlichen Flugzeuges. Die Episode eines Kampfes, die charakteristisch ist, für die Hartnäckigkeit, mit der ein einmal aufgestöberter Gegner verfolgt wurde, schildert Boelcke in einem Brief an seine Eltern:

„Douai, 31. 12. 15. Ich hatte es mit einem ganz zähen Burschen zu tun, der sich tapfer wehrte . . . . Schließlich konnte er sich nicht mehr wehren, da ich den Beobachter tödlich getroffen hatte. Es wäre nun verhältnismäßig leicht gewesen, den Burschen runterzuholen, aber ich hatte in etwa 800 Meter Höhe keine Patrone mehr, da ich vorher schon auf zwei andere geschossen hatte. Das war seine Rettung. Wir toften nun beide umeinander rum und keiner konnte dem anderen was tun. Da kam schließlich Immelmann zu Hilfe, und der Kampf begann von neuem. Ich attackierte immer lustig mit, um den Engländer möglichst verwirrt zu machen. Es gelang uns auch, ihn bis auf 100 Meter herunterzudrücken, und wir warteten schon darauf, daß er landet, doch flog er immer noch wie ein Verrückter in der Gegend rum — wir beide immer hinterher. Ich wollte ihn durch Aufliegen usw. möglichst vor Weiterflug abhalten — da setzte mein Motor aus und ich mußte landen. Ich sehe gerade noch, wie der Gegner hinter der nächsten Baumreihe verschwindet, denke, er landet dort, freue mich, bewaffne mich mit einer Leuchtpistole — ich hatte nichts anderes da — und reite auf einem Gaul rüber, um den Kerl gefangen zu nehmen. Doch Kuchen! Der war weitergeflogen. Ich erkundigte mich überall, telephonierte — nichts Genaues war zu erfahren. Am Abend kam dann die Meldung, daß der Engländer tatsächlich in 100 Meter Höhe über die Schützengräben nach Hause geflogen ist. Schneidig von dem Kerl! Das macht ihm nicht jeder nach. Immelmann hatte wegen Ladehemmung nicht schießen können. Das war zwar kein Erfolg, aber ein lustiger Kampf!"

Musikliebhaber.

„Ich möchte für unsere Hausbibliothek die Klavierwerke von Beethoven und Bach."

„Und darf ich Ihnen sonst noch etwas geben?"

„Ja, außerdem möchte ich noch was Nettes zum Spielen."

(Fliegende Blätter.)

300 Jahre Festspiele in Oberammergau

Die Passion ist gewählt!

Das Alpendorf im Zeichen der Vorbereitung

Es gibt kein Ereignis, das für das kleine bayerische Alpendorf Oberammergau von solcher Bedeutung wäre, wie die Wahl der Mitwirkenden zu den weltbekannten Passionsspielen. Einem alten Brauch zufolge findet diese Wahl jeweils in dem den Spielen vorangehenden Oktober statt. Und da Oberammergau im Jahre 1934 der Welt seine 300jährigen Passionsspiele zeigt, war die Wahl diesmal von ganz besonderer Bedeutung.

Schon lange vorher setzte im Dorf und in der gesamten in- und ausländischen Presse das Rätselraten ein. Man nennt diesen und jenen Kandidaten, spricht Vermutungen aus, und die großen Zeitungen schicken sogar eigene Korrespondenten zu diesem bedeutungsvollen Ereignis. Die Oberammergauer stellen aber zunächst einmal fest, wer



Clara Mayr, die Maria Magdalena.

überhaupt das Recht hat, gewählt zu werden. Die Kandidaten müssen, wenn nicht geborene Oberammergauer, doch schon sehr lange ortsansässig sein. Es wird festgestellt, ob die Betreffenden bereits in der vorhergehenden Passion mitwirkten und ob ihr Lebenswandel, den heiligen Rollen entsprechend, unbescholten ist. Besonders an die Darstellerin der Maria werden in dieser Beziehung die allergrößten Anforderungen gestellt.

Im wesentlichen hat man auch in diesem Jahre die jahrhundertealten Wahlgepflogenheiten beibehalten. Während jedoch in früheren Jahren die Wahl ohne Aussprache vonstatten ging und nach drei Wahlgängen eine weiße oder schwarze Kugel über Ja oder Nein entschied, wurden in diesem Jahre im Wahlkomitee die Für und Wider bei dem einzelnen Kandidaten in gewissenhafter Aussprache erwogen. Allerdings ist auch diese Aussprache nicht öffentlich.

Alter Ueberlieferung getreu, wie es die Chroniken aus dem Jahre 1634 vermelden, bildet auch heute noch der Sechs- und Zwölferrat der Gemeinde mit dem Pfarrer das Wahlkomitee. Dieses Komitee, in dessen Hand alle Vorbereitungen zur Passion liegen, wählt die 120 Einzeldarsteller. Die etwa 700 übrigen Mitwirkenden werden von einem sogenannten Spielerausschuß bestimmt.

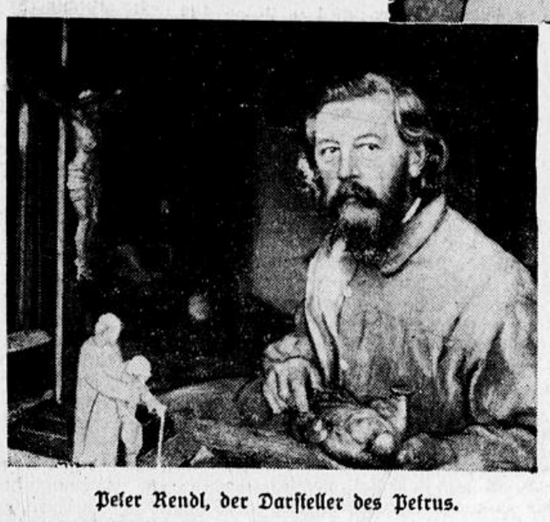
Dem eigentlichen Wahlakt, der um zehn Uhr im Rathaus beginnt, geht ein Gottesdienst in der Pfarrkirche auf dem Beinhof voraus. Auf diesem Beinhof legten vor dreihundert Jahren die Oberammergauer das Gelübde ab, daß, wenn Gott die furchtbare Pest von ihnen nehmen würde, sie alle zehn Jahre die Geschichte vom Leiden und Sterben seines Sohnes den Menschen zum Gedächtnis aufführen würden. In stiller Andacht geloben sie hier, unparteiisch und gerecht, ohne Ansehen der Person, nur im Interesse der heiligen Sache zu wählen. Während der Wahl drängen sich auf dem Platz vor dem Rathaus die Menschen. Von Viertelstunde zu Viertelstunde verkündet ein Anschlag die Wahlergebnisse, immer mehr weicht die Spannung. Man weiß, daß diesmal Alois Lang den Christus darstellen wird, Anny Rutz die Maria, Clara Mayr die Maria Magdalena, Peter Rendl den Petrus, Johann Zwinck den Judas, Wilhelm Bierling den Johannes, und auch die vielen anderen Rollen haben nach gewissenhafter Prüfung ihre Darsteller gefunden.

In allen Gassen des Dorfes bilden sich Gruppen, überall wird das Wahlergebnis besprochen, und das einzige Thema ist nur das große Ereignis der 300jährigen Jubiläums-Passionsspiele, die im Jahre 1934 Besucher aus allen Ländern der Erde in das kleine Alpendorf Oberammergau ziehen werden. Das Oberammergauer Passionsspiel, das sich durch hohes künstlerisches Können und durch den tiefen religiösen Ernst, der dem Spiel innewohnt und mit dem seine Darsteller an ihre Aufgabe gehen, Weltruf verschafft hat, beruht in seiner ältesten Fassung auf den Augsburger Passionsspielen von St. Ulrich und Afra des 15. und 16. Jahrhunderts und dem des Meistersingers Sebastian Wild (16. Jahrhundert). Die Fassungen sind später umgearbeitet und dem Zeitgeschmack angepaßt worden. Die Erneuerung stammt von



Alois Lang, der für die Jubiläumsspiele 1934 zum Träger der Christusrolle gewählt wurde.

J. A. Daisenberger, dessen 50. Todestag in dieses Jahr fällt. Nicht unwesentlich zu dem hohen künstlerischen Niveau der Oberammergauer Passionsspiele trägt ein eigenes Festspieltheater bei, das erst im Jahre 1929/30 den immer gesteigerten Anforderungen entsprechend umgebaut wurde. Es enthält 5000 Sitzplätze und hat bisher Tausenden und aber Tausenden aus dem In- und Ausland eindrucksvolle Feierstunden vermittelt. Das Rüsten für 1934 ist in vollem Gange, und der Ernst der Arbeit, der alle Teilnehmenden beseelt, wird traditionsgetreu auch den Jubiläumsspielen ihr besonderes Gepräge geben. 1934 erwartet das stille Alpendorf seine Gäste. Landschaft und Spiel werden bleibende Eindrücke hinterlassen.



Peter Rendl, der Darsteller des Petrus.



Das neue Festspielhaus in Oberammergau, in dem die Jubiläums-Passionsspiele abgehalten werden.



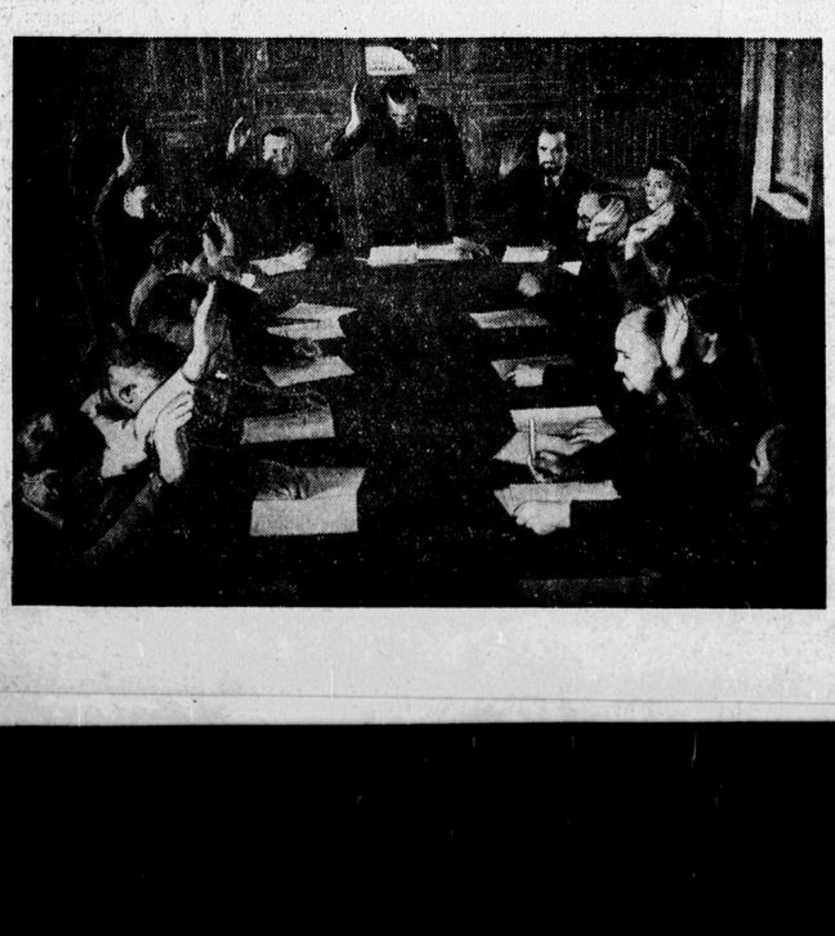
Anny Rutz, die Darstellerin der Maria.



Wilhelm Bierling, der Darsteller des Johannes.

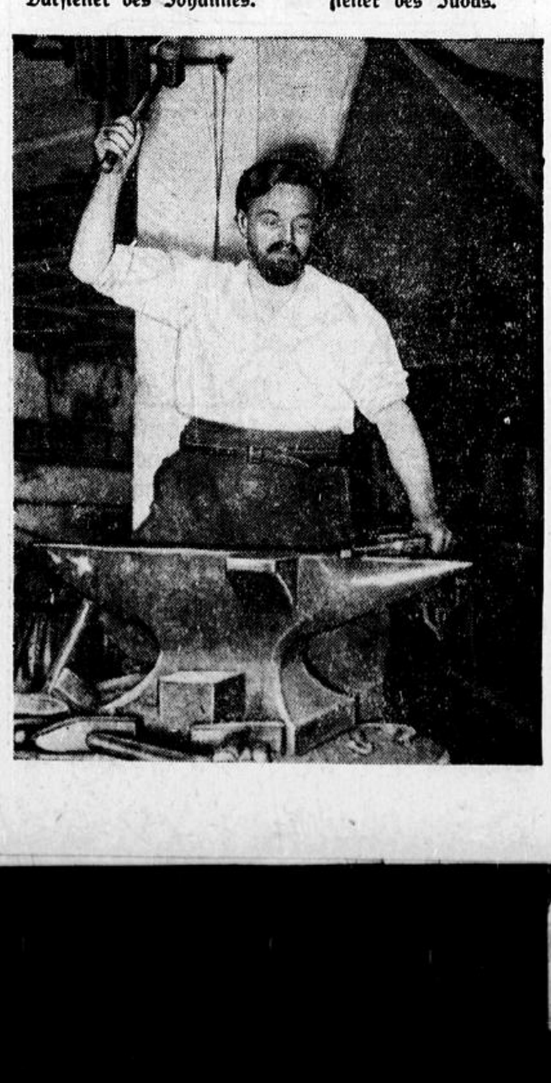


Johann Zwinck, der Darsteller des Judas.



Links: Ein feierlicher Augenblick während der Abstimmung des Sechs- und Zwölfer-Rates. Durch Erheben der rechten Hand wird die Wahl eines vorgeschlagenen Kandidaten bestätigt.

Rechts: Hugo Rutz, der 1934 den Hohen Priester Kaiphas darstellen wird, ist von Beruf Schmied



Die Glocken von Leisach



Eine Glockengießer-Geschichte aus Osttirol
von Fanny Wibmer-Pedit — Nummer 4

Was er heimbringt, möcht mancher raten, ist gar viel, eine wohlgefüllte Geldkatz, einen Ballen feines Tuch, Linnen, Spitzen und welsche schwere Seide, dem Erspämer einen wunderbaren Meßkelch, venetianische Goldschmiedearbeit.

Was er sonsten heimbringt, ist gar wenig, ein abgestorben Herz, einen müdgepilgert Leib, ein düster Gemüt. Mariechen erbarmt sich des Vaters tief und warm, seine Treue an der toten Mutter greift ihr ins Herz, ja die Mutter hat des Vaters Seele mitgenommen, so friert sein Leben in liebeleerer Not auf dieser Welt herum.

Diesmal bleibt der Leisacher Glockengießer zwei volle Jahre daheim und lebt nur seinem Kinde. Den Erspämer wundert dies nicht wenig, doch ahnt er die geheime Absicht. Der Tuskan meint, sein Flämmlein lischt bald aus und im Freithof drüben ist der Platz an Marias Seite noch frei, dort möcht der Tuskan sich gern hinlegen, das allein möcht er draußen in der weiten Welt nicht mehr versäumen, das allein. Der Herr Vikar mag wohl recht haben, ein Vikar sieht gar bald auf eines Menschenherzens Grund.

Der Albrechten Perwein geht schon in die Bannbergergruben in die Schicht. —

Seit Mariechens Vater wieder daheim ist, weicht er der Jugendkameradin aus, so er nur kann, des Heimgekehrten vornehmes Gehaben laßt ihn die eigene Minderwertigkeit noch schmerzlicher erscheinen und möcht um alles in der Welt nicht als ein Wohlgeduldeter des Tuskan Freundschaft suchen, das liebe Kinderspiel ist eben aus, ihn hat der Ernst des Lebens hart ins Genick gefaßt.

So bleibt es nur bei Gruß und Gegengruß, wenn man am Weg nicht voneinander kommt. Mariechen gibt sich indessen ja mit dem Vater gern zufrieden, wenn der Albrechten schon so fremd und stolz tut. Der Tuskaner ist schon fast ein Jahr daheim, da nimmt er sein Kind einmal nach Lüenz mit. Wie ein reicher Kaufherr ist er selbst gewandet, die Leute sehn ihm gerne nach, der stattliche Meister ist ihnen völlig eine Augenweide, Aber das Mariechen erst, schlicht und sittig wohl, aber ganz des Vaters würdig, ist sie vom Scheitel bis zur Sohle angetan. — Das goldene Kettlein mit dem Medaillon, das der Tuskan am Hochzeitstag seinem Weibe überreichte, das trägt sie auch, das ist ihr liebster Schmuck, der Mutter liebes, teures Angedenken. —

In Lienz trifft der Filippo Tuskan just mit dem Bergherrn den von Rosenberg zusammen, dem auch die Ahrner- und Defreggergruben gehören und der auch Anteil an den Leisacher Gruben, denen von Bannberg und Burgfrieden hat. Der Rosenberger liefert gutes Erz und steigt den Leuten auch nit so sehr in den Sack wie manche andere. Die beiden kennen sich, denn mit dem Rosenberger hat der Tuskan schon manchen Handel abgeschlossen und achtet einer den andern, als einen Tüchtigen in seinem Fach. — Diesmal hat auch der Grubenherr seinen jungen Sohn mit, ihn in der Welt Lauf und Handel einzuführen. Der Herr Johann Andre ist noch ein frisches Blut, ein schöner Junker, und weiß sich seines Vorteils wohl zu freuen.

Des Tuskans Kind wird dunkelrot um den galanten Handkuß, den es zum erstenmal erlebt, und ist auch ganz beschämt, daß solches einem halben Kind noch ungewohnt und ihrem bescheidenen Stand wohl auch nit ankommt. —

Fürs erste aber achtet der Junker gar nit, daß das feine Kind hier nur eines Glockengießers Tochter ist, schön und voll Lieblichkeit ist die kleine Jungfer, ihr Mantel auch von feinstem Tuch und bestem Schnitt, der lichte Kragen muß gar rare Spitze sein und unter der weißen Harmelmütze fallen zwei lichte Zöpf von reinstem Goldglanz und beschatten leicht die rosigen Wangen, — die Augen hell und klar und ganz noch eines frohen Kindes, wenn das nit einem Handkuß wert ist, so viel versteht der Junker Johann Andre auch schon.

Auch der alte Herr von Rosenberg sieht wohlgefällig auf das Maidl und grüßt es warm und freundlich, dann bleibt sein Blick am Schmuckstück haften, das Mariechen am Hals trägt und seltsam befangen ist seine Frage: „Wo hat die Jungfer das schöne Stück nur her?" — „Von meiner Mutter ist es noch, der Vater hat es ihr geschenkt, noch eh ich auf der Welt war." Der Rosenberger schaut verwundert auf den Tuskan. „So so, — wie kommt ihr denn zu solch einem Kleinod?"

Da wendet sich der Tuskan von den beiden Jungen ab, dämpft seine Stimme, daß nur einer vernehmen kann, was er zur Antwort gibt. — Der Junker Johann ist nicht bös darum. „Das Kleinod, Herr, fand sich einmal in meinem frühsten Kindertand. Mich haben fremde Eltern aufgezogen im Tuskanischen drinnen, mein Vater und meine Mutter haben sich nie bekannt zu mir. Das Kleinod aber, saat man mir, sei mein Eigentum, mehr konnt ich drüber nie erfahren, ein schönes Frauenbildnis ist in der Kapsel drinnen." Damit wendet sich der Tuskan wieder um: „Komm her, Mariechen, der Herr von Rosenberg möcht das Ding gern sehen." Sie öffnet schnell die Schließen und reicht den Schmuck dem Vater hin. Der klappt das Medaillon auf. Der Rosenberger neigt sich leicht darüber und stutzt. Der Tuskan hält den Atem an, vielleicht des Rätsels Lösung nahe? —

Der Rosenberger schaut und schaut, ein ganz klein wenig zittert seine Hand, ein wenig wird er blaß. Der Junker achtet nicht des Vaters, fragt das Mariechen um liebe unschuldsvolle Dinge aus, wie es lebt und was es tut, offenherzig, wenn auch ein wenig scheu, gibt sie auf jede Frage Antwort.

Der Herr von Rosenberg hat sich wieder ganz in der Gewalt, kühl streift sein Blick des Tuskan gespannte Miene. „Ein selten schönes Stück, die Jungfer mag es wohl in Ehren behalten. Ich dank euch, bin ein Freund und Kenner von derlei Dingen."

Damit gleitet Medaillon und Kettchen wieder in Mariechens Hand, der Junker ist schnell und gern bereit, ihr zu helfen, den Schmuck wieder anzulegen. —

Dann nimmt der Rosenberger raschen Abschied.

Auf diesem Heimweg ist der Tuskan stumm und ganz verloren und grimmig auch. — Ja, die Herren, die lüften ihre Masken nicht, auch wenn's ums eigene Blut ging, die Sach' muß er nun einmal verloren geben und begraben lassen. —

Mariechen weiß des Vaters Aerger nicht zu deuten, etwan hätt sie mit dem Junker nit so viel schwatzen sollen, vielleicht auch sich die Hand nicht küssen lassen. — Sie deuchte dieser Tag doch schön, so viele fremde Menschen, ein bewegtes Bild, die vielen Kaufleut, Krämer und Hantierer, die langen Gassen und die Häuser eng geschachtelt, die schönen großen Kirchen und manch feiner Herr ritt des Weges, der freundlichsten einer mag wohl der Herr Johann Andre von Rosenberg sein. Ein halbes Kind ist bald zufrieden mit eines Tages seltsamem Vielerlei und ein paar gütigen Worten.

Da grübelt der Junker Rosenberg schon mehr über seines Vaters düstern Sinn bei diesem Heimweg, der lang und mühsam ist bis nach Fieberbrunn hinaus. Könnt er nicht beim lieben Maidlein versinnen, das er in Lienz gesehn, möcht ihm des Vaters stummes Wesen gar sehr verdrießen, wo er doch zum erstenmal den weiten Weg macht. Der Herr Burggraf von Rosenberg hat wahrlich an einer harten Nuß zu knacken. — Das Frauenbildnis im Medaillon, das des Tuskan Kind auf der Brust trägt, ist niemand andrer, als seine leibeigene, ältere Schwester. Man hat dem damals noch jungen Bruder und Erben auch verschwiegen, was gewesen. So ist sie ausgezogen von daheim, so wie sie auf dem Bilde ist, in ihrer Jugend schönstem Reiz. Eine Muhme hat sie als Edelfräulein an den Tuskanischen Hof gebracht. Hat kaum zwei Jahre gedauert, daß der Vater über eine Nachricht aus dem Tuskanischen in wilden Grimm und die Mutter in schweren Kummer verfiel. Und über eine Weil hat man von der Schwester geredet, daß sie in ein wälsches Kloster als Novizin eingetreten. Dann war es wieder still um diese Sache. —

Wenn nun der Tuskan, — er ist vergrämt und wird alt, doch dünkt den Rosenberger, trägt nicht sein Kind schon den und jenen Zug im Antlitz, der ihn gleich dem Bildnis auf dem Medaillon leibhaftig an die Schwester erinnern muß? —

Schweigen ist das beste und das Gras wachsen lassen, das schon bürstendick steht über der alten unerquicklichen Geschicht. Daß er das Ding da an der Jungfer Hals ersehen mußte, ist doch das gleiche noch in seiner Frau Besitz gewesen, das das Bildnis seiner Mutter trägt, kann er sich doch noch erinnern, daß ein Künstler Auftrag bekommen hat, die beiden Schmuckstücke zu verfertigen.

Jetzt ist ihm Leisach wohl verleidet, der Tuskan hat sein Erschrecken so schon halb durchschaut. Da redet er den Johannes an: „Die Gewerke im Pustertalischen magst du mir abnehmen, sobald du dich darüber siehst; mir wird die weite Reis' beschwerlich, raubt mir gar viel Zeit, wir mögen uns wohl langsam ein wenig zu teilen anfangen, zum Einarbeiten sind die kleinern Dinge besser wie die großen." Da ist der Rosenberg Junker gewiß nit gram, wenn ihm Arbeit aufgegeben wird. „Ist der Tuskan nit in Leisach zu Haus?" — „Der ist nirgends daheim, als dort, wo ihm grad Auftrag gegeben wird." — „Und nimmt er seine Tochter immer mit?" — „Das weiß ich nit", ist der Rosenberger kurz und hüllt sich wiederum in Schweigen. Mir soll's recht sein, denkt sich der Herr Johann Andre, dauert wohl ein Jahr, bis ich dann wieder her komm, dort muß das Maidl erst richtig aufblüht sein, dort schau ich mir dann die Leisacher Gruben an und die von Bannberg, Burgfrieden, beim Pfleger auf Obersalkenstein nimm ich Herberg, glaub nit, daß der Tuskan sein Kind in der Welt herum zerrt, hat es doch ganz heimische Sprach geredet, dann gibt es liebe Kurzweil. So sinnt der junge Rosenberger, wie halt die Jugend sinnt, wenn sie der Ernst des Lebens noch nicht angerannt hat.

✣

So geht das zweite Jahr dahin, daß sich der Tuskan noch immer daheim aufhält. In dieser Zeit hat sich die Spur der Kinderfüße auf all den lieben Kinderwegen, die der Albrechten Perwein und das Mariechen Tuskan einmal gegangen, völlig ganz verwischt. Die Mutter Perwein sitzt die ganzen Wochen allein beim Spinnrad, denkt mit schwerem Herzen an den Buben, der im tiefen Schacht die Erzfuhren ans Licht des Tages schafft und schnauft und schwitzt. O, der Albrechten, der so gern die Sonne gesucht und lichte Wege gegangen, wenn er die Enge und Einsamkeit der Stube geflohen. Jetzt wird sein dunkles Sinnen noch dunkler werden und sein Trotz noch härter, wenn er nur mehr mit dem harten Erz zu schaffen hat. Wo ist die Zeit, wo noch des Pfarrherrn kleine Nistl mit dem Albrechten zu ihren Füßen gesessen, da war der Bub noch reich und seine schönste Zeit ist das gewesen. O arm sein, wie tust du weh. Jetzt, seit der Tuskan da ist, hat sich der Albrechten ganz in sich verkrochen wie eine Schnecken in ihr Haus. Wenn er auch vornehm ist, der Leisacher Glockengießer, stolz aber ist er nit, das meint nur der Albrechten in seinem jungen, schnell verletzten Stolz, und weicht Mariechens Vater aus, wo er nur kann. Nein, stolz ist der Tuskan nit, ist die Wochen gar zu ihr gekommen, hat sich bedankt, daß sie dem Mariechen so oft eine liebe Mutter gewesen und manch liebes Wort dem Waislein zugeredet hat, das wird sie dem Albrechten erzählen, das, — das andre freilich nit, daß ihr der Tuskan drei blanke Silbertaler dagelassen hat, nein, das sagt sie dem Albrechten nit, der rühret keinen Bissen mehr an, von dem er meinet, daß er von des Tuskan Geld beschaffen worden ist. —

Heut ist Feierabend und der Bub kommt heim. Wie sie sich freut, daß sie ihm was Gutes zu vermelden hat. Wie sie sich freut . . .

Der Albrechten kommt übern Kirchplatz her mit einer Rotte Hauern. Der Filippo Tuskan steht auch am Ort, das Mariechen an seiner Seiten. Die Glocken schwingen schon an zum Feierabendgeläut, beide sehen drüben den Perwein gehn, den achtungsvollen Gruß versagt er ihnen nie, was soll er, der arme Förderbub, mehr zu schaffen haben mit einem, der schon völlig ein Herr is. Heut aber rennt ihn der Tuskan völlig an. Warum denn nur so auf einmal? Ja warum denn, der Tuskan rüstet längst wieder zum Aufbruch, da schleicht sich das große Zagen der Einsamkeit an Mariechens Herz heran und sie hat dem Vater erzählt, von den schönen Kindertagen, ob sie wiederkommen, wohl kaum mehr. Was ist in den zwei letzten Jahren aus ihnen alles geworden, wie weit liegt die Kindheit zurück.

„Du, Albrechten, vor ich wieder geh, mußt mir doch einmal die Hand geben, meiner Tochter lieber Spielgesell, so fremd sollen wir einander doch nit sein?"

„Die Zeit vergeht, Herr Meister, und wir sein schon lang keine Kinder mehr!"

Flüchtig nur legt der Albrechten seine Finger in die dargereichte Hand Mariechens.

„O, ein Mann bist aber doch auch nit?" will der Tuskan scherzen und schaut in des Jungen ernstes Angesicht, das sich auch langsam aus der eckigen Schale schälen will. Das wird ein herrischer, fester Mensch, will den Tuskan dünken.

„Vater, weißt, der Albrechten wär so gern ein Glockengießer geworden", singt Mariechens Stimm, als möcht sie den schwingenden Glocken droben den Ton angeben.

„Eija, ist das so?" fragt der Tuskan und sein Gesicht wird einen Schein heller.

„War so ja, Meister, — aber jetzund gehör ich dem Berg, gehör ihm mit Leib und Seel, bin heut Hauer geworden", gibt er den stolzen Nachsatz.

Zu gleicher Zeit hallen die Klänge hinaus in den Abend und der Tuskan muß seine Stimme gewaltig erheben, weil er sagt: „Auch gut, schaust mir ganz darnach aus, daß du überall deinen Mann stellen wirst!"

„Also gebet ihr selber zu, Meister, daß die Kinderzeit um ist?" muß der Albrechten schreien, um der lauten Glocken Getön Herr zu werden.

Der Tuskan nickt und schaut versonnen zum Schalloch empor, wo sich die schwingende Liebfrauenglocke abhebt vom tiefblauen Abendhimmel. Das Mariechen sieht auch hinauf, hell glitzert eine Träne ihr im Aug. Sieht es niemand, der Vater hat seine Gedanken wo anders, die liegen weit zurück und der Albrechten Perwein schaut nicht hin, schaut auch nicht hinauf zu den hallenden Glocken, die ihm das heimlich sehnende Herz völlig zerreißen. —

Eija wohl, Glockengießer werden, — im Berg drinnen auf dem Bauch kriechen, ist auch schön, immer schöner noch, als vor Menschen kriechen, — und heut ist er Hauer geworden und einmal wird er mehr, und ewig dauert kein Leben, wenn es noch so lausig ist, nur nit ducken und scharwenzeln, schmußen und heimeln um Herrengunst.

Weil sie doch nimmer reden können in dem klingenden Gewoge und beide da dem Himmel ein Loch schauen, kann er ja gehen, eh sie es merken, daß er nimmer da ist. Weil sich daheim die gute Mutter so freut, daß er schon Hauer geworden, will es ihm selber auch ein Lützl leichter werden, anderen Freud bereiten, wirst doch immer auch einen Schimmer ins eigene Herz zurück, mag es dort meist noch so dunkel sein.

Wie sie ihm aber vom Besuch des Tuskan redet, ändert sich kein Zug in seinem ernsten Gesicht und baß verwundert muß sie den Buben fragen:

„Ja, Albrechten, freut's di denn gar nit, daß der Tuskan kommen ist?"

„Der Tuskan ist schon völlig zwei ganze Jahr im Ort, vor unserer Nasen", tut er finster.

„Bub, wenn du einmal mit dir selber auch so hart bist, wie mit den andern, dann bist in einer bösen Zucht."

„Mag sein, hab keinen Vater mehr, da wird es not tun, du Mutter bist ja viel zu gut zu mir." Die letzten Worte kommen weich und scheu aus seinem Innersten heraus. O, er ist doch der Vater, in jedem Zug, mit jedem Haar und jede Fiber ist von ihm, dem Trutzigen, Edlen, Guten. Nur eine scheue Mutterhand fährt verhalten über des Albrechten dunklen Scheitel, sie kann nur mehr schweigen für den Rest des Abends, beten will sie, viel Gebet wirds brauchen, daß sie ihres Kindes Glück erfleht, ob ihre kargen Jahre noch reichen?

Den folgenden Sonntag ist der Tuskan zum Auszug gerüstet, ein Auftrag aus dem Südtirolerischen ist auch kommen für ihn; gern nimmt er an, für den Platz an seines Weibes Seite ist er noch nicht reif, und müßig an Vergangenes denken, so schwer es ist, nichts anders sinnen zu können, es macht ihn doch nicht mürb genug.

So lang verspricht er nimmer auszubleiben, so lange hofft er nimmer warten zu brauchen. Dem Mariechen wird diesmal der Abschied besonders schwer. Mag wohl sein, daß sie nun erst in diesen flüchtigen Jahren den Vater so wirklich lieben gelernt. Immer wieder verwaisen zu müssen, ist hart für ein Menschenkind, das so gern in der Sonne, in der Freude dahinleben wollte.

Der Herr Georg Erspämer tritt wieder in die Rechte des Schwagers. Viel einsam ist's gewesen die Zeit her, weil ihm das Schwesterkind so völlig entglitten, aber dennoch redet er immer wieder zum Bleiben zu. ist ihm selber hart um des Schwestermanns ewiger Ruhelosigkeit, möcht er doch einmal so ganz zu seinem lieben Kind heimfinden, muß aber wohl jeder Mensch sein Leben leben, wie es ihm aufgesetzt ist.

Ein Blümlein von Marias Grab nimmt sich der Tuskan Filippo hinters Wams und die Tränen seines Kindes läßt er auf der fahlen Wange vom rauhen Märzwind vertrocknen. So zieht er immerhin reicher aus, wie er gekommen.

Wo die Pustertalerstraßen ein wenig aufsteigt, schaut er noch einmal zurück.

Grüßt ihn der Leisacher Kirchturm.

„Warum muß ich wieder wandern und möcht doch so gern bleiben, so über alle Maßen gern, es kann nit sein."

(Fortsetzung folgt.)

Hinweis.

Wissen Sie, wie man das Anlaufen und Schwarzwerden von Messinggegenständen verhüten kann. Indem man sie mit Perwachs poliert, nachdem vorher mit Metallputz gereinigt wurde. Ja, Perwachs ist tatsächlich ein Universal-Poliermittel für alle Gegenstände, die Glanz erhalten sollen. Türen, Möbel, Fensterbänke, Linkrusta, Lederjachen, farbige und Lackschuhe, Stein, Marmor, Auto usw., alles wird durch Perwachs wunderschön und hochglänzend. Zur Fußbodenpflege ist Perwachs deshalb besonders geeignet, weil es nicht nur herrlichen Hochglanz erzeugt, sondern auch das Ausrutschen verhütet, denn Perwachs macht nicht glatt. Es ist tritt- und wasserfest, erzeugt erfrischenden Tannenduft, ist ergiebig und sparsam im Verbrauch. Die richtige Anwendung: hauchdünn auftragen, sofort polieren, ist aber unbedingt zu beachten.

✣

Zarte Sachen waschen ist keine Kunst, wenn Persil dazu genommen wird. Ein gehäufter Eßlöffel Persil auf je 2 Liter kaltes Wasser, darin die Sachen leicht ausdrücken, und schon sind sie wie neu. Deshalb für zarte Sachen immer Persil nehmen!

Sportfilm

Jules Ladoumegue, der französische Weltrekordläufer, ging in Albi an den Start und lief die 1500 Meter in der hervorragenden Zeit von 3:56,2 Minuten.

✣

Einen neuen Weltrekordversuch im beidarmigen Stoßen kündigt der neue französische Europameister im Mittelgewicht, Alleene, an. Er wird diesen am 7. November unternehmen.

✣

Eine Niederlage bezog der bekannte Krefelder Schwergewichtler Hans Schönrath, der in der Londoner Albert Hall gegen den Südafrikaner Ben Foord nach Punkten verlor.

✣

Der Tennisländerkampf zwischen zwei Vertretungen von Nordfrankreich und Holland endete mit einem klaren 9:6-Erfolge der Franzosen. Die Begegnung fand in Roubaix statt.

✣

In Rotterdam gingen westdeutsche Berufsboxer in den Ring und erhielten zum Teil überraschende Niederlagen. Es starteten Klockhaus, Schüttler, Droog und Wommelsdorf; nur letzterem gelang es, gegen den Holländer Roster wenigstens ein Unentschieden herauszuholen.

✣

Die Europameisterschaften der Ruderer finden im Jahre 1934 in Lissabon statt, nachdem der portugiesische Ruderverband die Ausrichtung übernommen hat.

✣

Westdeutschlands Rugbymeister, die Düsseldorfer Rugby-Kickers, wurde in Barel von dem SC Barel 12:0 geschlagen.

✣

Der Fußball-Länderkampf Rumänien—Bulgarien endete in Bukarest mit einem 4:2-Sieg der Bulgaren.

✣

Der 7. Fußball-Städtekampf Dresden—Berlin endete am Dienstag in Dresden vor 15 000 Zuschauern 1:1 unentschieden.

✣

Leipzig und Chemnitz bestritten am Dienstag vor 7000 Interessenten einen Fußballstädtekampf, der 1:1 unentschieden endete.

✣

Neue Automobilweltrekorde gab es auf der Brooklandbahn, wo der englische Rennfahrer Cobb über 1 Klm. 141,81 Std.-Klm. herausfuhr und gleichfalls mit stehendem Start über eine Meile 164,95 Std.-Klm.

„Fortuna" - München 1860 2:0

Ein glücklicher Sieg des Deutschen Meisters.

Wäre an Allerheiligen Fortuna nicht das Glück in so reichem Maße zur Seite gestanden, dann wäre der Tabellenführer vom Niederrhein in dem Freundschaftstreffen gegen den Spitzenreiter des Gaues Bayern wohl nicht zu einem zahlenmäßig sogar recht glatten 2:0-Erfolg gekommen. Die Münchener Gäste waren nämlich nicht nur keine zwei Tore schlechter, sondern im Gegenteil die im Feld eindeutig überlegene Mannschaft. Allerdings muß man den Platzherren zugutehalten, daß sie nicht ganz aus sich herausgingen, da die Mehrzahl der Spieler bereits am kommenden Sonntag im Kampf gegen Norwegen Deutschlands Farben zu vertreten hat.

Die 60er hätten zumindest ein Unentschieden verdient gehabt. Die Gäste zeigten ein vorbildliches Flachpaßspiel und beherrschten den Kampf in eindeutiger Weise. Vor dem Tor war aber ihre Kunst zu Ende, hier ließen Ueberkombination, Unentschlossenheit und geringes Schußvermögen die ungemein zahlreichen Chancen immer wieder unverwertet bleiben.

Bayern-München - All Pacific Team 2:1

Zu dem großen internationalen Münchener Allerheiligentreffen hatten sich trotz schlechten Wetters 6000 Zuschauer eingefunden. Leider litt das Spiel etwas unter dem ständigen Regen, der zeitweise in leichten Schneefall überging. Die durch den internationalen Regensburger Torwart Jakob verstärkte Bayernelf zeigte wieder ein ausgezeichnetes Spiel, so daß auch in Zukunft von dem Deutschmeister wieder große Leistungen erwartet werden dürfen. Die südamerikanischen Gäste enttäuschten keineswegs, doch machte ihnen der schwere Boden viel zu schaffen. Die Gäste kamen erst gegen Schluß richtig in Fahrt, als die Bayern bereits 2:0 führten.

Städtekampf Paris – Wien 1:4

Am Mittwoch kam in Paris ein Fußballstädtespiel zwischen Paris und Wien zum Austrag, das die Oesterreicher ganz erwartungsgemäß mit 4:1 (1:0) Toren gewannen. Fast während des ganzen Treffens beherrschten die Gäste das Feld, während die Franzosen stets durch schnelle Vorstöße gefährlich blieben. Ganz überragend war der österreichische Hüter Platzer.

„Diables Rouges" – London 4:5

Im Brüsseler Heysel-Stadion trat an Allerheiligen die inoffizielle belgische Nationalmannschaft „Diables Rouges" gegen eine Londoner Amateurelf an. In einem mäßigen Spiel siegten die Engländer auf Grund ihrer technischen Ueberlegenheit verdient 5:4 (4:2). Die Belgier traten nicht in der vorgesehenen Aufstellung an. So fehlten die beiden Verteidiger Dedeken und Smellinckx, ebenso der beste Stürmer Voorhoof, der durch Desmedt ersetzt war. Dafür war aber Brichaut, der in Duisburg gegen Deutschland nicht mitspielen konnte, zur Stelle

Saisonausklang in Horst-Emscher.

1. Rennen: 1. Standarte (R. Plätke), 2. Spata, 3. Eissprosse. Ferner: Maat, Letzter Sioux. Toto: 35, 25, 18.

2. Rennen: 1. Franziskus (Pinter), 2. Heli, 3. Ilsenburg. Ferner: Sausewind, Utamaro, Spitzweg, Märzprinzeß, Harun. Toto: 18, 13, 25, 16.

3. Rennen: 1. Gassenjunge (O. Schmidt), 2. Wellenberg, 3. Ilona. Ferner: Rudolf, Audi, Mogul, Grenzesluft. Toto: 71, 30, 27.

4. Rennen: 1. Ordensschwester (W. Genz), 2. Crispin, 3. Ritterkrone. Ferner: Instanz Tilly, Blason, Gravor, Famasino, Manifesto. Toto: 39, 21, 13.

5. Rennen: 1. Prachtmädel (B. Wenzel), 2. Rosella, 3. Medinus. Ferner: Heidekönig, Bacchantin, Avitus, Danklied, Yvorne, Letzter Sioux, Treuschin. Toto: 36, 17, 21, 14.

6. Rennen: 1. Corax (K. Broda jun.), 2. Drostei, 3. Patina. Ferner: Sans Pareil, Pralinee, Lorbeerrose, Mauerbrecher, Dagmar. Toto: 41, 20, 16, 40.

7. Rennen: 1. Napoleon (—), 2. Orsini (K. Buge), 3. Hagestolz. Ferner: Makarius, Sextus, Theseus. Toto: 36, 25, 44.

Hörde 1904 Deutscher Mannschaftsmeister im Ringen.

In der Köln-Mülheimer Stadthalle kam der zweite Gang um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen zwischen Hörde 04 und AC Köln-Mülheim zum Austrag. 2000 Zuschauer besetzten die Halle. Ferner waren zahlreiche Ehrengäste erschienen, so u. a. der Sportbeauftragte für die Rheinprovinz, Stadtdirektor Lohmann. Nach den Begrüßungsworten durch Stadtdirektor Lohmann und Preuß begannen die Kämpfe, in denen die Mülheimer bis zum Mittelgewicht sich eine 10:0-Führung erkämpften. Hier aber kam das Uebergewicht der Gäste zum Durchbruch, die zwar 8:10 unterlagen, aber im Gesamtergebnis doch mit 21:14 Punkten erfolgreich blieben und damit den Deutschen Meistertitel erkämpften.

Die Ergebnisse: Merscheidt (Mülheim) wird Sieger über Antoni (Hörde). Federgewicht: B. Möchel (M.) wird Sieger über Schrader (Hörde). Leichtgewicht: O. Möchel (M.) siegt unerwartet gegen Weikert (H.) nach 11 Minuten durch Hamerlock. Weltergewicht: Molitor (M.) besiegt Scharfe 2 (H.)) durch Hamerlock. Mittelgewicht: Westphal (M.) verliert gegen Scharfe 1 (H.) nach Punkten. Halbschwer: Moers (M.) unterliegt gegen Heitmann (H.) durch Hamerlock. Schwergewicht: Roggenbuck (M.) verliert gegen Muß (H.) nach 10 Minuten durch Eindrücken der Brücke.

Führertagung der DJK. in Köln.

Zu einer wichtigen Tagung hatte der Kreis Niederrhein der DJK. seine Bezirksführer nach Köln geladen und ließ dabei durch Reichsverbandsleiter Deutsch und Verbandsspielwart Bürger in eingehenden Referaten einen Aufriß über die Lage und Stellung der DJK. in der deutschen Sportgemeinschaft geben. Aus den Ausführungen der beiden Redner sprach ganz klar der Wille, die katholische Sportjugend als ein starkes, die Einheit festigendes Glied in die deutsche Sportgemeinschaft einzureihen, unter Betonung ihres Charakters als Gesinnungsgemeinschaft. Von dieser Grundlage aus betrachteten sie dann die Aufgaben der DJK. in der Zukunft. Pressewart H. J. Sampels referierte im Anschluß über das Pressewesen in der DJK. Kreispräses Dr. Nattermann und Kreisführer Joh. Sampels ergänzen die Ausführungen der Redner um wertvolle Hinweise auf die praktische Erziehungsarbeit der Führerschaft und riefen zum Schluß die Führer zu freudiger Mitarbeit an der deutschen Sportjugend auf.

Vierbereinskampf der Schwimmer in Rheydt.

Der vom DJK. SV. Neptun Rheydt veranstaltete Vierbereinskampf mit DJK. Graf Spee Düsseldorf, DJK. Wikinger Dülken und DJK. Möve M.Gladbach, nahm durchweg einen spannenden Verlauf, wobei in den Einzelwettbewerben zwar weniger überragende Leistungen geboten, dafür aber umso frischer, zäher und begeisternder um die ersten Plätze gestritten wurde. Gesamtsieger blieb schließlich Graf Spee Düsseldorf mit 30 Punkten vor Wikinger Dülken mit 21 P., Möve M.Gladbach mit 20 und Neptun Rheydt mit 9 P.

Sportfreunde – Ballspielverein 2:0

Auch diesmal war bei den Sportfreunden nichts von dem ersehnten Umschwung zu bemerken, obgleich man das gestrige Spiel wohl als die letzte Gelegenheit dazu bezeichnen konnte. Ja, es schien uns, daß die Mannschaft gestern noch zusammenhangloser und noch mehr unter Form spielte, denn sonst. Dabei boten die Ballspieler den Sportfreunden keine unüberwindlichen Hindernisse. Trotz aller Mängel, die der Sportfreundemannschaft anhaften, war sie den Nordstädtern durch ihr besseres Stehvermögen bedeutend überlegen. Nur wirkte sich das meist nicht entsprechend aus.

Wir wollen es einmal ganz nüchtern ausdrücken: dieser Sieg der Sportfreunde ist gar kein Sieg; wenigstens keiner, der zur Ehre gereicht. Ehrenvoll ist dieses Ergebnis für den Unterlegenen, den Ballspielverein, dem darüber hinaus wenigstens ein Unentschieden hätte zufallen dürfen. Torgelegenheiten hatte er mehr als der Sieger. Daß sie nichts einbrachten, lag z. T. an der eigenen Stürmerreihe, dann aber auch an dem Glück der Sportfreundehintermannschaft. Sicherlich ist auch vieles an der Ballspielvereinsmannschaft auszusetzen. Doch sie gefiel uns gestern besser. Sie war immerhin während des ganzen Spieles eifrig. Hier versagten die Sportfreunde am meisten.

Man wird auf der Sportfreundeseite die schlechte Spielleistung der Mannschaft zu entschuldigen suchen. Die Mannschaft sei mit Ersatz angetreten. Das stimmt nicht. Der Ersatz war gar kein Ersatz im sprichwörtlichen Sinne des Wortes. Wohl trat die Mannschaft in veränderter Aufstellung des Ausprobens wegen an. Doch hier ist nicht der Grund für die Minusleistungen zu suchen, die wir noch letzten Sonntag kennzeichneten.

✣

Das Spiel, das anläßlich der Werbewoche im Stadion stattfand, bot zusammenfassend beiderseits keine überragenden Leistungen. Doch wahrte es wenigstens den Charakter eines Werbe- und Gesellschaftsspieles. Es begann übrigens mit einer Ueberraschung: in der ersten Spielminute schoß Engelmann das einzige Tor des Tages. Wer hätte da geglaubt, daß es das einzige bleiben würde?

Eine ansprechende Zuschauerzahl verfolgte das Spiel. Beiden Mannschaften gegenüber bewahrten die Zuschauer, obwohl man sie doch in Anhänger der einen oder anderen Mannschaft hätte aufteilen können, größtmöglichste Objektivität.

Schiedsrichter war Hofer (Sport und Spiel Oberkassel). Daß man sich auf beiden Seiten mitunter von seinen Entscheidungen benachteiligt fühlte, spricht für ihn: er leitete unparteiisch!

DJK. „Novesia" schlägt den Postsportverein:

Postsportverein – DJK. „Novesia" 3:4

In den Gesellschaftsspielen scheint die DJK. „Novesia" mehr Glück zu entwickeln, als in den Meisterschaftsspielen, denn sie gewann gestern gegen den Postsportverein Neuß, der in der anderen Gruppe der gleichen Klasse spielt, mit 4:3, nachdem schon zur Halbzeit das Spiel 2:0 für die Novesen gewonnen war.

Beide Mannschaften kamen mit stark veränderten Einheiten zu diesem Spiel. Der schwere Boden hinderte, daß ein einwandfreies Spiel zustande kam, doch reicht dieser Grund nicht dazu aus, die gegen Schluß aufkommenden Härten zu entschuldigen. Von jeder Partei mußte noch je ein Spieler auf das Geheiß des Schiedsrichters das Spielfeld verlassen. Diese beiden Umstände erlauben es auch nicht, daß man etwa die beiden Mannschaften an den gestrigen Leistungen bemessen möchte; außerdem bedeutet das Resultat keinen wesentlichen Kräfteunterschied.

Die DJK.-Leute können allenfalls die erste Halbzeit für sich buchen, und die Ueberlegenheit drückte sich auch in zwei Toren aus. Trotz heftiger Anstrengungen können die Postsportler bis zur Pause ihrerseits diesen Erfolgen keinen gegenübersetzen.

Auch nach der Pause behalten die Novesen weiter das Rest in der Hand und können nach einem schönen Flankenangriff bis zu 3:0 und durch einen wohlverdienten Elfmeter zu 4:0 auflaufen. Erst bei diesem Stande beginnen die Postsportler mit fortwährenden Angriffen, die DJK.-Leute mehr und mehr zurückzudrängen, und im Abwehrraum müssen die Rot-Weißen harte Arbeit leisten. Die Ausbeute dieser Angriffe summieren sich auf drei Tore der Postsportler, doch folgt dem letzten Torerfolg, der etwa eine Viertelstunde vor Schluß fiel, nicht mehr das ausgleichende Tor. Der Spielleiter hatte namentlich gegen Schluß alle Hände voll zu tun.

Schöner Erfolg der Neußer Faustkämpfer!

Punchingklub Neuß besiegt „Astoria" Duisburg-Beek 8:6

Zum fälligen Rückkampf trafen sich in Duisburg-Beek Punchingklub Neuß und Astoria Beek. Die erste Begegnung wurde bekanntlich beim Stand von 5:5 in Neuß wegen Regen abgebrochen, und der Rückkampf endete mit einem knappen Siege der Neußer mit 8:6. Vor gut besetztem Saal sprach der Führer Wolf (Beek) Worte der Begrüßung. Als Ringrichter waltete Wiesenbach (Mülheim-Ruhr), der aber nicht besonders gefiel. Zu den Kämpfen: Den Einleitungskampf bestritten Koska (Hamborn) gegen Arnheim (Beek). Der Beeker konnte Koska hoch nach Punkten schlagen. Im Jugendpapiergewicht kämpfte Altendorfer (Hamborn) gegen Dannawitz (Beek). Gleich zu Anfang sah man die Ueberlegenheit des Beekers. Sieger nach Punkten Dannawitz (Beek). Im ersten Punktekampf standen sich Rohe (Punchingklub) und Klein 2 (Beek) gegenüber. In der ersten Runde kämpften beide vorsichtig. Der Kampf endete unentschieden. Kreuels (Punchingklub) traf im Fliegengewicht auf Böckling (Beek). In der letzten Runde traf der Beeker Kreuels unter der Gürtellinie und mußte wegen Tiefschlages disqualifiziert werden. Sieger Kreuels. Im Federgewicht sah man Mertens (Punchingklub) und Jaskaw (Beek) im Ring. Der Neußer zeigte auch hier wie gewohnt einen schönen Kampf, der unentschieden verlief. Der bekannte Ringfuchs Blömacher (Punchingklub) hatte in Grimm keinen leichten Gegner, blieb trotzdem leichter Punktsieger. Im Leichtgewicht traf Berg (Punchingklub) auf den erstklassigen Wurft (Beek). Der Beeker gab eine erstklassige Figur ab und ließ den Neußer nicht zur Entfaltung seines Könnens kommen; Wurft (Beek) wurde verdienter Punktsieger. Hecker im Weltergewicht kam zu einem leichten Siege. Infolge Gewichtsnachteiles trat der Beeker nicht an und die Punkte fielen an Neuß. Gehlhausen (Punchingklub) hatte man vor eine große Aufgabe gestellt, kein geringerer Gegner wie der bekannte Prun (Beek) stellte sich ihm zum Kampf. In allen drei Runden beherrschte der Duisburger den Kampf, und Gehlhausen verlor hoch nach Punkten. Im ersten Hauptkampf stellten sich der deutsche Meister Storm (Beek) und Zacharias (Krefelder Boxklub) vor. Der Krefelder schlug sich tapfer, trotzdem konnte er an dem Siege von Storm nichts ändern. Im letzten Treffen stellten sich Berger (Beek) und Ekarth (Faustkämpfer Gladbach) vor. Die letzte Runde sah Ekarth mehrmals am Boden und nur der Gongschlag rettete ihn vor dem Niederschlag. Hoher Punktsieger Berger (Bek).

Der Neußer Fels erzwingt gegen Berger (Duisb.-Beek) ein Unentschieden

Samstag kämpfte der Neußer Fels in Viersen gegen den deutschen Meister Berger (Beek). Fels hat sich stark verbessert und konnte Berger zweimal bis 8 zu Boden schlagen. In der letzten Runde kam Berger dann auf und erzielte ein glückliches Unentschieden.

Sportvereinsnachrichten

Neußer Turnerschaft 92. Sonntag Spiel gegen Heerdt (komb.). Alle Spieler restlos um 20 Uhr in Turnhalle. Anschl. Besprechung. Unentschuldigte finden bei Aufstellung keine Berücksichtigung.

DJK. Rheinkraft. Heute 6 Uhr Heimabend Handballschüler; 8,15 Uhr 2. Fußballmannschaft Vereinshaus. Freitag 6 Uhr Turnen der Schüler; 8 Uhr alle Senioren in Turnhalle; Spielführer laden ihre Spieler hierzu ein.

Novesia 19. Heute 8 Uhr Marienhaus erster Vortrag von Rektor Menniken. Alle Novesen nehmen geschlossen teil.

SSV. Delrath 27, Jugendabteilung. Sämtliche Jugendliche, die sich am aktiven Sport beteiligen wollen, Sonntag 6 Uhr im Vereinslokal. Neuanmeldungen nimmt Bearbeiter der Jugendabt. entgegen. Sonntag 1. M. spielfrei. 2. M. G.-Spiel gegen Udo Uedesheim. Abstoß 10,30 Uhr in Uedesheim. Abfahrt per Rad ab Vereinslokal 9,15 Uhr.

Schwere Beschuldigungen gegen Torgler.

Ein neuer Zeuge belastet ihn. – Die Tischrunde bei Aschinger.

Berlin. Als erster Zeuge wurde Dienstag der Glaser Gustav August Lebermann aus Hamburg vernommen. Er verbüßt jetzt eine Gefängnisstrafe wegen Diebstahls und Raubes bis zum Mai 1934. Der Vorsitzende macht ihn besonders eindringlich auf die Bedeutung seiner Aussage aufmerksam.

Der Zeuge gibt an, früher in der KPD. als Geheimkurier gearbeitet und sehr großes Vertrauen genossen zu haben. Am 21. Oktober 1931 habe er Torgler in Hamburg durch den Kommunisten Jessner kennengelernt. Auf die Frage, ob er nicht für den Zeugen Arbeit hätte, habe Torgler gesagt, er wolle ihn für eine größere Aktion aufbewahren.

„Im Januar", erklärt der Zeuge, „trat Torgler an mich heran. Er hätte für mich eine große Arbeit. Man wollte den Nationalsozialisten einen großen Streich spielen und dadurch würde eine starke Propaganda gegen den Nationalsozialismus hervorgerufen werden. Er sagte, man müsse öffentliche Gebäude in Brand stecken, u. a. auch den Reichstag. Da ich der Polizei und jeder anderen Bewegung unbekannt sei, würde man nicht auf die KPD. kommen."

Vors.: „Wann war diese zweite Begegnung mit Torgler?"

Zeuge: „Am 25. oder 26. Januar 1932."

Vors.: „Sie haben Ihre Anzeige an die Staatsanwaltschaft Hamburg am 13. Oktober gemacht und sind an dem gleichen Tage erstmalig vernommen worden. Wie kommt es, daß Sie sich jetzt, Mitte Oktober, noch daran erinnern, daß dieses Gespräch am 25. oder 26. Januar v. J. war?"

Zeuge: „Ich habe mich daran erinnert. Ich erwiderte damals Torgler, daß ich mir die Sache überlegen müsse. Torgler sagte, daß der Brand am 6. März 1932 gelegt werden sollte. Ich sollte um 2 Uhr am Anhalter Bahnhof sein. Dann wollte er mich mit in den Reichstag nehmen und mir zeigen, wie der Brand angelegt werden und wie ich laufen sollte. Ich sollte recht viel Radau machen und herumlaufen, damit man mich fange und die anderen inzwischen verschwinden könnten.

„Schwarzer Willi" und „Alraune".

Vors.: „Wer waren die anderen?"

Zeuge: „Das sind noch zwei Hamburger, die ich nur mit ihrem Spitznamen kenne, nämlich „Schwarzer Willi" und „Alraune".

Der Zeuge erzählt weiter, er sei am 6. März nicht hingegangen, weil ihm die Sache zu gefährlich schien und weil er erfahren hätte, daß man die Nationalsozialisten als die Schuldigen an diesem Brand hinstellen wollte. Torgler habe ihm große Vorwürfe gemacht, weil er nicht gekommen sei. Der Zeuge will ihm gesagt haben, daß er nicht mitmachen dürfe, worauf Torgler ihn beschimpft habe: „Du gemeiner Schuft! Du gemeiner Lump!" Er habe auch gedroht, ihm bei Gelegenheit einige blaue Bohnen hinterher zu jagen.

Vors.: „Sind die Vorgänge, die Sie hier geschildert haben, auch wirklich wahr?"

Zeuge: „Ja, sie sind wirklich wahr!"

Vors.: „Warum haben Sie dann das vorher nicht angezeigt?"

Zeuge: „Weil ich Angst hatte für meine Familie und mein Leben."

Bei der nun folgenden Gegenüberstellung mit Torgler erklärt der Zeuge sofort: „Ja, das ist Torgler gewesen." Er sagt dann weiter, Torgler habe ihm für die Beteiligung an den geplanten Handlungen 14 000 Mark angeboten.

Torgler erklärt zu dieser Aussage, daß sie von Anfang bis zum Ende erlogen sei und daß er weder den Zeugen noch die von ihm benannten Personen überhaupt kenne. Der Zeuge bleibt zunächst unvereidigt.

Van der Lubbes flüssiger Brennstoff.

Der Gerichtschemiker Dr. Schatz ergänzt dann sein Sachverständigen-Gutachten folgendermaßen: „In der Oeffentlichkeit hat man sich allgemein gewundert, daß der von mir festgestellte Zündstoff nicht genannt worden ist. Das ist aus Sicherheitsgründen geschehen. Um dem Rätselraten ein Ende zu machen, möchte ich heute erklären, daß die Verbrennungsprodukte von elementarem Phosphor und von elementarem Schwefel von mir nunmehr an sieben verschiedenen Stellen im Reichstag festgestellt worden sind und auch jetzt noch festgestellt werden können.

Der Sachverständige hat durch Versuche festgestellt, daß die Flüssigkeit sich auf die 25 Brandstellen in fünf bis sechs Minuten verteilen läßt. Er schließt sein Gutachten dahin ab, daß zur Zündung im Plenarsaal Phosphor und Schwefelverbindung gebraucht wurde. Zur Ausbreitung ist Benzin, Petroleum oder ein gleichartiges Kohlenwasserstoff-Präparat benutzt worden.

Aschinger-Angestellte sagen aus.

Der Kellner Hans Persicke bekundet als Zeuge, daß er am Brandtag um 9 Uhr seinen Dienst von dem inzwischen verstorbenen Kollegen Stübling übernommen habe. Torgler habe nach seiner Erinnerung mit drei weiteren Herren ganz hinten an einem Tisch gesessen. Aus der leeren Platte schloß der Zeuge, daß die Gäste damals schon gegessen hatten.

Es wird die Aussage des Kellners Stübling verlesen, der angibt, daß Koenen gegen ½9 Uhr im Lokal erschienen sei. Später sei Torgler gekommen.

Der Zeuge Perl.

Der Kellner Jeschar aus dem Lokal Stawicki bestätigt das rege Kommen und Gehen der Chauffeure am Brandabend.

Der letzte Zeuge ist der 26jährige Student Rudolf Perl, von dem es hieß, daß er vielleicht mit van der Lubbe verwechselt worden sein kann. Er bekundet, daß er von Mitte Dezember bis zum 27. Februar ein Archiv der kommunistischen Fraktion bearbeitet habe.

Vorsitzender: „Sind Sie am 27. Februar nachmittags mit Torgler zusammen gewesen?"

Zeuge: „Nein, ich bin an diesem Tage überhaupt nicht im Obergeschoß gewesen, sondern habe im zweiten Obergeschoß gearbeitet."

Oberreichsanwalt: „Dann kann der Zeuge also unmöglich mit dem Mann verwechselt worden sein, der im ersten Obergeschoß mit Torgler gesehen wurde."

Beisitzer: „Haben Sie jemals den Reichstag mit einer Kiste betreten?"

Zeuge: „Ich bin am 27. Februar mit einem größeren Paket Papier in den Reichstag gekommen. Man hätte es vielleicht für eine Kiste halten können. Meiner Erinnerung nach trug ich es aber nicht auf der Schulter. Während einer Vernehmung der Voruntersuchung sprach der Untersuchungsrichter von einer Aehnlichkeit, die ich mindestens in der Haartracht mit Lubbe haben sollte. Der Betreffende sagte: „Haartracht genau wie Lubbe."

Frau Torgler als Zeugin. – Dimitroff erneut ausgeschlossen.

Zu Beginn der letzten Sitzung wurde Dimitroff wegen seines äußerst ungehörigen Benehmens, das er trotz einer eindringlichen Verwarnung des Vorsitzenden fortsetzte, ausgeschlossen. Er verließ schimpfend den Saal.

Es wurde dann der Kriminalassistent Karl Spietz vernommen. Der Zeuge war am Morgen des 28. Februar mit zwei uniformierten Beamten in Torglers Wohnung gekommen, um ihn festzunehmen. Frau Torgler habe ihm geöffnet und erklärt, ihr Mann befinde sich in der Provinz auf Reisen. Die Wohnung wurde nun nach Druckschriften durchsucht. Während dieser Zeit wurde zweimal von Frauenstimmen angerufen. Beim erstenmal sagte Frau Torgler: „Ich habe unerwarteten plötzlichen Besuch bekommen, ich kann jetzt nicht." Beim zweiten Mal erklärte sie: „Der Besuch ist noch immer da, ich kann nicht kommen." Auf die Frage des Zeugen sagte Frau Torgler, eine Freundin habe sich mit ihr treffen wollen.

Torgler erklärt hierzu, seine Frau habe sehr wohl annehmen können, daß er in der Provinz auf Reisen sei. Der erste Anruf sei wahrscheinlich von Frau Kühne, der zweite vermutlich von der Frau des Abg. Kasper gekommen. Kasper sei nämlich verhaftet worden und in solchen Fällen wandten sich die Angehörigen immer an Torgler um Intervention bei den Behörden.

Vorsitzender: „Warum haben Sie das nicht schon früher gesagt?"

Torgler: „Ich bin bei meiner Vernehmung in Leipzig darüber nicht verhört worden. Der Oberreichsanwalt erwähnte das nur beiläufig und es wurde gesagt, daß der Kriminalbeamte noch vernommen würde."

Vorsitzender: „Ich muß Ihnen Ihre frühere Aussage in Leipzig vorhalten. Damals haben Sie gesagt, Sie wüßten von diesen Anrufen nichts und hätten keine Ahnung, wer da angerufen hat."

Torgler: „In der Voruntersuchung war davon auch noch garnicht die Rede. Durch die Mitteilung des Oberreichsanwalts habe ich erst erfahren, daß zwei Frauen angerufen hatten. Meine Frau hat mir dann mitgeteilt, von wem diese Anrufe stammten."



Torglers Gattin sagt aus.

Als nächste Zeugin wird Frau Torgler vernommen. Die erklärt sich zur Aussage bereit, bleibt aber mit Rücksicht auf das Verwandtschaftsverhältnis unvereidigt. Sie gibt an: „Um 8 Uhr rief Frau Kasper bei mir an. Sie fragte, ob mein Mann da sei und sagte dann: ‚Denke mal, bei mir ist heute in aller Frühe Polizei gewesen.' Ich sagte: ‚Ich habe denselben Besuch.' Sie teilte mir mit, ihr Man sei verhaftet worden, wenn mein Mann da sei, solle er sich doch für ihn verwenden.

Der zweite Anruf kam etwa um 9 Uhr von Frau Kühne. Die teilte mir mit, daß bei ihr Polizei sei und ihren Mann verhaftet hätte. Ich sagte, auch ich hätte jetzt diesen Besuch. Sie wollte zu mir heraufkommen, ich möchte sie am Bahnhof erwarten. Darauf antwortete ich, ich könnte nicht kommen, weil ich ja Besuch habe."

Der Zeuge Spietz bleibt demgegenüber bei seiner Aussage.

Die Zugin meint weiter, Spietz müsse sich auch in der Zeitangabe irren. Ihr Mann habe zwischen ½10 und ¾10 Uhr angerufen und da habe sie ihm gesagt, die Polizei sei dagewesen. Zu dieser Zeit hätten die Beamten schon ihre Wohnung verlassen.

Die Zeugin meint weiter, Spietz müsse sich auch in der vom Reichstagsbrand gehört zu haben.

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Sack erklärte der Vorsitzende dann, daß der Zeuge Lebermann noch einmal vernommen werden soll. Es sollen Ermittlungen über einige Punkte seiner Aussage angestellt werden. Seine Aussage sei noch nicht abgeschlossen und er habe die Möglichkeit, dieses oder jenes zu berichtigen, falls sich ergeben sollte, daß er in einigen Punkten die Unwahrheit gesagt hat

Torgler wieder belastet.

Der nächste Zeuge ist der Journalist Zimmermann aus Karlshorst. Er hat am 30. September eine Anzeige erstattet und ist am 6. Oktober erstmalig von der Polizei vernommen worden. Er bekundet: „Kurz vor dem Reichstagsbrand war ich im Kriminalgericht als Berichterstatter tätig. Ich fuhr gewöhnlich Donnerstags und Sonnabends ins Gericht. In der Schloßstraße vor dem Bauamt stieg Torgler zu. Er grüßte mich und sagte: „Was halten Sie von den heutigen Verhältnissen?" Ich meinte: „Die Angelegenheit ist ja geklärt." Torgler sagte: „Es bereitet sich allerhand vor. Es ist dicke Luft. Wenn das Fanal aufleuchtet, so werden sich die Herrschaften in ihre Mauselöcher verkriechen."

Der Zeuge hält es für wahrscheinlich, daß diese Begegnung am Donnerstag, dem 23. Februar, war.

Vors.: „Was meinten Sie damit, daß die Angelegenheit geklärt sei?" Zeuge: „Ich meinte damit, daß die Nationalsozialisten am 30. Januar die Macht übernommen hätten." Vors.: „Was haben Sie unter Fanal verstanden?" Zeuge: „Ich habe nicht an ein Feuerzeichen, sondern an ein Alarmzeichen gedacht. Ich war ähnliche Ausdrücke der KPD. gewöhnt und kannte auch von Torgler aus seiner politischen Tätigkeit solche drohenden Redewendungen."

Zimmermann sagt weiter, Torgler habe bei diesem Gespräch etwa den Ausspruch getan: „Na ja, jetzt sind ja die Nazis am Ruder. Länger als vier Wochen wird es nicht dauern."

Torgler reagiert auf diese Aussage mit der erregten Erklärung: „Ich wundere mich, daß ein Mensch, der Anspruch auf Intelligenz erhebt, es wagt, dem höchsten deutschen Gericht eine solche Ausgeburt der Phantasie vorzusetzen."

Der Vorsitzende weist Torgler wegen dieser Ausdrucksweise energisch zurecht. Der Zeuge gibt auf die Frage, warum er bis zum 30. September von diesen Dingen geschwiegen habe, an, daß er erst durch die Prozeßberichte zur Erkenntnis gekommen sei, daß seine Aussage wichtig sein könnte.

Torgler bleibt dabei, dieses Gespräch habe sich, soweit er wisse, am 13. Februar abgespielt und zwar ganz anders, als es der Zeuge schildere. Er, Torgler, habe damals ganz offen erklärt, er sei überzeugt, daß auch die Nationalsozialisten nicht imstande sein würden, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in Deutschland zu beseitigen.

Es wird dann der Bergmann Kunzack vernommen, der sich aus dem Gefängnis freiwillig gemeldet hat. Er gehörte früher der KPD. an und wurde Anfang 1932 ausgeschlossen. In der Partei hatte er das Amt eines Zellenobmanns und Vorsitzenden einer Ortsgruppe der Internationalen Arbeiterhilfe. Er berichtet von einer geheimen Versammlung, die 1925 in Düsseldorf stattfand und auf der drei Holländer anwesend waren. Unter ihnen auch Lubbe, dessen Alter der Zeuge damals auf sechzehn Jahre schätzte.

Vorsitzender: „Sagte er, daß er eine Organisation bilden wolle in Holland, um sich an die Spitze zu stellen?"

Zeuge: „Das hat er gesagt. Wenn er zurückgekehrt sei, würde er sein äußerstes tun, um das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen."

Der Zeuge erklärt dann, auf Weisung der Partei, an Sprengversuchen in der Wuhlheide teilgenommen zu haben, an denen Kasper und seines Erachtens auch Torgler teilgenommen haben. Den letzteren habe er nicht mit Genauigkeit erkannt, da es schon dämmerig gewesen sei.

Dr. Sack: „Ich bitte dem Zeugen vorzuhalten, daß er früher gesagt hat: „Mit aller Bestimmtheit kann ich angeben, daß die beiden Torgler und Kasper waren."

Vorsitzender: „Hat er nicht von öffentlichen Gebäuden gesprochen?"

Zeuge: „Ja, davon hat er gesprochen."

Vorsitzender: „Ich muß alles aus Ihnen herausziehen. Sagen Sie doch, was passiert ist. Sie sind ja wiederholt vernommen worden und müssen das in Erinnerung haben.

Auch im weiteren Verlauf der Aussage des Zeugen stellt der Vorsitzende fest, daß dieser jetzt nichts aus sich heraussage, sondern daß meistens nur dann, wenn ihm seine früheren Aussagen vorgehalten werden.

Torgler bestreitet ganz entschieden, Kunzack jemals gesehen oder bei Sprengversuchen in der Wuhlheide zugegen gewesen zu sein.

Es wird noch der Kriminalassistent Staneck vernommen, der Ermittlungen über diese Sprengversuche geführt hat. Es gelang dort, eine zugeschüttete Höhle festzustellen, die ungefähr 1.80 bis 2 Meter im Quadrat und ¾ Meter tief war. Kunzack hatte von einem Zeichen gesprochen, das dort an einem Baum gewesen sein sollte, ein liegender Stern. Dieses Zeichen, das drei bis vier Jahre alt sein konnte, wurde auch gefunden. Kunzack selbst konnte die Höhle allerdings nicht finden. Man erfuhr von ihr durch eine Waldarbeiterin.

Das Urteil im Mord- und Betrugsprozeß Sarret.

Paris. Das Schwurgericht von Aix-en-Provence hat den Hauptangeklagten im Mord- und Betrugsprozeß Sarret zum Tode und seine beiden Helfershelferinnen, das deutsche Schwesternpaar Katharina und Philomene Schmidt, zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt.

Es handelt sich um eine mehrfache Mord- und Betrugsaffäre, die bereits jahrelang zurückliegt und nur durch einen Zufall entdeckt wurde. Hauptangeklagter ist der frühere Rechtsanwalt Sarret. Als seine Helferinnen hatten sich zwei Deutsche, die Schwestern Katharina und Philomene Schmidt, zu verantworten, die lange vor dem Weltkrieg nach Frankreich gekommen waren. Sie wurden Mitwisserinnen und Mittäterinnen einer Reihe dunkler Mordtaten, Fälschungen und Betrügereien, die dem Rädelsführer viele Millionen eingetragen haben.

900 Juden in Port Said unter Vorbehalt ausgebootet.

Kairo. Die ägyptische Regierung hat die Ausbootung von 900 Juden, die mit dem bänischen Auswandererschiff Polonia von Konstanza kommend in Port Said eingetroffen sind, unter Vorbehalt gestattet. Der Vorbehalt bezieht sich darauf, daß die Ausgebooteten umgehend auf dem Landweg nach Palästina weiterbefördert werden. Die Regierung von Palästina hat sich bereits zur Aufnahme der Auswanderer verpflichtet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Haeffs; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Neuk

Statt Karten!

†

Sanft und gottergeben entschlummerte heute morgen gegen 9 Uhr unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der wohlachtbare Herr

Vincenz Müller

nach längerem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Paula Müller
Helmut Müller
Martha Müller
Willi Schmidt.

Neuß, M.Gladbach, Essen/Ruhr, Lengerich in Hannover, Düsseldorf, den 31.Okt. 1933.

Freitag, den 3 November 1933, morgens 8 Uhr feierliches Seelenamt in St. Dreikönigen. 10½ Uhr Beerdigung vom Trauerhause, Jülicher Straße 56 aus.

„Ein gutes Mutterherz, hat aufgehört zu schlagen."

Gott der Herr nahm uns heute morgen 4½ Uhr meine liebe Gattin, unsere unvergeßliche, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinr. Küsters

Christine geb. Hambloch

nach kurzem schwerem Leiden, gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath Kirche im Alter von 56 Jahren.

Ihr Leben war Arbeit u. Liebe für die Ihrigen. Um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten in tiefer Trauer:

Heinrich Küsters,
Anny Küsters,
Karl Küsters.

Neuß, (Bauerbahn) den 1. November 1933.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 4. Nov., morgens 8¾ Uhr vom Trauerhause aus zum Friedhof in Büttgen, danach die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche dortselbst.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Billige Lebensmittel

Kaffee	Pfund	1.85 M.
Malzkaffee	Pfund	0.25 M.
Oelsardinen	Clubdose	0.25 M.
Holl. Vollheringe	10 Stück	0.75 M.
Bismarckheringe, Bratheringe, Heringe in Gellee, Rollmöpse jede 1-Pfund-Dose		0.40 M.
jede ½-Pfund-Dose		0.25 M.
Neues Buchweizenmehl	Pfund	0.16 M.
Heines Würstchen	5-Paar Dose	0.65 M.

Ein Lastzug Konserven eingetroffen

Gemüseerbsen	2-Pfund-Dose	0.50 M.
Erbsen mit Möhren	2-Pfund-Dose	0.55 M.
Leipziger Allerlei	2-Pfund-Dose	0.58 M.
Möhrchen, geschnitten,	2-Pfund-Dose	0.35 M.
Junge Schnitt- u. Brechbohnen I, fadenfrei	2-Pfund-Dose	0.50 M.
Brechspargel mit Köpfen	2-Pfund-Dose	1.00 M.
Stangenspargel mit Köpfen	2-Pfund-Dose	1.20 M.

Alle anderen Lebensmittel und Konserven billigst
5% Rabatt in Sparmarken

Lebensmittelhaus Ruf: 4780
Carl Schüll Neuss Neustr. 16

Zum Scheuern, Schrubben, Putzen, stets Thompson's Schwan benutzen!



Dr. Thompson's Schwan-Pulver für Wäsche und Haushalt seit über 50 Jahren bewährt, sparsam, billig, vollkommen unschädlich. Paket 24 Pfg. Doppelp. 44 Pfg.

Großer Fischverkauf

Landfrischer Schellfisch	Pfd. 45 Pfg.
Landfrischer Kabeljau	Pfd. 40 Pfg.
Feinstes Fischfilet	Pfd. 60 Pfg.
Schneeweißer Stockfisch	Pfd. 30 Pfg.
Prima holl. Vollheringe 10 Stück	50, 60, 80 Pfg.
Prima pur Milchner	10 St. 90 Pfg.

Tägl. frische Roheßbückinge, Seeaal, Seelachs, ger. Schellfisch, Lachsheringe, Flußaal u. s. w.
Große Auswahl in Aepfel zu den bill. Preisen.

Johann Hilgers,
Adolf-Hitler-Straße 18.



Herrlich im eigenen Heim bald glücklich zu sein!

Jetzt mit dem Ehestandsdarlehen, können sich's die jungen Brautpaare gut leisten. Und die Möbel? Selbstverständlich von dem als gewissenhaft, reell und billig bekannten Möbelhaus

C. Peter Adolphs
Gegr. 1877 Adolf-Hitler-Straße

2 leere Zimmer

mit Heizung in besf. Hause i. Stadtgartenviertel an einzelne Dame zu vermieten.
Off. u. K 60 an d. Exp.

Alleinstehende Witwe sucht per sofort

2 sch. Zimmer

Ang. m. Preis u. H 58 an die Exped.

Junges Fräulein

sucht Stellung

in Geschäft u. Haushalt erfahr. Angeb. an
Cäcilia Kremer,
Gleisch b. Bedburg,
Bedburgerstraße 4

Fisch-Verkauf!

Lebendfrischer Schellfisch	Pfund	45 Pfg.
„ Kabeljau	„	40 Pfg.
Feinstes Fischfilet	„	60 Pfg.
Schneeweißer Stockfisch	„	30 Pfg.
Frisch geräucherte Roheßbückinge	„	30 Pfg.
Feinste Sprotten	Kiste	28 Pfg.
Prima holl. Vollheringe	10 Stück	40 Pfg.
Pur Milchner	10 Stück	75 Pfg.

Frisch eingetroffen, alle Sorten Marinaden aus neuen Heringen zart und fein.
Eingelegte Heringe 10 Pfg.
Rollmöpse Stück 10 Pfg.
Bratheringe Stück 12 Pfg.
Senfheringe Stück 12 Pfg.
Größte Auswahl in Aepfeln, Birnen, Nüssen, Feigen, Datteln, Täglich frisches Gemüse.

Zell's Obst- und Gemüse-Hallen
Niederstraße 51, Telefon 2165 | Furtherstraße 178, Telefon 3260

Geld-Markt:

In Norf
Baugrundstück
gegen Kasse zu kaufen gesucht. Ca. ½ Morgen für Einfamilien-Wohnhaus.
Angeb. unt. D 929 an die Exp. d. Ztg.

Ehestandsdarlehnverkäufe

Echt eich. mit Nußb.-Mittelt. **Schlafzimmer** Kür. mit Innen-Spiegel, Waschkom. mode od. Frisierkomm. mit Marmor 2 Betten mit Sv.-Matr., 2Bett.-Aufl. blaugold. 2 Bett. blaue Schonerdeck., zwei Polsterstühle, eine Wäschetruhe, 2 Kons. mit Glaspl., Handtuchhalter
Preis ??
den wollen Sie bitte persönlich hören u. Sie werd. staunen!
Küchen Speisezimmer, Polstermöbel billigst ! ! !
100 Zimmer Ausw.
Möbel-Kruckels Neuss
Hermannplatz 11.

Theater-Plan

Rheinisches Städtebundtheater.

Donnerstag, 2. Nov., Neuß, 20 Uhr, Vormiete C:
Geist der Freiheit.

Samstag, 4. Nov., Neuß, 20 Uhr, Vorm. A:
Schweineschlachten.

Bühnen der Stadt Düsseldorf.
Schauspielhaus Düsseldorf.

Donnerstag, 2. Nov., 20 Uhr, Auß. Miete:
Die endlose Straße.

Freitag, 3. Nov., 20 Uhr, Außer Miete:
Niddy Impekoven.

Opernhaus Düsseldorf.

Donnerstag, 2. Nov., 20 Uhr, Auß. d. Reihe:
Der fliegende Holländer.

Freitag, 3. Nov., 20 Uhr, Reihe 4:
Die lustigen Weiber von Windsor

Kleines Haus Düsseldorf

Samstag, 4. Nov., 19.30 Uhr, Auß. d. Reihe:
Morgen geht's uns gut.

Sonntag, 5. Nov., 16 Uhr, Außer der Reihe:
Morgen geht's uns gut.

Kaiser-Friedrich-Halle M.Gladbach.

Freitag, 3. November:
Voraufführung:
1. Cäcilienkonzert „Die Jahreszeiten",

Neues Theater Rheydt.

Donnerstag, 2. Nov., 19 Uhr, Ab. Gelb 5:
Die Meistersinger von Nürnberg.

Freitag, 3. Nov., 20 Uhr:
Krach um Jolanthe.

Samstag, 4. Nov., 20 Uhr:
Jagt ihn — ein Mensch!

Sonntag, 5. Nov., 15.30 Uhr:
Ballett-Nachmittag.
20 Uhr, volkstüml. Preise:
Krach um Jolanthe.

Bekanntmachung!

Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß im Verkehr mit der Städtischen Ring- und Hafenbahn in Neuß die „Allgemeinen Bedingungen für Privatgleisanschlüsse und Ladestellen bei der Städtischen Ring- und Hafenbahn in Neuß vom 1. Januar 1929" maßgebend sind.

Diese Bedingungen werden den Privatgleisanschluß- und Ladestelleninhabern, sofern diese nicht im Besitze derselben sind, auf Verlangen zugesandt.

Von den übrigen Interessenten können die Bedingungen während den Dienststunden auf dem Hafenamt, Zimmer 8, eingesehen werden.

Neuß, den 30. Oktober 1933.

Städtische Ring- und Hafenbahn.
(Kleinbahn der Stadt Neuß)

Bekanntmachung.

Die Stimmkartei für die am 12. November 1933 stattfindende Reichstagswahl und die mit ihr verbundene Volksabstimmung liegt von Donnerstag, den 2. bis einschl. Montag, den 6. November 1933 bei den Herren Gemeindevorstehern in Elsen und Elfgen während der Dienststunden — Sonntag von 10 bis 12 Uhr — zur Einsichtnahme aus.

Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Stimmkarteien sind innerhalb der Auslegungsfrist bei den Gemeindevorstehern in Elsen und Elfgen schriftlich oder mündlich anzubringen. Besondere Benachrichtigungen über die Eintragung in die Kartei erfolgen nicht; weshalb jedem Wähler dringend empfohlen wird, sich von seiner Eintragung in die Stimmkartei zu überzeugen.

Elsen-Elfgen, den 30. Oktober 1933.

Der Gemeindevorsteher:
gez. **Terhardt, Elsen**

Zwangsversteigerungen.

Es sollen durch den nachbenannten Gerichtsvollzieher die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden:

durch den Obergerichtsvollzieher **Dyck** am **Freitag**, dem 3. November 1933, 10 Uhr in **Grimlinghausen**, Treffpunkt der Käufer Rest. Meuter **1 Traktor, „Fordson"**.

durch den Obergerichtsvollzieher **Gräfrath am Freitag, dem 3. Nov. 1933, mittags 12 Uhr**, zu **Dormagen**, Sammelpunkt der Kaufliebhaber Wirtschaft **„Em Höttchen"**:
1 Klavier, 1 Schnellwaage.

durch den Obergerichtsvollzieher **Brodtrück am Freitag, dem 3. Nov. 1933, vormittags 10 Uhr**, in **Norf** Wirtschaft **Kaster**:
1 Wäscheschrank.

Umständehalber neues, silb., rostfr.
48teilig. Besteck
für 25 M. zu verk.
Off. u. G 57 a. d. Er.

Fast neuer
Gasherd
für 50.— Mark zu verkaufen. Näheres Düsseldorfer Str. 108

Neußer Schelben-Schützen-Gesellschaft

Die Beerdigung unseres verstorbenen Schützenbruders, Ehrenmitgliedes und Seniors der Gesellschaft

Vincenz Müller

findet am Freitag, dem 3. Nov., um 10½ Uhr v. Sterbehause Jülicher Straße 56 aus statt. Allseitige Beteiligung ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Neußer Wirteverein.

Die Beerdigung unseres verstorbenen **Ehrenvorsitzenden**

Herrn Vincenz Müller

findet Freitag morgen 10½ Uhr vom Trauerhause Jülicher Str. 56 aus statt.
Vollzählige Beteiligung erwartet

Der Vorstand.



Artillerie-Verein Neuß.

Gediente Artilleristen.

Unser Kamerad

Vincenz Müller

ist gestorben. Indem wir unsere Mitglieder davon in Kenntnis setzen, bitten wir alle Kameraden, sich an der vom Sterbehause Jülicher Straße 56 aus, am Freitag, dem 3. dies. Mts. vormittags 10½ Uhr stattfindenden Beerdigung, recht zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand

Kompl. Speisezimmer neu, für 250.— RM. zu verkaufen
Wo, sagt die Exp.

Brautleute • Möbelkäufer!

Auf der **Braunen Werbe-Schau**
vom 28. Oktober bis 5 November 1933 zeige ich Ihnen die neuesten Modelle in

Schlafzimmer u. Küchen

und bitte meinen Stand in der Ausstellung **I. Etage** zu besuchen.

Gleichzeitig bitte ich um zwanglose Besichtigung meines Lagers, welches circa **100 Zimmer** umfasst.
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen.

Möbelhaus Lemm

Zollstr. 32 NEUSS a. Rh. Zollstr. 32

Versteigerung.

Morgen Freitag, den 3. November vormittags 10 Uhr
versteigere ich freiwillig in Düsseldorf

Bilkerallee 140

nachbenannte beff gebr. Gegenstände öffentlich, meistbietend gegen bar, als:
3 moderne Speisezimmer,
4 moderne Schlafzimmer,
6 moderne Kücheneinrichtungen,
1 Klavier, 2 Büfetts, 4 Ausziehtische, 12 Stühle, 5 Flurgarderoben, 2 Dielengarnituren, 2 Ledertuchsofas, 3 Couchs, 4 Sessel, 1 Clubgarnitur, 4 Schreibtische, 2 Rollschränke, 2 Nähmaschinen, 5 Herde, Oefen, 4 Kleiderschränke, 2 Waschkommoden, 2 Chaiselongues, 2 Vertikows, 1 Bücherschrank, Betten, Bilder u. v. mehr.
Besichtigung ab 8 Uhr.

Gust. Lüdecke, Auktionator u. Taxator
Bilkerallee 140 Tel. 26668
Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Meine, nach eigenem Verfahren hergestellte Spezialität Harttrockenlacköl

„Beckerit"

ist nur erhältlich in der Schwanendrogerie
Willy Becker
Neuß, Niederstr. 9
Nachahmungen weise man zurück.

Kompl. Einrichtungen gegen
Ehestandsdarlehen
Bei mir finden Sie ausgesuchte
Musterzimmer
zu staunend billigen Preisen.
Erben,
Krämerstraße 3.

Weißkohl, Rotkohl u. Wirsing
zu kaufen gesucht.
Tel. 5370, Neuß

Aelt. Dame in allen vorkommend. Arbeit. ers., möchte frauenl.
Haushalt übernehmen
auch auf dem Lande. Offerten unter Z 59 an die Exped. d. Z.

Fleißig. ehrl. Mädchen mit gutem Zeugnis sucht Stelle.
Josefine Arets, Hemmerden, Kirchplatz 11.

Roisdorfer Mineral- u. Kurwässer
stets frische Füllung, liefert seit 70 Jahren **C. W. Korten,** Niederstraße 62 u. Jülicher Straße 1, Fernr. 5123. Lieferant der Krankenkassen und Krankenhäuser. Kostenlose Zustellung nach allen Stadtteilen durch Lieferauto.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen **am 7. November 1933**
an der Gerichtsstelle, Breite Straße 46 — Zimmer Nr. 13 — versteigert werden:

1.) **um 15.00 Uhr** das im Grundbuche von Büderich, Kreis Neuß, Band 20, Blatt 986 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück. Gemarkung Büderich, Flur 6, Parzelle Nr. 178/48, Acker, In der Hoxdelle, groß 25,48 ar, Reinertrag 2,99 Taler, Grundsteuermutterrolle Nr. 1247. Der Versteigerungsvermerk ist am 21. November 1932 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Kaufmann Karl Stork, Köln, Hansaring 80 eingetragen.

2.) **um 15½ Uhr** die im Grundbuche von Neuß-Band 73, Blatt 3501 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke. Gemarkung Neuß, Flur 0, Parzelle Nr. 1530/781, groß 3,25 ar und Nr. 2213/782, groß 3,95 ar, Niederstraße 57/59 in Neuß, Wohnhaus mit Hofraum, Saalbau, Werkstätte am Hammtorwall, Nutzungswert 3495,— RM. Grundsteuermutterrolle Nr. 5051, Gebäudesteuerrolle Nr. 868. Der Versteigerungsvermerk ist am 23. Juni 1933 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümerin war damals die Niederrheinische Lichtspielgesellschaft m. b. H. in Neuß eingetragen.

3.) **um 16¼ Uhr** die im Grundbuche von Neuß, Band 60, Blatt 2991 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke. Gemarkung Neuß, Flur 2, Parzelle Nr. 134/6, groß 10,82 ar und Nr. 269/6, groß 0,31 ar, Ulandstraße 33, Werkstätte und Schuppen, Stall, Holzlagerschuppen, Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, Nutzungswert 630,— RM. Grundsteuermutterrolle Nr. 4063, Gebäudesteuerrolle Nr. 3766. Der Versteigerungsvermerk ist am 18. Juli 1933 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Pliestermeister Christian Brüggen, Neuß eingetragen.

Amtsgericht Neuß.

Hauszinssteuerregelung.

Fachm. Rat u. Hilfe für Gewerbetreibende und Hausbesitzer ohne Vorkosten, nur Erfolgshonorar. Uebern auch Hausverwaltungen. Beste Referenzen. **A. Lange, Düsseldorf,** Rubenstrasse 5. Teleton 34110.

